



Beschlüsse des 60. o. Landesparteitags der BayernSPD am 11./12. Juli 2009 in der Max-Reger-Halle, Weiden

Übersicht

Kapitel Antr.-Nr.	Antragsteller	Betreff	Beschluss
A		Arbeitsmarkt-, Wirtschafts-, Finanz- und Steuerpolitik	
A 001	Bez Obb	Finanzmärkte regulieren	an BPR, PV, BTF, LTF
A 002	Jusos	Goldtausch	erl., als Mat. an Lavo
A 003	AGS	Klimaschutz mit Wachstum	BPT(?), LTF
A 004	UB N	Geostrateg. Energiesicherheit	BPT, SPE
A 005	UB N	Energiesparumlage	Ablehnung
A 006	UB N	Atomausstieg	erl. d. A 003
A 007	AsF	Atomausstieg	erl. d. A 003
A 008	UB N	Staatshilfen mit Bedingungen	erl. d. A 001
A 009	Bez Ufr	Stopp dem Subventionsklau	BPT, BTF
A 010	AsF	Gleichstellungsgesetz f.d. Privatwirtschaft	BPT. BTF
A 011	AsF	Gleicher Lohn	BTF
A 012	AG 60plus	Mindestlohn	erl. d. A 001
A 013	AGS	Mitgliedschaft in IuH-Kammern	BPT
A 014	UB N	Begrenzung von Aufsichtsratsmandaten	BPT, BTF
A 015	AG 60plus	Verringerte MWSt. für Arznei	BPT
A 016	AsF (2 Fassungen)	Abschaffung Ehegattensplitting	(1) BPT, (2) LGrp, BTF
A 017	AsF	Förderung haushaltsnaher Dienstleist.	LTF
A 018	UB Freising u. Erding	Politik im Luftverkehr	LTF
A 019	AG 60plus	Personenbahnhofsprogramm	LTF
A 020	Bez Ofr	Bahnreform	LTF
A021	Bez Ufr	Pendlergeld	erl. d. Zeitablauf
A 022	UB Aschaffenburg	Strom- und Gasnetze	BPT, BTF
B		Sozial- und Gesundheitspolitik	
B 001	AsF	Soz.-vers.-pflicht ab dem 1. Euro	BPT, BTF
B 002	AfA	Bedarfsdeckendene Regelsätze	BPT
B 003	AsF	Teilung der Elternzeit	BPT. BTF
B 004	OV Harlaching	Unisextarif	BPT. BTF
B 005	AG 60plus	Bundeszuschuss an die RV	BPT
B 006	AG 60plus	Rentenformel verändern	erl. d. Regierungshandeln
B 007	AG 60plus	Parität. Finanzierung d. Ges.-Syst.	BPT
B 008	AG 60plus	KV als Bürgerversicherung	BPT
B 009	AG 60plus	<i>Vom Antragsteller zurückgezogen</i>	----
B 010	ASG	Geriatrische Rehabilitation	LTF
B 011	ASG	Psychologen in Krankenhäusern	LTF
B 012	AG 60plus	Würdevolles Leben im Alter	LTF

Kapitel Antr.-Nr.	Antragsteller	Betreff	Beschluss
B 013	AG 60plus	Konjunkturpaket für Ältere nutzen	LTF
B 014	AG 60plus	Älter werden im ländlichen Raum	LTF
B 015	Bez Ofr	Bewertung von Pflegeheimen	LTF
B 016	Jusos	Widersprüchliche Familienpolitik in Deutschland	als Mat. an BTF
<i>B 017</i>	<i>UB Aschaffenburg</i>	<i>Rentenansprüche sichern: 30.06.: Zurück gezogen</i>	---
C		Innere Sicherheit, Recht, Staat, Verwaltung	
C 001	Bez Obb	NPD-Verbot	an Lavo
C 002	AG 60plus	NPD-Verbot	BPT
C 003	Jusos	vs NPD-Verbot	als Mat. an BTF, LTF
C 004	AsF	Verjährungsfrist f. Straftaten ...	BPT, BTF
C 005	Bez Mfr	Zwangsheirat	Ablehnung
C 006	AsF	Gemeinschaftsunterkünfte	LTF
C 007	Bez Mfr	Dauerhaftes Aufenthaltsrecht	BPT, LTF
C 008	AfA	Recht auf Girokonto	LTF
C 009	AfA	Kündigungsverbot bei Energieschulden	BPT
C 010	Bez Mfr	Postfilialen	BTF, LTF
C 011	Bez Ofr	Finanzberater/innen	als Mat. an BTF
C 012	AG 60plus	Lesbarkeit von Beipackzetteln	BPT
C 013	AG 60plus	Bayer. SeniorenmitwirkG	LTF
C 014	UB Aschaffenburg	Bundeswehreinsatz im Inneren verhindern	BPT, BTF
D		Europa- und Außenpolitik	
D 001	Jusos	Europa – sozial und gerecht	als Mat. an SPE
D 002			
E		Bildungspolitik	
E 001	Bez Ofr	Chancengleichheit	erl. d. Wahlprog.
E 002	AsF	Bildungskonzept f. Bayern	an Lavo
E 003	Bez Ufr	Kostenfreies Mittagessen	erl. d. E 004
E 004	Bez Ofr	Kostenfreies Mittagessen	LTF
E 005	Bez Ufr	Sozialkundeunterricht	LTF
E 006	Bez Ufr	Schuluniformen	LTF
E 007	Bez Mfr	Gute Arbeit für Azubis	BPT, BTF
E 008	Bez Mfr	Weiterbild.- u. QualifizG	LTF
E 009	AG 60plus	Studiengebühren	LTF
E 010	Bez Mfr	Bolognaprozess	BPT, LTF
E 011	AsF	Soziale Absicherung für ältere Studierende	an Lavo
F		Organisations- und Satzungsfragen, Parteilarbeit, Statuten	
F 001	AsF	Anzahl der stv. Landesvorsitzenden	<i>zurückgezogen</i>
F 002	Lavo	Satzungsänderung	Annahme
F 003	AsF	Quotierung: Satzungsänderung	an Lavo
F 004	AsF	Gleichstellung: Satzungsänderungen	an Lavo
F 005	AsF	Quotierung und Reißverschluss	Annahme
F 006	AG 60plus	Vertretung im PV	an Lavo
F 007	UB Miesbach	Änderung Org.-Statut	BPT

Kapitel Antr.-Nr.	Antragsteller	Betreff	Beschluss
F 008	SV Bayreuth	Generalsekretär	erl. durch Wahl
G		Sonstige Anträge	
G 001	AfA	Leitlinien für bayerische SPD-Mandatsträger/innen	als Mat. an LTF
G 002	OV Bayreuth - Kreuz	Verfassung einhalten	als Mat. an LTF
G 003			
H		frei	
H 001			
I		Initiativanträge	
I 001		Fördern statt auslesen	an LTF
I 002		Gute Arbeit an HS	an LTF
I 003		Rente mit 67	erl. durch A 001
I 004		Hartz IV	erl. durch A 001
I 005		Vermögensteuer	erl. durch A 001
I 006		Europaforen	Annahme, an Lavo
I 007		Kinderpornographie	an BTF
I 008		Schwuso-AG	Lavo-Antrag an BPT
I 009			
K		Erklärungen und Resolutionen	

A	Annahme
AfA	Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen
AG	Arbeitsgemeinschaft
AGS	Arbeitsgemeinschaft der Selbständigen
AsF	Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen
ASG	Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokraten im Gesundheitswesen
Bez, BV	Bezirksverband
BPT	Bundesparteitag
BTF	Bundestagsfraktion
LGrp	Landesgruppe der BayernSPD in der Bundestagsfraktion
GSP:	Grundsatzprogramm
KV	Kreisverband
Lavo	Landesvorstand
LTF	Landtagsfraktion
LV	Landesverband
Mfr	Mittelfranken
Ndb	Niederbayern
OV	Ortsverein
PV	Parteivorstand
SVbd	Stadtverband
UB	Unterbezirk
Ü	Überweisung an ...
W	Weiterleitung an ...
W/M	Weiterleitung als Material an ...

1 **Antrags-Nr.:** A 001
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Finanzmärkte regulieren – Binnenwirtschaft stärken
4 **Adressat(en):** Landesvorstand, Bundesparteitag, Bundesvorstand, Bundestagsfraktion,
5 Landtagsfraktion

6
7 **Finanzmärkte regulieren – Binnenwirtschaft stärken: nachhaltige Investitionen, sozialer Ausgleich, Gute Arbeit**
8
9

10
11 In Rekord-Zeit und in Rekord-Höhe hat die Bundesregierung ein 500-Mrd.-€-Rettungsprogramm für die in sich zusammengebrochenen Finanzmärkte aufgelegt und die Zustimmung des Parlaments eingeholt.
12
13
14
15 In dieser Situation ist politisches Eingreifen zwingend notwendig, auch wenn damit hohe Risiken zu Lasten des Steuerzahlers eingegangen werden. Anderenfalls droht ein kompletter Zusammenbruch des Weltfinanzsystems mit unabsehbaren Folgen für die Realwirtschaft, den Welthandel, die Arbeitsplätze und sozialen Systeme.
16
17
18
19
20
21

22 Es reicht aber nicht, die Bevölkerung von der Notwendigkeit extrem teurer Rettungsprogramme zu überzeugen. Sozialdemokraten müssen in dieser Situation,
23
24
25

- 26 • einfordern, dass die Verantwortlichen in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Medien ihr bisheriges Handeln selbstkritisch öffentlich aufarbeiten und einen breiten gesellschaftlichen Dialog über die Grundsätze und Ziele der Weltwirtschaft der Zukunft beginnen,
27
28
29
30
31
- 32 • Ausmaß und Ursachen dieser tiefsten Krise des Weltfinanzsystems seit den 30-er Jahren analysieren und dafür einstehen, dass vorbeugende Maßnahmen auf den Weg gebracht werden, die das Entstehen einer neuen Krise bekämpfen,
33
34
35
36
- 37 • ein Instrumentarium schaffen, das die Einhaltung der Maßnahmen permanent überwacht, steuert und kontinuierlich auf ihre Aktualität hin überprüft sowie mit einer zur Durchführung dieser Überwachung und Prüfung hinreichenden Kompetenz ausgestattet ist und über Sanktionsmöglichkeiten verfügt,
38
39
40
41
42
43
- 44 • die Auswirkungen auf die Realwirtschaft durch gezieltes Gegensteuern dämpfen und damit Wachstum und Beschäftigung sichern und
45
46
- 47 • die schädlichen Entwicklungen in der Einkommens- und Vermögensverteilung der letzten Jahre korrigieren und für eine nach dem Verursacherprinzip angemessene Lastenverteilung bei den Kosten der Krisenbekämpfung zu sorgen.
48
49
50
51

1

2 **Demokratische Kontrolle der Finanzmärkte:**
3 **Eine neue Finanzarchitektur für nachhaltiges**
4 **Wachstum zimmern**

5 Die fundamentale Krise des Wall-Street-Kapitalismus
6 dokumentiert eindrucksvoll das Scheitern der neoliberalen
7 Doktrin: Weder wurde Finanzkapital dorthin
8 gelenkt, wo es den höchsten Nutzen stiftet, noch haben
9 die Marktpreise der gehandelten Finanzprodukte deren
10 tatsächlichen Wert und deren Risiken abgebildet; im
11 Gegenteil: Letztere wurden verschleiert und beschönigt,
12 womit immer größere Kapitalmassen in rein spekulative
13 Anlagen gelockt wurden. Ahnungslosen Anlegern wurden
14 hochriskante Anlagen oder Finanzmüll als „hochsicher“
15 („Triple A“) verkauft. Institutionelle Anleger jeder Art,
16 unter ihnen viele internationale Großbanken, beteiligten
17 sich aktiv an Geschäftsmodellen, die sie selbst nicht
18 mehr verstehen. Die herrschende Wirtschaftswissenschaft
19 und die Mehrheit des Sachverständigenrates der
20 Bundesregierung begleiteten diese erkennbaren
21 Fehlentwicklungen unkritisch bis zustimmend.

22 Das Finanzsystem in seiner weitgehend unregulierten
23 Form erweist sich zum wiederholten Male als außerordentlich
24 anfällig für das Entstehen von Spekulationsblasen. Es ist
25 deshalb ökonomisch höchst instabil und für die
26 Allgemeinheit kostspielig.

27 Mit dem sich abzeichnenden Überspringen der Finanzkrise
28 auf die Realwirtschaft sind nachhaltiges Wachstum und
29 Millionen Arbeitsplätze gefährdet. Ohne angemessenes
30 staatliches Eingreifen auf globaler, weltregionaler und
31 nationaler Ebene wird dies zu einer Weltwirtschaftskrise
32 führen. Deshalb sind Einzelkorrekturen untauglich, um die
33 Risiken einzudämmen. Systemische Veränderungen sind
34 unausweichlich. Die Sozialdemokratie ist gefordert, den
35 längst überfälligen **Paradigmenwechsel weg von einem auf
36 kurzfristigen Profit orientierten Finanzmarktkapitalismus**
37 hin zu einer dem Allgemeinwohl und der Nachhaltigkeit
38 verpflichteten neuen Weltwirtschaftsordnung konzeptionell
39 zu entwickeln und politisch zum Durchbruch zu verhelfen.
40 Sie muss die Fehler der nationalen Deregulierungspolitik
41 und der europäischen Finanzmarktgesetzgebung (EU-Finanzmarkt-
42 richtlinie = MiFID) der vergangenen beiden Jahrzehnte
43 korrigieren. Je häufiger und je teurer die Finanzkrisen für
44 die kleinen Anleger und den Steuerzahler bisher waren,
45 desto stärker deregulierte anschließend die Politik und
46 desto laxer wurde die Finanzaufsicht.

47 Die historische Zäsur an den Finanzmärkten eröffnet
48 eine neue Chance und die zwingende Notwendigkeit,
49 den Primat der demokratischen Politik wiederherzu-
50

1 stellen und die Dominanz der Finanzmärkte über die
2 Realökonomie zu brechen. Dazu brauchen wir eine
3 **neue Architektur der Finanzmärkte und den poli-**
4 **tischen Mut zur demokratischen Regulierung und**
5 **Zivilisierung des Finanzkapitals** in europäischem
6 und weltweitem Maßstab.

7
8 Politik darf nicht nur wohlfeil die Gier derjenigen kriti-
9 sieren, die uns ins Desaster geführt haben, sondern
10 muss systematisch die Kontrolle über einen außer
11 Rand und Band geratenen Sektor wiedergewinnen.
12 Handeln auf der nationalen Ebene reicht dazu nicht
13 aus. Deutschland muss seinen Einfluss auf der euro-
14 päischen und internationalen Ebene energisch und
15 koordiniert mit anderen europäischen Nationen un-
16 verzüglich nutzen. Ohne eine **internationale Kon-**
17 **trollinstanz**, die nicht von den Interessen einzelner
18 Finanzplätze dominiert ist, wird die globale Finanz-
19 welt nicht sicherer werden. Das erfordert eine Neuor-
20 ganisation und Neuausrichtung der Finanz-, Wirt-
21 schaft- und Geldpolitik auf der europäischen Ebene
22 sowie des Internationalen Währungsfonds (IMF).
23 Nachdem die Regierungen nunmehr gezwungen wa-
24 ren, den Bankensektor mit Steuergeldern aufzufan-
25 gen, muss jetzt sichergestellt werden, dass die Fi-
26 nanzwirtschaft die unglaublich hohen **Lasten der**
27 **Stabilisierung** im kommenden Jahrzehnt **Schritt für**
28 **Schritt zurückzahlt** und finanzielle Rücklagen durch
29 entsprechende Beiträge der Finanzinstitutionen für
30 künftige Krisen gebildet werden. Wer sich daran nicht
31 beteiligt oder weiterhin hochriskante Geschäfte au-
32 ßerhalb der öffentlichen Kontrolle betreibt, darf keine
33 Geschäftserlaubnis in Deutschland und Europa ha-
34 ben. Auch muss die steuerliche Privilegierung des
35 Finanzsektors – von der Umsatzsteuer bis zu den
36 Kapitalertragssteuern – aufgehoben werden.

37
38 **Wir fordern daher:**

- 39
- 40 • **Alle Unternehmen, die Finanzdienstleistungen**
41 **anbieten, müssen der jeweiligen vollumfängli-**
42 **chen Kontrolle der Aufsichtsbehörde unterlie-**
43 **gen.**
44 Das bedeutet, dass auch Hedgefonds und Private
45 Equity Gesellschaften von der Bundesanstalt für
46 Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) und der
47 Bundesbank kontrolliert werden und den gleichen
48 gesetzlichen Bestimmungen unterliegen wie Ban-
49 ken.
 - 50
 - 51 • **Ein globales Kreditregister muss eingeführt**
52 **werden.**
 - 53
 - 54 • **Alle Geschäfte und damit alle Risiken müssen**
55 **aus der Bilanz erkennbar sein.**

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55

- **Jedes Risiko muss entsprechend mit Eigenkapital unterlegt werden.**
Dazu ist das Basel II Abkommen zu überarbeiten, damit z.B. auch die abgeleiteten Risiken von Finanzdienstleistungsunternehmen adäquat mit Eigenkapital unterlegt werden.
- **Ein Finanzdienstleistungs-TÜV muss eingeführt werden.**
Neue Produkte sind der BaFin bzw. der europäischen Aufsichtsbehörde anzuzeigen. Diese sollen die Möglichkeit bekommen, hochriskante oder intransparente Produkte zu verbieten.
- **Eine öffentliche europäische Ratingagentur muss aufgebaut werden.**
Die neue Ratingagentur sollte an die Europäische Zentralbank angekoppelt werden. Die Kriterien für das Rating haben sich an einer nachhaltigen und sozialen Unternehmenspolitik zu orientieren. Ratingagenturen sollen künftig haften, wenn ihre Bewertungen und Risikoeinschätzungen in fahrlässiger Weise mit den tatsächlichen Gegebenheiten nicht übereinstimmen.
- **Die Steueroasen und Off-Shore Finanzplätze müssen ausgetrocknet werden.**
Geschäfte mit Unternehmen aus Staaten, die eine entsprechende Kontrolle der Finanzdienstleistungsunternehmen ablehnen und die die ordnungsgemäße und angemessene Besteuerung der Geschäfte nicht sicherstellen, werden untersagt.
- **Ein zusätzlicher europäischer Sicherungsfonds für Privatbanken muss errichtet werden**
Um künftig Zusammenbrüche von Banken zu verhindern, sollen die europäischen Privatbanken in einen angemessen hohen, zusätzlichen Sicherungsfonds einzahlen. Sparkassen und Landesbanken sind hiervon auszunehmen, da sie als öffentliche Banken von ihren jeweiligen öffentlichen Eigentümern aufgefangen werden.
Betriebsrenten und kapitalgedeckte Altersrenten sind durch einen europäischen Sicherungsfonds, in den die Anbieter, die bestehenden Fonds und die Betriebskassen angemessen einzahlen, zu garantieren. Wir wollen außerdem verhindern, dass „kapitalgedeckte“ Anlagesysteme immer mehr an die Stelle sozialstaatlicher Umlagesysteme treten.
- **Weitere Privatisierungen von öffentlichen Beteiligungen an Unternehmen wie der Deut-**

1 **schen Post inklusive Postbank, der Deutschen**
2 **Telekom sowie der Deutschen Bahn sind zu**
3 **stoppen.** Dies gilt auch für Unternehmen und Un-
4 ternehmensanteile von Ländern und Kommunen
5 sowie sämtliche Einrichtungen der öffentlichen
6 Daseinsvorsorge, wie beispielsweise Stadtwerke,
7 Krankenhäuser und Sparkassen.
8

- 9 • **Alle Private-Public-Partnership-Verträge** auf
10 allen staatlichen Ebenen sind einer sofortigen
11 Überprüfung auf ihre sämtlichen Risiken hin zu
12 unterziehen. Noch nicht abgeschlossene und
13 neue Verträge sind sofort zu stoppen und mit ei-
14 nem Moratorium zu versehen.
15
- 16 • **Eine Finanztransaktionssteuer** auf alle an Bör-
17 sen gehandelten Werte und Wertpapiere (Ener-
18 gie, Rohstoffe, Finanzmittel usw.) ist einzuführen,
19 um rein spekulative Transaktionen zu bremsen
20 und die gesellschaftlichen Kosten von Spekulation,
21 Blasenbildung und Finanztransaktionen we-
22 nigstens teilweise zu decken.
23
- 24 • **Derivate und Leerverkäufe ohne volkswirt-**
25 **schaftlichen Nutzen sind zu verbieten.**
26

27 Der von Bundesfinanzminister Peer Steinbrück vorgelegte Acht-Punkte-Plan enthält wirksame Regeln für mehr Stabilität auf den Finanzmärkten. Insbesondere mit der Verpflichtung der Banken, innovative Finanzinstrumente in die Bilanzen zu nehmen; dem geplanten Verbot der Leerverkäufe, einem Eigenbehalt der Banken von mindestens 20 Prozent bei Verbriefungen, und einer stärkeren persönlichen Haftung der Finanzmarktakteure werden die Weichen richtig gestellt. Die geforderte Reregulierung der Finanzmärkte gewinnt somit an Kontur. Wir unterstützen das Vorhaben Peer Steinbrücks, diese neuen „Verkehrsregeln“ für die Finanzmärkte international umzusetzen.
38
39
40

41 **Schnelle und energische Stabilisierungspolitik** 42 **gegen die Rezessionsgefahren**

43 Die Wirtschafts- und Finanzpolitik muss angesichts
44 der sich abzeichnenden deutlichen Abschwächung
45 der Weltwirtschaft infolge der dramatischen Verwerfungen auf den globalen Finanzmärkten mit der „drohenden Gefahr einer systemischen Kernschmelze“ (D. Strauss-Kahn) auf eine **aktive und starke wirtschaftspolitische Stabilisierung** umschalten. Es bedarf einer **europaweit koordinierten Geld-, Finanz- und Lohnpolitik**. In der gegenwärtigen Situation einer inversen Zinsstruktur muss die **EZB (Europäische Zentralbank) ihre Zinsen auf das der an-**
52
53

1 **deren großen Zentralbanken der Welt absenken,**
2 d. h. um aktuell ca. 2 %-Punkte.

3
4 Die Politik muss versuchen, die Folgen der Finanzkri-
5 se abzuschwächen und bewusst **expansive real-**
6 **wirtschaftliche Impulse** zu setzen. Gerade vor dem
7 Hintergrund der hohen Exportabhängigkeit Deutsch-
8 lands müssen wir ein **Übergreifen der bereits in**
9 **einigen europäischen Ländern begonnenen Re-**
10 **zession auf Deutschland verhindern.** Erfahrungen
11 der Vergangenheit zeigen: Wenn eine aktive Stabili-
12 sierungspolitik unterbleibt, verharrt die Ökonomie
13 längere Zeit in der Talsohle und die Arbeitslosigkeit
14 steigt. Dies wiederum würde massive finanzielle
15 Schief lagen in den öffentlichen Kassen, den Sozial-
16 versicherungssystemen und in vielen Kommunen
17 einen weitgehenden finanziellen Kollaps bewirken.

18
19 Ein Ansparen gegen krisenbedingte Einnahmeausfäl-
20 le würde verheerend auf die Realökonomie zurück-
21 wirken. Unter diesen Bedingungen könnte der Staat
22 seine Konsolidierungsziele nicht erreichen. Zusam-
23 men mit einer kurzfristig wirksamen **Stützung des**
24 **privaten Konsums** einkommensschwächerer
25 Schichten brauchen wir eine **schnell wirkende**
26 **Ausweitung der privaten und öffentlichen Investi-**
27 **tionen.**

28
29 Eine Art „New Deal“ muss auch die reine Exportorien-
30 tierung bisheriger Wirtschaftspolitik korrigieren. Die
31 durch sie ausgelösten weltwirtschaftlichen Ungleich-
32 gewichte sind nicht nur mit verursachend für die Auf-
33 blähung der Finanzmärkte, sondern fallen jetzt auf-
34 grund ihrer hohen Verletzlichkeit auf die gesamte
35 deutsche Volkswirtschaft zurück. Stattdessen ist eine
36 Stärkung der Kräfte des Binnenmarktes erforderlich.

37
38 Die vor uns liegenden Aufgaben erfordern **mehr fi-**
39 **nanzielle Ressourcen für die öffentlichen Haus-**
40 **halte von Bund, Ländern und Gemeinden.** Eine
41 Absenkung der Steuerquote wäre deshalb kontrapro-
42 duktiv, eine Umschichtung der Steuerlasten ist hin-
43 gegen dringend geboten.

44
45 Wir wollen der drohenden Rezession auf zwei Wegen
46 begegnen:

- 47
48 • Sowohl zur möglichst wirksamen Stärkung der
49 Binnennachfrage als auch aus Gründen **sozialer**
50 **Gerechtigkeit** brauchen wir eine **gezielte Stüt-**
51 **zung der unteren Einkommen.**
- 52
53 • Wir brauchen ein umfassendes auf 10 Jahre an-
54 gelegtes und schnell wirksames **Programm zur**

1 **massiven Ausweitung der öffentlichen und**
2 **privaten Investitionen.**
3

4 Mit den beiden Konjunkturpaketen in Höhe von ins-
5 gesamt 80 Mrd Euro ist die Bundesregierung auf
6 Grundlage des Steinmeier-Plans ihrer konjunktur-
7 und beschäftigungspolitischen Verantwortung in der
8 grössten Wirtschaftskrise seit 80 Jahren gerecht ge-
9 worden. Mit den verschiedenen Massnahmepaketen
10 wird ein fiskalischer Impuls von beinahe 1,5 Prozent-
11 punkten des Bruttoinlandsprodukts erzeugt, der mitt-
12 lerweile erste Früchte trägt. Die Ausweitung des
13 Kurzarbeitergeldes bewahrt Hunderttausende vor der
14 Arbeitslosigkeit, wertvolles Mitarbeiter-Know-How
15 bleibt in der Krise erhalten. Die Abwrackprämie stabi-
16 lisiert nicht nur die Automobilindustrie mit ihren Zehn-
17 tausenden von kleinen und mittelständischen Zulie-
18 ferbetrieben (Auftragsplus von beinahe 10 Prozent im
19 Mai), sondern zieht auch andere Branchen wie etwa
20 die Hersteller von Investitionsgütern überproportional
21 nach oben. Die Effekte des kommunalen Investiti-
22 onsprogramms werden die konjunkturelle Erholung
23 im weiteren Jahresverlauf zusätzlich stützen. Ohne
24 Steinmeier-Plan wären wir hingegen heute schon mit
25 einem dramatischen Anstieg der Arbeitslosigkeit kon-
26 frontiert, die dem Staat viele Milliarden Euro kosten
27 und Konsum und Produktion weiter in den Abgrund
28 ziehen würde. Es ist für die betroffenen Arbeitneh-
29 mer, die Wirtschaft und den Steuerzahler die rationa-
30lere Lösung, Arbeit statt Arbeitslosigkeit zu finanzia-
31 ren. Konjunkturprogramme müssen vorübergehend
32 schuldenfinanziert sein, wenn sie wirken sollen. Es
33 geht schliesslich um nichts weniger als die Abwehr
34 einer wirtschaftlichen Depression historischen Aus-
35 masses. Doch die Verantwortung für die unabdingba-
36 re Notwendigkeit einer zeitweilig höheren Verschul-
37 dung liegt nicht beim Bundesfinanzminister, sondern
38 bei den Verursachern der globalen Finanzkrise, die
39 uns schliesslich in die gegenwärtige Lage gebracht
40 haben. Verantwortlich ist die neoliberale Finanzelite,
41 deren Doktrin möglichst freier Finanzmärkte zusam-
42 mengebrochen ist und jetzt die gesamte Wirtschaft in
43 Mitleidenschaft gezogen hat.
44

45 **In die Zukunft investieren:**
46 **Entscheidend für Standortqualität und Wettbe-**
47 **werbsfähigkeit**

48 Der Rückstau an Zukunftsinvestitionen ist in Deutsch-
49 land gewaltig, wie alle internationalen Vergleiche be-
50 legen. Die öffentlichen Investitionen liegen seit Jah-
51 ren weit unter dem internationalen Durchschnitt.
52

53 Zukunftsinvestitionen sind entscheidend für Standort-
54 qualität und internationale Wettbewerbsfähigkeit. Be-

1 sonders auffallend und für die nachhaltige Entwick-
2 lung unseres Landes besonders nachteilig sind die
3 extrem niedrigen Infrastrukturinvestitionen. Mit nur
4 4.3% Anteil der öffentlichen Bildungsausgaben am
5 Bruttoinlandsprodukt lag Deutschland im Jahre 2004
6 auf dem viertletzten Platz der EU-27-Länder und bei
7 den Infrastrukturinvestitionen mit nur 1,6% auf dem
8 zweitletzten Platz. Die deutschen Ausgaben liegen
9 1% unter dem EU-Schnitt von 2,5% des Bruttoin-
10 landsprodukts. Dieser andauernde Entzug von öffent-
11 lichen Mitteln hat bereits zu einem erheblichen und
12 schleichenden Verfall der Substanz unserer Ver-
13 kehrsinfrastruktur, bei den öffentlichen Gebäuden
14 und Plätzen, im Bildungssystem und im Gesund-
15 heitsbereich geführt, von Modernisierungsdefiziten
16 ganz zu schweigen.

17 Einige Initiativen der derzeitigen Bundesregierung
18 weisen schon jetzt in die richtige Richtung. Wir wollen
19 daher insbesondere folgende Initiativen verstärken:

- 20
21 • Wir wollen die **Politik des Energiesparens und**
22 **der Hebung der Energieeffizienz** mit Nachdruck
23 fortsetzen. Dabei sind besonders Energiespar-
24 maßnahmen im Bereich der Raumwärme bei pri-
25 vaten Wohngebäuden und öffentlichen Gebäuden
26 zu fördern. Neben der Wirkung auf die Energie-
27 einsparung sind zusätzlich schon kurzfristig er-
28 hebliche Beschäftigungseffekte zu erwarten (ca.
29 600 000 Vollzeit Arbeitsplätze). Der absehbare In-
30 vestitionsbedarf liegt in den nächsten 10 Jahren
31 bei etwa 35 Mrd. Euro.
- 32
33 • Im **Verkehrsbereich** liegen die Investitionsbe-
34 darfe seit langem auf dem Tisch, wie ein Blick auf
35 den Bundesverkehrswegeplan zeigt. Besonderes
36 Augenmerk legen wir auf die Defizite bei der
37 Bahninfrastruktur, die letztlich nur durch zusätzli-
38 che Bundesmittel gedeckt werden können.
- 39
40 • **Im Bereich der Bildung und Forschung muss**
41 **der Rückstand zum europäischen Durch-**
42 **schnitt in 10 Jahren aufgeholt werden** und da-
43 nach ist an die skandinavischen Staaten aufzu-
44 schließen. Wir wollen für die Finanzierung dieser
45 Aufgabe einen Teil der Goldreserven der Bun-
46 desbank von derzeit 90 Mrd. EURO verwenden.
- 47
48 • Wir wollen den durch die bayerische Staatsregie-
49 rung verursachten **Investitionsstau im Gesund-**
50 **heitswesen insbesondere bei den Kranken-**
51 **häusern auflösen**. Wir werden ihn gemeinsam
52 mit den Trägern des Gesundheitswesens in den
53 nächsten 10 Jahren systematisch abbauen und
54 dafür eine neue nachhaltige Finanzierungsstruk-
55 tur aufbauen.

- 1
2 • Wir werden durch **Städtebauförderungsmaß-**
3 **nahmen** die ärmeren Kommunen bei der Aufgabe
4 der Stadtsanierung und -erhaltung unterstützen.
5

6 **Den sozialen Zusammenhalt organisieren – Steu-**
7 **ergerechtigkeit herstellen**

8 Der aktuelle Armuts- und Reichtumsbericht der Bun-
9 desregierung zu den Lebenslagen in Deutschland
10 dokumentiert dramatische Entwicklungen. Die Ein-
11 kommensverteilung klafft so weit auseinander wie
12 noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik.
13

14 Die zunehmende Spaltung zwischen Arm und Reich
15 zeigt sich in immer kurzfristigeren Arbeitsverhältnis-
16 sen, hoher Arbeitslosigkeit, der Ausbreitung von Ar-
17 mutslöhnen und in der Verteilung der Vermögen.
18 Rund zwei Drittel der Bevölkerung in Deutschland
19 verfügen über kein oder nur ein sehr geringes Ver-
20 mögen. Andererseits verfügen die wohlhabendsten
21 10% der Haushalte über mittlerweile fast 60% des
22 gesamten Vermögens. Allein die 300 reichsten Deut-
23 schen steigerten im letzten Jahr ihre Vermögen um
24 80 Milliarden Euro auf 475 Milliarden Euro. Lag das
25 Armutsrisiko beim 1. Armutsbericht noch bei 12,1%,
26 so ermittelt der 3. Bericht bereits ein Armutsrisiko
27 18%. Für Kinder ist das Armutsrisiko von 15% im
28 Jahr 2003 auf 26% im Jahr 2005 angestiegen.
29 Gleichzeitig kam es zu einer starken Spreizung der
30 Lohneinkommen.
31

32 Diese Kluft, die Erosion der gesellschaftlichen Mittel-
33 schichten, der Rückzug des Staates und der Arbeit-
34 geber aus den Systemen der sozialen Sicherheit und
35 deren immer einseitigere Finanzierung, die wachsen-
36 den Abstiegs- und Zukunftsängste weiter Teile der
37 Bevölkerung, die zunehmende Steuerungerechtigkeit
38 und die Prekarisierung der Arbeitsmärkte bilden die
39 Kehrseite der unkontrollierten Expansion der Fi-
40 nanzmärkte. Exorbitante Unternehmensgewinne und
41 ausufernde spekulative Anlagen waren nur vor dem
42 Hintergrund der groß angelegten Umverteilung und
43 Entstaatlichung zulasten der Arbeitnehmerschaft, der
44 EmpfängerInnen von Sozialtransfers und der öffentli-
45 chen Kassen aller staatlichen Ebenen möglich. Zum
46 Schaden der Volkswirtschaft sank die Massenkauf-
47 kraft kontinuierlich. Kleine und mittlere Unternehmen
48 gerieten durch Nachfrageausfall und immer schwieri-
49 gere Refinanzierungsmöglichkeiten in Bedrängnis.
50 **Die eingesparten Löhne, die abgebauten Sozial-**
51 **leistungen und die dauernd angestiegenen Ex-**
52 **port- und Leistungsbilanzüberschüsse haben**
53 **keinen volkswirtschaftlichen Nutzen gestiftet,**

1 **sondern sind großenteils auf den Weltfinanzmärkten verloren gegangen.**

2
3 **Eine wirksame Politik der sozialen Gerechtigkeit**
4 **setzt gleiche Zugänge für alle zu Bildung und Da-**
5 **seinsvorsorge *und* eine Umverteilung des gesell-**
6 **schaftlichen Reichtums voraus.**

7
8 Sozialdemokratische Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik
9 stellt sich auch und gerade im Kontext der Finanzkri-
10 se der Herausforderung, die Binnenwirtschaft zu
11 stärken und den sozialen Zusammenhalt auf neuer
12 Grundlage zu organisieren.

- 13
- 14 • Um die Abwärtsbewegung in der Lohnentwicklung
15 zu stoppen, muss mit einem **gesetzlichen und**
16 **flächendeckenden Mindestlohn** eine Unter-
17 grenze für die Lohnkonkurrenz eingezogen wer-
18 den, die in jedem Falle "Armut trotz Arbeit" ver-
19 meidet. Wir plädieren für eine **expansive Lohn-**
20 **politik (deutliche Erhöhung der Löhne und**
21 **Gehälter)**, damit die Konsumnachfrage als größ-
22 tes Nachfrageaggregat konjunkturgerecht wach-
23 sen kann und der Sozialstaat finanzierbar bleibt.
 - 24
 - 25 • Die Aushöhlung sozialer Standards über den ge-
26 zielten Missbrauch der Leiharbeit muss unverzüg-
27 lich beendet werden. Hierzu muss nach einer
28 Einarbeitungszeit von maximal sechs Wochen für
29 gleiche Arbeit auch gleicher Lohn gezahlt werden.
30 Grundsätzlich muss gelten: **Gleiche Rechte für**
31 **Leiharbeitnehmer und Stammbeschaft.** Die
32 Befristung ohne Sachgrund muss abgeschafft
33 werden. Die Höchststundenzahl im Rahmen von
34 Minijobs ist auf 15 Stunden zu begrenzen. Alle
35 Beschäftigungsverhältnisse oberhalb einer Baga-
36 tellgrenze sind in die Sozialversicherungspflicht
37 einzubeziehen. Umschulungs- und Qualifizie-
38 rungsmaßnahmen müssen ausgeweitet; ein **öf-**
39 **fentlicher Beschäftigungssektor** aufgebaut
40 werden.
 - 41
 - 42 • Durch eine **sozialdemokratische Bildungs-**
43 **offensive** müssen die Voraussetzungen geschaffen
44 werden, um alle Menschen – unabhängig von ih-
45 rer sozialen Herkunft - in die Lage zu versetzen,
46 ihre Chancen wahrzunehmen. Dazu gehört ein
47 **flächendeckendes und gebührenfreies Ange-**
48 **bot von Ganztagesbetreuungsangeboten und**
49 **Ganztagschulen**, die Gebührenfreiheit des Stu-
50 diums und eine Stärkung der Weiterbildung.
 - 51
 - 52 • Wir brauchen auch künftig einen **starken Sozial-**
53 **staat**, um die großen Lebens- und Arbeitsrisiken
54 abzusichern. Tendenzen zu einer weiteren Priva-
55 tisierung der sozialen Sicherungssysteme müs-

1 sen gestoppt werden. Wir setzen weiterhin auf die
2 Einführung einer **solidarischen Bürgerversiche-**
3 **rung im Gesundheitswesen.** Wir werden dafür
4 sorgen, dass die gesetzliche Rente auch künftig
5 den wesentlichen Beitrag zur Sicherung des Le-
6 bensstandards im Alter leisten kann. **Die Renten-**
7 **ansprüche aus einem Durchschnittsverdienst**
8 **müssen auch künftig deutlich über dem Ni-**
9 **veau der Mindestsicherung liegen.** Die Rück-
10 kehr von Altersarmut werden wir in unserem rei-
11 chen Land nicht dulden. Wir wollen, dass ältere
12 Menschen länger gesund im Arbeitsleben verblei-
13 ben können. Deshalb werden wir uns für eine
14 humane Arbeitswelt und **flexible Möglichkeiten**
15 **des Übergangs vom Arbeitsleben in den Ru-**
16 **hestand** einsetzen. Für Menschen mit besonders
17 belastenden Tätigkeiten müssen Möglichkeiten
18 eines vorgezogenen Rentenbezuges geschaffen
19 werden. Die Anhebung des gesetzlichen Renten-
20 zugungsalters auf 67 Jahre darf nicht in Kraft tre-
21 ten.

- 22
- 23 • Arbeitslosigkeit ist ein gesellschaftlich verursach-
- 24 tetes Problem, das auch gesellschaftlich gelöst
- 25 werden muss. Arbeitslose Menschen sollen in un-
- 26 serer Gesellschaft menschenwürdig leben kön-
- 27 nen. Wir treten deshalb für **eine Anhebung der**
- 28 **Hartz-IV-Regelsätze** entsprechend der Forde-
- 29 rung der Wohlfahrtsverbände ein. Um Kinderar-
- 30 mut zu begegnen, ist ein **eigenständiger Regel-**
- 31 **satz für Kinder erforderlich.** Der Vermögens-
- 32 freibetrag für die Altersvorsorge muss deutlich
- 33 angehoben werden. Perspektivisch wollen wir die
- 34 **Arbeitslosenversicherung in eine Arbeitsver-**
- 35 **sicherung umwandeln**, um Unterbrechungen in
- 36 der Erwerbstätigkeit abzusichern.
- 37 • Unverzichtbarer Bestandteil einer **gerechten**
- 38 **Steuerpolitik** ist die **Wiedereinführung der**
- 39 **ausgesetzten Vermögensteuer**, weil bereits ein
- 40 Vermögenssteuersatz von 1% zu Mehreinnahmen
- 41 von 16 Milliarden Euro führen würde (bei einem
- 42 Freibetrag von 500.000 Euro). Damit wollen wir
- 43 die Investitionen in Bildung und Kinderbetreuung
- 44 finanzieren. Die Erbschaftssteuer ist so auszu-
- 45 gestalten, dass wenigstens ein Aufkommen von
- 46 10 Mrd. Euro jährlich gewährleistet ist. Ohne eine
- 47 ergiebige Erbschaftssteuer verbleiben alle Forde-
- 48 rungen nach Chancengleichheit im Stadium blo-
- 49 ßer Lippenbekenntnisse. Wir wollen den internati-
- 50 onalen Steuerwettbewerb durch **eine europaweite**
- 51 **Harmonisierung der Kapital- und Unter-**
- 52 **nehmenssteuern** sowie durch Mindeststeuersät-
- 53 ze auf europäischer Ebene begrenzen.
- 54

1 **Gute Arbeit:**
2 **Die Zukunft der Arbeit muss human und demokratisch sein**
3

4 Neue Formen der Arbeitsorganisation und Leistungs-
5 kontrolle, der verschärfte internationale Wettbe-
6 werbsdruck, der Renditedruck der Finanzinvestoren
7 und die Machtverschiebung infolge hoher Arbeitslo-
8 sigkeit haben den Leistungs- und Arbeitsdruck in den
9 Betrieben signifikant erhöht. An die Stelle der körper-
10 lichen Belastungen treten zum Teil neue Formen
11 psychischer Belastungen. An die Stelle der alten Hie-
12 rarchien treten vielfach neue Formen entgrenzter
13 Arbeit. Diese Entwicklungen bürden den Beschäftig-
14 ten neue materielle und gesundheitliche Risiken auf.
15 Die gestiegenen Ängste und die Verunsicherung
16 strahlen auf das gesamte soziale Umfeld der Arbeit-
17 nehmer und letztlich auf die gesamte Gesellschaft ab.
18 Wir brauchen deshalb eine Politik, die mit dafür sorgt,
19 dass

- 20
- 21 • **Arbeit menschlicher** wird und eine demokra-
22 tische Arbeitskultur entsteht,
 - 23 • die **Arbeitsfähigkeit** jedes Einzelnen erhalten
24 bleibt und sich weiterentwickeln kann,
 - 25 • die menschliche Wertschöpfung nachhaltig
26 wird und
 - 27 • eine **selbstbestimmte Lebensgestaltung** im
28 Sinne des gesellschaftlichen Zusammenhalts
29 sowie der Übernahme von Verantwortung für
30 sich und für andere ermöglicht wird.
- 31

32 Wir brauchen eine neue Wertschätzung der Arbeit,
33 den systematischen Abbau von Prekarität und eine
34 solidarische Arbeitskultur an allen Arbeitsplätzen. Im
35 Rahmen eines Konzepts für „**Gute Arbeit**“ werden
36 wir **Wirtschafts-, Beschäftigungs-, Bildungs- und**
37 **Forschungspolitik eng verzahnen.**

38 Dazu bedarf es einer **Stärkung der Mitbestimmung**,
39 einer **Intensivierung der Arbeitsforschung** und der
40 Entwicklung eines neuen Verständnisses von
41 Dienstleistungs- und Wissensarbeit. Statt weiterer
42 Entgrenzung und Verdichtung von Arbeit und des
43 Verschleißes von Arbeitsfähigkeit bedarf es **neuer**
44 **Initiativen zur Verkürzung der Wochenarbeitszeit.**

45

46 Auf **betrieblicher Ebene sind arbeitsbezogene so-**
47 **ziale Benchmarks eine Möglichkeit, die Güte der**
48 **Arbeitsgestaltung zu bestimmen.** Auf gesellschaft-
49 licher Ebene muss Arbeit an einem jährlichen Bericht
50 „Arbeitssituation und Arbeitsbedingungen“ mit einem
51 „Arbeitsklimaindex“ öffentlich gemessen werden, der
52 die gewohnten volkswirtschaftlichen Statistiken um-
53 fassend ergänzen wird.

54

1 **Wir werden verhindern, dass im Zuge der Be-**
2 **kämpfung der Finanzkrise die Probleme und Inte-**
3 **ressen der ArbeitnehmerInnen und der sozial**
4 **Schwachen aus dem Blickfeld geraten.**

5 **Bei der Bekämpfung der Finanzkrise werden wir**
6 **deshalb ein in sich schlüssiges Konzept aus wirt-**
7 **schafts-, arbeits- und sozialpolitischen Zusam-**
8 **menhängen erarbeiten und umsetzen. Umfang**
9 **und Geschwindigkeit dieses Konzeptes müssen**
10 **der Dimension der Krise entsprechen: Denn je**
11 **zaghafter wir sind und je länger wir warten, desto**
12 **schwieriger und teurer gestalten sich die Maß-**
13 **nahmen.**

14
15
16 **Beschluss:**

17
18 **Annahme**

19
20 **Ablehnung**

21
22 **Weiterleitung an Landesvorstand, Bundespartei-**
23 **tag, Bundesvorstand, Bundestagsfraktion, Land-**
24 **tagsfraktion**

1 **Antrags-Nr.:** A 002
2 **Antragsteller:** Juso-Landesverband Bayern
3 **Betreff:** Der Goldrausch ist zu Ende!
4 **Adressat(en):** Landesparteitag

5
6 Mit dem Platzen der Immobilienblase in den USA be-
7 gann eine der größten Krisen des modernen Kapita-
8 lismus. Die an den Finanzmärkten weitgehend unregu-
9 liert gehandelten Finanzprodukte sind zu kaum über-
10 blickbaren Risiken geworden, die längst auch die Re-
11 alwirtschaft, d.h. die Bereiche der Wirtschaft, in denen
12 ein wirklicher Mehrwert produziert wird, beeinflussen.

13 Sämtliche Industrienationen stehen heute vor dem
14 Scherbenhaufen der Wirtschafts- und Finanzpolitik der
15 letzten Jahrzehnte: Die in den 1980-er Jahren unter
16 den Begriffen „Thatcherism“ und „Reagonomics“ einge-
17 leiteten Wirtschaftsreformen im angelsächsischen
18 Raum, die als deregulierende Konzepte in den neunzi-
19 ger Jahren von Helmut Kohl, aber teilweise auch unter
20 Rot-grün in Deutschland umgesetzt wurden, haben
21 Konsequenzen gezeitigt, die es nach den zugrundelie-
22 genden Theorien nicht geben dürfte. Das freie Spiel
23 der Finanzmärkte, in der neoklassischen Ökonomie
24 häufig als Standardbeispiel für funktionierende Märkte
25 verwendet, ist Auslöser der größten weltweiten Wirt-
26 schaftskrise seit dem Ende des zweiten Weltkriegs und
27 widerlegt so eindrucksvoll die These, dass freie Märkte
28 und das „individuelle Streben nach (materiellem)
29 Wohlstand“ am Ende eben den größtmöglichen
30 Wohlstand für die gesamte Gesellschaft generieren
31 müssen.

32 Die politische Linke hat auch in Zeiten der Krise den
33 wirtschaftsliberalen Heilsbringern wenig entgegenzu-
34 setzen. Zu stark hat man selber in den letzten zehn
35 Jahren auf die Selbstheilungskräfte des Marktes ge-
36 setzt, zu sehr wurde auch in der Sozialdemokratie die
37 Marktgläubigkeit als Monstranz vorneweg getragen.
38 Die gesellschaftliche Linke und mit ihr die Sozialdemo-
39 kratie hat, anders als Reagan, Thatcher und – mit Ab-
40 strichen – Helmut Kohl, kein Konzept für eine Reform
41 der sogenannten sozialen Marktwirtschaft der vergan-
42 genen Jahrzehnte. So folgt die Linke, allen voran die
43 Gewerkschaften wie auch die SPD, einer pragmati-
44 schen Politik, die die Krise kurzfristig (und teuer) mit
45 staatlichen Hilfen überbrücken will, um anschließend in
46 ein freudiges „weiter so!“ einzustimmen.

47 Die bisher getroffenen Maßnahmen deuten in diese
48 Richtung: Eine wirtschaftlich und ökologisch zumindest
49 zweifelhafte Abwrackprämie, die Diskussion über eine
50 Schuldenbremse im Grundgesetz, ein von der CSU

1 durchgesetztes Steuersenkungsprogramm, der wohl
2 kaum vermeidbare Einstieg des Staates bei Automob-
3 ilkonzernen usw. Unabhängig davon, dass jede ein-
4 zeln Maßnahme durchaus politisch sinnvoll sein mag,
5 so sind die angesprochenen Maßnahmen dennoch
6 wirtschaftlich unwirksam oder wirken in eine falsche
7 Richtung. Auch wenn die Anerkennung der Nachfrage-
8 komponente durch die bisher stark angebotspolitisch
9 orientierten WirtschaftspolitikerInnen generell begrü-
10 ßenswert ist, so kann die Generierung von kurzfristiger
11 Automobilmachfrage durch die privaten Haushalte die
12 Tatsache der bestehenden Überkapazitäten in diesem
13 Wirtschaftssektor nicht lösen. Die Vernichtung von
14 funktionsfähigen Wirtschaftsgütern zum Zwecke der
15 Erzeugung neuer Nachfragen erscheint bei genauerer
16 Betrachtung sogar pervers. Insbesondere, wenn man
17 die Ökobilanz dieser Maßnahme in die Überlegungen
18 einbezieht. Die von der Union als Vorbereitung zum
19 Bundestagswahlkampf durchgesetzten Reduzierungen
20 der Einkommensteuer in Verbindung mit der künftigen
21 Absetzbarkeit der Krankenversicherungsbeiträge dür-
22 ften die Krise sogar noch verschärfen. Durch den Ver-
23 lust von Einnahmen des Staates reduziert sich die ge-
24 samtwirtschaftliche Nachfrage. Dem Wirtschaftskreis-
25 lauf wird Nachfrage entzogen, da durch eine Reduktion
26 der Einkommensteuer insbesondere die BezieherInnen
27 von höheren Einkommen profitieren, die bereits jetzt
28 eine relativ hohe Sparquote haben. Der gewünschte
29 Effekt ist hier eher parteipolitisch zu suchen als wirt-
30 schaftspolitisch sinnvoll.

31 Die aktuelle Debatte über die Einführung einer Schul-
32 denbremse zeigt deutlich, dass der Neoliberalismus
33 nicht tot ist. Wiederum, ähnlich wie bei den Maastricht-
34 Kriterien, wird damit von den Marktgläubigen versucht,
35 dem Staat Fesseln anzulegen. Man dürfe den Kindern
36 und Kindeskindern keine Schuldenberge hinterlassen,
37 der Staat müsse sich auf einen Nachtwächterstaat
38 zurücknehmen. Wir Jusos Bayern lehnen eine Schul-
39 denbremse ab.

40

41 Sinnvolle Maßnahmen hätten in den vergangenen Jah-
42 ren zuhauf ergriffen werden können. Alle hätten eine
43 sinnvolle Ausweitung der Binnennachfrage, die gerade
44 in Deutschland chronisch schwächelt, zur Konsequenz
45 gehabt und würden nun die Folgen der Krise für
46 Deutschland reduzieren.

47

48 Die BayernSPD fordert:

49 - Re-Regulierung der globalen Finanzmärkte:

50 • Änderungen im Bilanzrecht für mehr Trans-
51parenz aller Risiken, Verluste und Gewinne

- 1 • Stärkere staatliche Aufsicht und Kontrolle
2 über Rating-Agenturen, Haftung der Rating
3 Agenturen
- 4 • Erhöhung des Eigenkapitalanteils von Un-
5 ternehmen
- 6 • Regulierung von Hedge-Fonds und ähnli-
7 chen Produkten
- 8 • Versorgung der Wirtschaft mit benötigten
9 Krediten zu realistischen Zinssätzen sicher
10 stellen
- 11 • Anbieten von fairen Konten und Krediten zu
12 gleichen Bedingungen für Alle
- 13 • Schaffung einer umfassenden und gerech-
14 ten Bürgerversicherung von Allen für Alle
- 15
- 16 - Prinzipiell ist an privaten Beteiligungen an Un-
17 ternehmen nichts auszusetzen. Das Problem ist
18 vielmehr die Absicht und die Renditeerwartung.
19 Unter anderem können gerade junge Firmen
20 von dieser Art der Beteiligung profitieren, wenn
21 Ihnen von Banken kein oder nur wenig Kredit
22 gewährt wird. Allerdings hat sich gezeigt, dass
23 die meisten Privat-Equity-Firmen (PEF) nicht an
24 langfristigen, strategischen Investitionen son-
25 dern an schnellem Profit interessiert sind. Pri-
26 vate Equity kann für Unternehmen von Vorteil
27 sein. Allerdings benötigt dieser Sektor genaue
28 Regularien. Unter anderem dürfen PEF nur zu
29 einem gewissen Grad Anteile an dem Unter-
30 nehmen erwerben, Mindesthaltefristen der An-
31 teile bis zu einer möglichen Veräußerung, Be-
32 steuerung der Gewinne aus dem Investment
33 vor Ort. Zudem dürfen Kredite, die für den An-
34 teilskauf an einem Unternehmen aufgenommen
35 wurden, nicht auf das Unternehmen übertragen
36 werden.
- 37 - Basel II sollte als allgemeine Grundlage für alle
38 Banken weltweit dienen. Alleine die Tatsache,
39 dass die USA in der Vergangenheit Basel II
40 nicht umgesetzt habe, zeigt die aktuelle Not-
41 wendigkeit es nun umzusetzen. Basel II führt zu
42 einem allgemeingültigen Regelwerk für alle
43 Banken weltweit und erleichtert so die Risiko-
44 einschätzung aller am Markt beteiligten Teil-
45 nehmer. Der Zwang, Risiken mit ausreichend
46 Eigenkapital abzudecken führt dazu, das eige-
47 ne Risikomanagement auszubauen, bewusster
48 zu investieren und zur Unabhängigkeit von Ra-
49 tingagenturen.
- 50 - Alles muss in die Bilanz. In Zukunft dürfen kei-
51 ne Werte mehr außerhalb der Bilanz geführt

1 werden. Bisher konnten Banken usw. Bereiche
2 in sog. Zweckgesellschaften auslagern und
3 diese dann nicht in die eigene Bilanz aufnehmen.
4 Mit dieser Praktik muss Schluss sein.
5 Wenn man etwas vor der Bilanz und somit vor
6 Prüfungen und Investoren verstecken muss, ist
7 das nicht nur verdächtig, sondern im hohen
8 Maße Betrug. Und diesen gilt es dann zu be-
9 strafen.

10 Risiken müssen verpflichtend in einem standar-
11 disierten Schema dargelegt werden.

12 In die Bilanzen sollen zudem neben den Ta-
13 geswerten auch die realen Marktwerte (Durch-
14 schnittswert) mit Anschaffungswert von Investi-
15 tionen, Beteiligungen usw. aufgenommen wer-
16 den

- 17 - Wer einen Kredit vergibt, trägt auch das Risiko.
18 Generell begrüßen wir das Risikobegrenzungs-
19 gesetz welches im Juni 2008 im Deutschen
20 Bundestag beschlossen wurde. Allerdings ist
21 dieses noch nicht ausreichend. Das Handeln
22 von Krediten bedarf der vorherigen Zustim-
23 mung der Kreditnehmer. Ohne deren Zustim-
24 mung verbleibt der Kredit beim vergebenden
25 Institut. Bei Veräußerungen von Firmenkrediten
26 muss, ebenso wie bei Privatkrediten, ein Teil
27 des Risikos bei dem ursprünglichen Kreditge-
28 ber in der Bilanz verbleiben. Ein Zinsaufschlag
29 auf sog. Kreditverträge mit Abtretungsverbot ist
30 unzulässig.

- 31 - Leerverkäufe sind reine Spekulation und kön-
32 nen den wahren Marktpreis vernebeln. Die
33 Spekulation auf Aktienkurse kann dazu führen,
34 dass auf die Aktien Druck in Form von Behaup-
35 tungen, Krisenmeldungen usw. ohne Bestand
36 ausgeübt wird um einen entsprechenden Kurs
37 zu bekommen. Leerverkäufe dienen keinem
38 volkswirtschaftlichen Zweck sondern im Gegen-
39 teil führen sie dazu die realen Preise im Sinne
40 der Angebots- und Nachfragesystematik durch
41 Spekulation ungerechtfertigt steigen oder sin-
42 ken. Sie sind deswegen zu verbieten.

- 43 - Steueroasen sind Regionen mit Gesellschaften
44 und nicht vorhandenen Kontrollgremien die mit
45 der Absicht, sich und seine Geschäfte vor den
46 Kontroll- und Steuervorschriften anderer Länder
47 zu verbergen. Einheitliche Steuersätze in den
48 Regionen, z. B. Einheitssteuern in der EU für
49 Kapitalerträge usw., würden zu einer Eindäm-
50 mung führen. Im zweiten Schritt müssen diese
51 Offshore-Plätze stillgelegt bzw. geächtet wer-
52 den. Firmen die z. B. im Europäischen Raum
53 u.a. mit Finanzprodukten handeln wollen, dür-

- 1 fen keinen Sitz auf einem dieser Offshore-
2 Finanzplätze haben.
- 3 - Für Staatsfonds müssen, bei dem Erwerb von
4 Firmenanteilen, die gleichen Regeln gelten wie
5 für Privat-Equity-Firmen. Es ist nicht einzuse-
6 hen, dass für Staatsfonds andere Regeln gelten.
- 7
- 8 - Eine massive Stärkung der Binnennachfrage in
9 Deutschland
- 10 • Erhöhung der Reallöhne, vor allem für Be-
11 zieherInnen niedriger und mittlerer Ein-
12 kommen. Das schließt deutliche Lohnerhö-
13 hung im öffentlichen Dienst als positives
14 Beispiel mit ein.
 - 15 • Erhöhung der Hartz IV-Sätze, dazu eigen-
16 ständiger Satz für Kinder und Jugendliche
 - 17 • Ausbau eines öffentlichen Beschäftigungs-
18 sektors
 - 19 • Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns
20 von 7,50 Euro, der brachen- und regional-
21 spezifisch erhöht werden kann
 - 22 • Verwirklichung des Grundsatzes „gleicher
23 Lohn für gleiche Arbeit“, d.h. massive Ein-
24 dämmung von Leiharbeit, keine Diskriminie-
25 rung, Gleichstellung der Geschlechter
 - 26 • Einführung der BürgerInnenversicherung
 - 27 • Abschaffung der Rente mit 67, des demo-
28 grafischen Faktors etc. Erhöhung der nied-
29 rigen und mittleren Renten
- 30 - Stärkung der Konjunktur:
- 31 • Konjunkturprogramm III in Deutschland, da-
32 bei muss über eine Änderungen der Um-
33 satzsteuer diskutiert werden; es darf aber
34 keine Schnellschüsse bei der Umsatzsteuer
35 geben, die die Ausgestaltung noch unlogi-
36 scher als bisher machen
 - 37 • Abstimmung der Investitionsprogramme in-
38 nerhalb der EU
- 39 - Steuern – Schuldenbremse:
- 40 • Ablehnung der Schuldenbremse
 - 41 • Verteilung der Kosten, starke Schultern
42 müssen mehr tragen. Deshalb Wiederein-
43 führung der Vermögenssteuer, Erhöhung
44 der Erbschaftssteuer, Erhöhung des Spit-
45 zensteuersatzes, Börsenumsatzsteuer, To-
46 bin-Tax
- 47 - Internationale Solidarität:

- Entwicklungs- und Schwellenländer sind besonders von der Krise betroffen, da sie nicht über die nötigen finanziellen Mittel verfügen. Daher bedarf es einer internationalen Abstimmung der Hilfen und Reformen der Weltbank und des IWF.

Bad Banks – nur nach unseren Regeln

Wenn die Bundesregierung über ein Konzept für eine oder mehrere Bad Bank berät, muss sichergestellt sein, dass diese nicht zu langfristigen Lasten des Bundes gehen. Wir fordern:

Im Fall der Einrichtung einer oder mehrerer staatlicher und/oder privater Bad Banks soll der Bund die schlechten Wertpapiere ausschließlich im Tausch gegen eine Ausgleichsforderung in Höhe ihres Durchschnittswertes der vergangenen drei Monate ab Beginn des Tausches übernehmen. Bei Fälligkeit der Papiere müsste der Bund für einen Wertverlust einstehen und erhält als Ausgleich, gesetzlich geregelt, von den Banken/Institutionen einen Teil der Gewinne bis zur Begleichung des Ausfalls inkl. aller entstandenen Zinsansprüche & Kosten die dem Bund in dieser Zeit entstanden sind plus einer Verwaltungsgebühr die ab dem Tag des Tausches fällig wird. Für die Zeit bis zur Fälligkeit der Papiere wird eine Gebühr erhoben.

Es obliegt der Verwaltung der Bad Bank/s, Papiere an andere Banken/Institutionen zu verkaufen. Der jeweiligen Bank, von der die übernommenen Papiere stammen, wird ein Vorzugsrecht für den Rückkauf der Papiere eingeräumt. Generell gilt: Die Papiere werden zum jeweiligen Marktwert des Verkaufsdatums mindestens aber in Höhe eines möglicherweise entstandenen Verlustes inklusive aller entstandenen Zinsansprüche, Kosten & Gebühren die dem Bund entstanden verkauft.

Zur Präferenzierung wäre der vornehmliche Tausch von Staatsanleihen und/oder Infrastrukturbeteiligungen gegen besagte Ausgleichsforderungen in einem ersten Schritt. Und erst in einem zweiten Schritt, falls der erste Schritt Mangels Masse entsprechender Papiere nicht genügen sollte die Übernahme weiterer Risikopapiere. Je nach Ausfallrisiko steigt dann die Gebühr.

Banken- und Institutseigene bzw. Banken- und Institutsgemeinsame Bad Banks sind einer oder mehrerer staatlichen Bad Banks vorzuziehen da entweder die jeweilige Bank/Institut alleine oder bei gemeinsamen Bad Banks im Verbund für die Abwicklung der Papiere zuständig ist und damit für die Ausfallrisiken und Kosten verantwortlich ist.

- 1 Beschluss:
- 2 Erledigt durch Annahme von A 001
- 3 Annahme
- 4 Ablehnung
- 5 Weiterleitung als Material an Lavo

1 **Antrags-Nr.:** A 003
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Klimaschutz mit Wachstum und Beschäftigung
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag, Landtagsfraktion

5
6

7 Klimaschutz ist die große Herausforderung des 21.
8 Jahrhunderts. Die Ursachen für die Klimaverände-
9 rung liegen in erster Linie in der Nutzung und
10 Verbrennung von fossilen Energieträgern und dem
11 damit verbundenen CO₂-Ausstoß.

12 Der weltweite Energiebedarf nimmt stetig zu, der Kli-
13 mawandel schreitet fort und zieht aktuell immer wei-
14 tere Kreise. So haben die Gletscher in den Alpen in
15 den letzten 150 Jahren über 60 % ihres Volumens
16 verloren, die Durchschnittstemperatur in Mitteleuropa
17 ist um 0,7 °C angestiegen. Bereits heute kann in
18 Brandenburg und Südschweden Wein angebaut wer-
19 den. Besonders beunruhigend ist die Beschleunigung
20 der CO₂-Konzentra-tion in den letzten Jahren. In den
21 90er Jahren des letzten Jahrhunderts hat die CO₂-
22 Konzentration in der Luft um 0,9 % zugenommen,
23 seit dem Jahr 2000 schon um 3,5 % pro Jahr.

24 Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise mit gravie-
25 renden Einbrüchen beim Wirtschaftswachstum, wie wir
26 dies in den letzten 80 Jahren nicht erlebt haben, er-
27 fordert ebenfalls politisches Handeln. Die Finanz-
28 und Wirtschaftskrise hat starke negative Auswirkun-
29 gen auf den Arbeitsmarkt, wie die aktuellen Arbeits-
30 marktdaten bereits zeigen.

31 Eine nachhaltige Energie- und Klimaschutzpolitik
32 muss auf Investitionen ausgerichtet sein, die zu-
33 kunftsfähiges Wachstum und Beschäftigung bringen
34 und die problematisch hohe Abhängigkeit von Importen
35 bei den Energieträgern Öl, Gas, Steinkohle und
36 Uran verringern.

37

38 Die zwei wichtigsten Säulen hierbei sind:

39 **1. Energieeffizienz**

40 Wir müssen in Zukunft Energie mit einem viel höhe-
41 ren Wirkungsgrad nutzen. Dies ist die entscheidende
42 technologische Herausforderung für unsere entwi-
43 ckelte Industriegesellschaft. Wichtigster Ansatzpunkt
44 ist die energetische Gebäudesanierung. Der Sanie-
45 rungsbedarf ist in Deutschland besonders hoch und
46 kann für Wohn – und Nichtwohngebäude mit mindes-
47 tens € 3.000 Mrd. angesetzt werden. Vor Ort entfallen
48 ca. 40 % des Energiebedarfs auf den Gebäudesek-
49 tor. Mit einer energetischen Gebäudesanierung kön-
50 nen 30% bis 70% an Energie und damit auch an
51 CO₂-Emissionen eingespart werden. Diese Investiti-

1 onen sind sehr arbeitsintensiv und entwickeln beson-
2 ders positive Auswirkungen auf den regionalen Ar-
3 beitsmarkt. Weitere Ansatzpunkte für Energieeffizienz
4 sind Investitionen in moderne Kraftwerke mit hohen
5 Wirkungsgraden, der Ausbau der in Deutschland
6 noch sehr unterentwickelten Kraft-Wärme-Kopplung,
7 aber auch innovative und intelligente Entwicklungen
8 im Bereich des Individualverkehrs und des ÖPNV,
9 einschließlich Verkehrsleitsysteme.

10 **2. Ausbau der erneuerbaren Energien**

11 Die erneuerbaren Energiequellen, Sonne, Wind,
12 Wasser, Biomasse und Geothermie sind die Energie-
13 träger der Zukunft. Sie sind nicht klimaschädlich,
14 müssen nicht eingeführt werden, sind unendlich
15 nutzbar und bieten regionale Wertschöpfung. Die
16 Rot-Grüne Bundesregierung unter Gerhard Schröder
17 hat ab 1998 wichtige politische Rahmenbedingungen
18 auf diesem Sektor gesetzt und die SPD konnte diese
19 ab 2005 in der Großen Koalition absichern. Diese
20 Rahmenbedingungen zeigen große Erfolge. So konn-
21 te von 1998 bis 2008 der Anteil der erneuerbaren
22 Energien bei der Stromerzeugung von 3,2% auf über
23 15%, im Wärmebereich von 3,2% auf 7,1 % und bei
24 der Primärenergie von 2,0% auf 7,3% gesteigert wer-
25 den. Die CO₂-Emissionen konnten durch den Ausbau
26 der erneuerbaren Energien seit 1998 um ca. 5% ge-
27 senkt werden. Im Jahre 2008 beschäftigte der Sektor
28 der erneuerbaren Energien bereits 280.000 Men-
29 schen. Die Exportquote lag bei über 30%. Möglich
30 wurde diese positive Wachstumsentwicklung in erster
31 Linie durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG)
32 vom April 2000, das sehr erfolgreich ist und zwi-
33 schenzeitlich von ca. 50 Staaten übernommen wurde.

34 **Politische Forderungen**

35 **1.**

36 Das integrierte Energie und Klimaprogramm (IEKP)
37 der Bundesregierung, beschlossen beim Energiegip-
38 fel 2007 in Meseberg, muss konsequent umgesetzt
39 werden. Das Meseberger Programm ist die Grundla-
40 ge für den ökologischen Kapitalstock für Verbesse-
41 rungen im Gebäudebereich, bei haustechnischen
42 Anlagen für die erneuerbaren Energien und bei
43 hocheffizienten Kraftwerkstechnologien. Dieses Pro-
44 gramm muss weiterhin ein Schwerpunkt der SPD-
45 Energiepolitik sein.

46 Mit diesem Programm ist es möglich, in Deutschland
47 die CO₂-Emissionen bis zum Jahr 2020 um 40 % zu
48 senken bezogen auf das Basisjahr 1990. Das Pro-
49 gramm mit insgesamt 29 Einzelmaßnahmen, wie un-
50 ter anderem das EEG 2009, das Erneuerbare-
51 Energien-WärmeGesetz (EEWärmeG) oder dem
52 KWK-Gesetz erhöht das Bruttoinlandsprodukt um ca.
53 € 70 Mrd. jährlich und wird bis 2020 mindestens
54 500.000 neue Arbeitsplätze schaffen.
55

1 **2.**
2 Der Ausstieg aus der Atomenergie muss, wie gesetz-
3 lich geregelt, bis 2022 umgesetzt werden. Diese Risi-
4 kotechnologie ist nicht zu verantworten. Der konse-
5 quent fortgeführte Atomausstieg trägt erheblich zu
6 einer zügigen Modernisierung der Energieversorgung
7 bei und eröffnet Chancen für dezentrale Lösungen
8 und Investitionen in die erneuerbaren Energien und
9 Energieeffizienz. Dieser Punkt muss ebenfalls ein
10 Schwerpunkt der SPD-Energiepolitik sein.

11 **3.**
12 Das Konjunkturpaket II der Bundesregierung mit der
13 energetischen Sanierung im kommunalen Gebäude-
14 bereich soll auch wegen der sich schon jetzt ab-
15 zeichnenden hohen Nachfrage weitergeführt werden
16 mit der Förderung in der Folge zu jeweils 1/3 von
17 Bund, Land und Gemeinde.

18 **4.**
19 Der jährliche Haushaltsansatz des Bundes im Ge-
20 bäudesanierungsprogramm und beim Marktanzreiz-
21 programm sollte insgesamt um € 1 Mrd. erhöht wer-
22 den.

23 **5.**
24 Der Deckelbetrag im KWK-Gesetz von € 750 Mio. pro
25 Jahr sollte gestrichen werden.

26 **6.**
27 Die öffentliche Energieforschung muss verstärkt wer-
28 den mit den Schwerpunkten erneuerbare Energie,
29 virtuelle Kraftwerksleistungen, Energieeffizienz im
30 Strom und Wärmebereich, sowie Innovationen im
31 Verkehrssektor.

32 **7.**
33 Einführung eines einheitlichen, bedarfsorientierten
34 und verbraucherfreundlichen Energieausweises für
35 alle Gebäude.

36 **8.**
37 Investitionen bei der DB im Fernverkehr, Güterver-
38 kehr mit moderner Logistik und im S-Bahnbereich.
39 Stärkung des Umweltverkehrs mit ÖPNV und Ausbau
40 des Rad- und Fußwegenetzes.

41 **9.**
42 Energetische Sanierung aller beheizten Gebäude des
43 Freistaats Bayern bis 2020 auf den Standard EnEV-
44 30.

45 **10.**
46 Der Freistaat Bayern muss alle Möglichkeiten nutzen,
47 um die Genehmigungsverfahren für Anlagen der er-
48 neuerbaren Energien zu beschleunigen und die Kos-
49 ten für diese Verfahren zu minimieren, dies gilt insbe-
50 sondere für überzogene Ausgleichszahlungen nach
51 dem Naturschutzrecht. Gerade beim Ausbau der
52 Windenergie besteht in Bayern erheblicher Hand-
53 lungsbedarf.

54 **11.**
55

1 In Bayern müssen Klimaschutz und nachhaltige E-
2 nergieversorgung Schwerpunkte im gesamten Bil-
3 dungs- und Ausbildungsbereich werden, dies gilt ins-
4 besondere im Hochschulbereich in Bayern. Der inter-
5 disziplinäre Ansatz gerade an den Hochschulen muss
6 verstärkt werden.

7 **12.**

8 In Bayern soll eine unabhängige Akademie für Klima-
9 schutz und nachhaltige Energie gegründet werden,
10 als unabhängige, interdisziplinäre Denkfabrik, die mit
11 einem festen jährlichen Budget im Haushalt des Frei-
12 staates verankert ist.

13

14

15 Beschluss:

16

17 Annahme

18

19 Ablehnung

20

21 Weiterleitung an BPT, LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** **A 004**
2 **Antragsteller:** **LV Bayern**
3 **Betreff:** **Geostrategische Energiesicherheit**
4
5 **Adressat(en):** **Bundesparteitag; SPE-Fraktion**

6
7 Deutschland und die EU sind gerade im Bereich des
8 Energiesektors stark vom Import von Energieträgern
9 abhängig. Die Handlungsfähigkeit der Deutschen/ Eu-
10 ropäischen Außen- und Sicherheitspolitik ist in Bezug
11 auf die Versorgungssicherheit eingeschränkt. Die Ab-
12 hängigkeit Deutschlands/Europas von nicht erneuerba-
13 ren Energieträgern soll im Rahmen einer mittelfristigen
14 europäischen Energiepolitik bis 2030 auf unter 20%
15 gesenkt werden. Zu diesem Zweck sollen Erneuerbare
16 Energien stärker gefördert werden.

17
18 **Begründung:**
19 Immer wieder wird die europäische Außen- und Si-
20 cherheitspolitik von Belangen der Versorgungssicher-
21 heit mit Energieträgern bestimmt. Die Abhängigkeit von
22 Gas (Russland), Öl (Saudi-Arabien) und Uran (Zentral
23 Afrika) verhindert eine konsequente an den Belangen
24 der Menschenrechte orientierten Außen und Sicher-
25 heitspolitik. Wer ein sichereres und konsequentes eu-
26 ropäisches Eintreten für Menschenrechte und Demo-
27 kratie weltweit fordert muss zuerst die Abhängigkeit
28 Europas von Diktaturen beenden.

29
30 **Beschluss:**

31
32 Annahme

33
34 Ablehnung

35
36 Weiterleitung an BPT, SPE-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** **A 005**
2 **Antragsteller:** **Unterbezirk Nürnberg**
3 **Betreff:** **Energiesparumlage**
4 **Adressat(en):** **Bundesparteitag**

5
6 Elektrogeräte bestimmter Klassen (Glühbirnen, Kühl-
7 schränke, E-Herde, evtl. erweiterbar) sollen im Rah-
8 men einer neu zu institutionalisierenden Energiespar-
9 umlage erfasst werden. Hierbei soll auch die Umwelt-
10 verträglichkeit bei der Herstellung und der Entsorgung
11 bzw. dem Recycling der Geräte berücksichtigt werden.
12 Geräte mit schlechten Energieeffizienz-Werten (In Le-
13 benszeitbetrachtung) sollen durch die Umlage in dem
14 Maße verteuert werden, bis sie die teuersten Geräte
15 für den Endverbraucher sind und die energieeffizien-
16 testen Geräte die relativ günstigsten. Evtl. eingenom-
17 mene Gelder aus der Energiesparumlage sollen
18 zweckgebunden Förderprojekten zur Steigerung der
19 Deutschen Energieeffizienz und der damit verbunde-
20 nen Einsparung von CO² zugute kommen.

21
22 **Begründung**
23 Durch die Einführung der Energiesparumlage werden
24 energetisch teure Geräte verteuert und energieeffizien-
25 te Geräte zu den relativ günstigsten Geräten. Kurzfris-
26 tig ist mit einer Preissteigerung für den Endverbraucher
27 zu rechnen. Dieser Effekt wird allerdings mittel- und
28 langfristig mehr als kompensiert. Mittelfristig werden
29 durch die größer werdenden Mengen an nachgefrag-
30 ten Energiespargeräten auch die verkauften und her-
31 gestellten Mengen dieser Geräte größer. Dadurch sin-
32 ken die Produktionskosten und die Preise für die End-
33 verbraucher. Langfristig wird die durch absehbar weiter
34 steigenden Energiekosten relativ größer werdenden
35 Ersparnis im laufenden Betrieb die geringfügig gestie-
36 genen Anschaffungskosten mehr als kompensieren;
37 von dem gesparten CO² ganz zu schweigen. Langfris-
38 tig ist ebenfalls damit zu rechnen, dass es keine Erlöse
39 mehr aus der Energiesparumlage geben wird, da E-
40 nergiefressende Geräte die auch noch teurer sind als
41 Energiesparende Geräte keine Kunden finden werden.

42
43
44 **Beschluss:**
45
46 Annahme
47
48 Ablehnung
49
50 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** A 008
2 **Antragsteller:** UB Nürnberg
3 **Betreff:** Staatshilfen sind mit Bedingungen zu verknüpfen
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag, Bundestagsfraktion

5
6 Der Staat zahlt, die Aktionäre kassieren – Dividenden
7 trotz Wirtschaftskrise

8
9 Die veränderte Regelung für die Anmeldung von Kurz-
10 arbeit ist ein richtiger und wichtiger Schritt für Unter-
11 nehmen, die vorhandene Kapazitäts-Lücken überbrü-
12 cken müssen.

13
14 Es darf aber nicht sein, dass sich große Unternehmen
15 dadurch auf Kosten der Steuerzahler bereichern wol-
16 len.

17
18 Als Beispiel ist Thyssen-Krupp zu nennen. Hier wurde
19 für 10.000 Mitarbeiter Kurzarbeit angemeldet, und der
20 Staat zahlt dadurch Lohnersatzleistungen an die be-
21 troffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.
22 Gleichzeitig werden aber 600 Mio. Euro Dividende
23 ausgeschüttet.

24 Hier erfolgt auf Kosten der Steuerzahler eine Gewinn-
25 maximierung.

26
27 Die SPD–Bundestagsfraktion wird aufgefordert, beim
28 Gesetzgebungsverfahren die Möglichkeit einer derarti-
29 ge Systemausnutzung zu unterbinden.

30
31
32 **Beschluss:**

33
34 Erledigt durch Annahme von A 001

35
36 Annahme

37
38 Ablehnung

39
40 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** A 006
2 **Antragsteller:** Unterbezirk Nürnberg
3 **Betreff:** Atomausstieg muss in Deutschland eines der wichtigsten Ziele
4 **bleiben** - SPD steht zum Atomkonsens
5 **Adressat(en):** Bundesparteitag

6
7 In der Union und FDP werden nach dem Schwenk in
8 der Atompolitik Schwedens Stimmen für einen Aus-
9 stieg aus dem Atomausstieg und sogar den Bau neuer
10 Kernkraftwerke auch in Deutschland laut.
11
12 Dies darf es mit der SPD nicht geben.
13
14 Die BayernSPD fordert die Bundes-SPD auf, von ihrer
15 klaren Linie keinen Millimeter abzuweichen. Der Atom-
16 ausstieg muss eines der wichtigsten Ziele bleiben und
17 eine der zentralen Aussagen im Bundestagswahlkampf
18 sein.
19
20 Atomkraft ist und bleibt eine Risikotechnologie, ebenso
21 ist die Endlagerfrage weiterhin nicht geklärt.
22
23

24
25 **Beschluss:**
26 Erledigt durch Annahme von A 003
27
28 Annahme
29
30 Ablehnung
31
32 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** A 007
2 **Antragstellerin:** AsF-Landesvorstand
3 **Betreff:** Festhalten am Atomausstieg
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag, Bundestagsfraktion

5
6 Die BayernSPD fordert die SPD-Bundestagsfraktion
7 auf am Atomausstieg festzuhalten. Nein zum Aus-
8 stieg aus dem Ausstieg!

9
10 **Beschluss:**

11
12 Erledigt durch Annahme von A 003

13
14 Annahme

15
16 Ablehnung

17
18 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** **A 010**
2 **Antragstellerin:** **LV Bayern**
3 **Betreff:** **Gleichstellungsgesetz für die Privatwirtschaft endlich**
4 **verwirklichen**
5 **Adressat(en):** **Bundestagsfraktion, Bundesparteitag**

6
7 Der SPD-Bundesvorstand und die SPD-
8 Bundestagsfraktion werden aufgefordert, dafür zu
9 sorgen, dass ein Gleichstellungsgesetz für die
10 Privatwirtschaft wichtiger Bestandteil der weiteren
11 politischen Arbeit wird.

12
13 Dieses Vorhaben muss einen zentralen Stellenwert
14 in der nächsten Legislaturperiode einnehmen.

15
16 **Begründung:**

17
18 Bereits 1998 wurde ein Gleichstellungsgesetz für
19 die Privatwirtschaft angekündigt. Seit dieser Zeit
20 taucht diese Forderung immer wieder auf, ohne
21 dass eine Gesetzesinitiative überhaupt nur erfolgte,
22 geschweige denn verabschiedet wurde. Die in den
23 vergangenen Jahren eingegangene „freiwillige
24 Selbstverpflichtung“ der Industrie zur
25 Frauenförderung hat keineswegs die erhoffte /
26 erwartete Wirkung erzielt

27
28 Es ist deshalb zwingend erforderlich, dass die SPD
29 endlich die Gleichstellung in der Privatwirtschaft
30 zum Thema macht und mittels Gesetzgebung zu
31 einer nachhaltigen Wirkung verhilft.

32
33 **Beschluss:**

34
35 Annahme

36
37 Ablehnung

38
39 Weiterleitung an BPT, BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** A 009
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Stopp! dem Subventionsklau
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag, Bundestagsfraktion

5
6

7 Im Jahre 1976 wurde von der Bundesregierung fest-
8 gelegt, dass Firmen, welche sich in der Bundesrepu-
9 blik ansiedeln und somit Arbeitsplätze schaffen und
10 vermeintlich die Wirtschaft ankurbeln, einen Zuschlag
11 für ihre Vorhaben bekommen, die so genannten Sub-
12 ventionen. Laut dem „Subventionsgesetz (SubvG“)
13 stehen jedem Unternehmer und Existenzgründer
14 durchschnittlich 56.000 € Fördergelder vom Staat zu.
15 Zwei Drittel dieser Fördergelder sind nicht rückzah-
16 lungspflichtige Zuschüsse. Die genaue Höhe des
17 Zuschusses hängt davon ab, wie groß die jeweilige
18 Firma/das jeweilige Unternehmen ist und wie viele
19 Arbeitsplätze geschaffen werden.

20 Doch seit dieses Gesetz verabschiedet wurde,
21 betreiben immer wieder Betriebe und Unternehmen
22 verschiedener Größe „Subventionsklau“. Der jüngste
23 Fall von Nokia, der die Gemüter erhitzte, war nicht
24 der erste Fall von Subventionsklau in großem Stil und
25 wird sicherlich auch nicht der letzte bleiben. Um die-
26 sen Subventionsklau und die Betrügereien mit staatli-
27 chen Fördergeldern zu verhindern oder wenigsten zu
28 reduzieren fordern wir:

- 29 - längere Standort-Bindung von Unternehmen, die
- 30 Subventionen beziehen,
- 31 - komplette Rückzahlung der Subventionen bei
- 32 Nichteinhaltung der Laufzeiten.

33

34 **Beschluss:**

35

36 Annahme

37

38 Ablehnung

39

40 Weiterleitung an BPT, BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** A 011
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Gleicher Lohn für gleiche Arbeit; Verbot der Verschwiegenheits-
4 pflicht bzgl. Lohn und Gehalt
5 **Adressat(en):** Bundestagsfraktion

6
7
8 Die BayernSPD fordert die SPD-Bundestagsfraktion
9 auf, sich dafür einzusetzen, dass die Verankerung
10 einer Verschwiegenheitspflicht der Arbeitnehmerin-
11 nen und Arbeitnehmer über Lohn und Gehalt in
12 Arbeitsverträgen gesetzlich verboten wird.

13
14 Begründung:

15
16 Aus §242 BGB werden zahlreiche Nebenpflichten
17 für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer abgeleitet.
18 Unter anderem auch die Verschwiegenheitspflicht,
19 die sich in zahlreichen Arbeitsverträgen auch auf
20 Äußerungen bezüglich des eigenen Lohnes oder
21 Gehaltes erstreckt.

22 Die rechtliche Beurteilung der Wirksamkeit dieser
23 Regelung ist umstritten. Die Aufnahme einer derar-
24 tigen Verschwiegenheitspflicht in den Arbeitsver-
25 trag bewirkt jedoch stets, dass Arbeitnehmerinnen
26 und Arbeitnehmer sicherheitshalber über ihren Lohn
27 bzw. ihr Gehalt schweigen.

28 Ein eindeutiges Verbot einer derartigen Verschwie-
29 genheitspflicht könnte diese Unsicherheit beseitigen
30 und wäre ein erster Schritt für mehr Lohntranspa-
31 renz. Diese ist unerlässlich für den Abbau der be-
32 stehenden Lohnungleichheit zwischen Männern und
33 Frauen.

34 Formen und Mechanismen einer Ungleichbezahlung
35 können erst dann aufgedeckt werden, wenn in Bezug
36 auf die Entlohnung Transparenz herrscht. Fragt man
37 die Bevölkerung, ob Arbeitgeber– unter Wahrung des
38 Datenschutzes – offen legen sollten, was Männer und
39 Frauen bei gleicher Qualifikation und Position verdie-
40 nen, so zeigt sich ein herausragendes Ergebnis:
41 Mehr als 90% halten diese Transparenz für richtig
42 und wichtig. Entscheidend ist, dass es nicht nur eine
43 branchen- und berufsbezogene Transparenz geben
44 soll, sondern eine unternehmensinterne Transparenz,
45 denn nur dann sind Leistungen vergleichbar.¹

¹ Aus Entgeltungleichheit zwischen Frauen und Männern; Einstellungen, Erfahrungen und Forderungen der Bevölkerung zum „gender pay gap“; bmfsfj

1 Der derzeitigen Ungleichbehandlung von Frauen und
2 Männern bei der Entlohnung muss entschieden ent-
3 gegengetreten werden. Es darf nicht sein, dass Frau-
4 en im Durchschnitt 23% weniger Einkommen erhalten
5 als ihre männlichen Arbeitskollegen. Der Grundsatz
6 „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ muss endlich Wirk-
7 lichkeit werden.

8

9 **Beschluss:**

10

11 Annahme

12

13 Ablehnung

14

15 Weiterleitung an BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** A 012
2 **Antragsteller:** AG 60plus
3 **Betreff:** Für einen flächendeckenden Mindestlohn
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag

5
6
7

8 Wir fordern die Parteiführung auf, sich verstärkt für
9 die Einführung eines flächendeckenden Mindestlohns
10 einzusetzen.

11
12

13 **Begründung:**

14

15 Jeder muss in der Lage sein, sich und seine Familie
16 mit seiner Arbeit zu ernähren !

17 Wie soll jemand, dessen Lohn aufgestockt werden
18 musste, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten,
19 eine vernünftige Altersversorgung aufbauen?

20

21 **Beschluss:**

22

23 Erledigt durch Annahme von A 001

24

25 Annahme

26

27 Ablehnung

28

29 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** A 013
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Freiwillige Mitgliedschaft in den Industrie- und Handelskammern
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag

5
6

7 Wir fordern eine Modernisierung der IHK-
8 Gesetzgebung mit dem Ziel, die Zwangsmitgliedschaf-
9 ten zu beenden und diese auf freiwilliger Basis zu er-
10 möglichen.

11
12

13 **Begründung:**

14
15

16 Die bisherige Organisationsstruktur der Industrie- und
17 Handelskammern beruht darauf, dass jedes Unter-
18 nehmen zur Mitgliedschaft verpflichtet ist, soweit nicht
19 eine Mitgliedschaft in der Handwerkskammer in Be-
20 tracht kommt.

21 Dies hat zur Folge, dass eine Vielzahl von Unterneh-
22 men, insbesondere kleine und kleinste Unternehmen,
23 in der IHK geführt werden und Mitgliedsbeiträge ent-
24 richten müssen. Die Interessen dieser Unternehmen
25 werden aber von den Industrie- und Handelskammern
26 eher nicht vertreten, zumal sich diese Einrichtungen
27 eher als Vertretung der mittleren und großen Unter-
28 nehmen präsentieren. Diese können selbst entschei-
29 den, inwieweit sie Mitglied der IHK werden wollen, zu-
30 mal viele Betriebsinhaber sich die Frage stellen, wel-
31 chen praktischen und messbaren Nutzen die Mitglied-
32 schaft mit sich bringt. Gerade die IHK-Spitzen mahnen
33 bei der Politik ständig Reformen an, dazu sind sie aber
34 offensichtlich im eigenen Haus nicht bereit.

35

36 **Beschluss:**

37

38 Annahme

39

40 Ablehnung

41

42 Weiterleitung an BPT

1 **Antrags-Nr.:** A 015
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Verringerte Mehrwertsteuer bei Arzneimitteln
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag

5
6

7 Die SPD setzt sich verstärkt dafür ein, die Mehr-
8 wertsteuer bei verschreibungspflichtigen Medikamen-
9 ten und medizinischen Hilfsmitteln von 19 % auf 7 %
10 zu verringern.

11
12

13 **Begründung:**

14
15

16 Medikamente sind in Deutschland sowieso schon
17 teurer als in vielen anderen europäischen Staaten.
18 Vor allem viele ältere bzw. dauernd auf Medikamente
19 angewiesene Menschen müssen oft erhebliche Zu-
20 zahlungen zu Arzneimitteln leisten. Rentnerinnen und
21 Rentner mit oft geringem Einkommen belastet dies
22 erheblich. Aber auch junge Familien sind, wie jeder
23 weiß, durch Kinder auch finanziell stark belastet.
24 Deshalb ist es wichtig, diesen Bevölkerungsgruppen
25 steuerlich entgegen zu kommen und den Steuersatz
zu senken.

26
27

Beschluss:

28
29

Annahme

30
31

Ablehnung

32
33

Weiterleitung an BPT

1 **Antrags-Nr.:** A 014
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Begrenzung von Aufsichtsratsmandaten
4
5 **Adressat(en):** Bundesparteitag, Bundestagsfraktion

6
7 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, darauf
8 hin zu wirken, dass die Begrenzung der Anzahl der
9 Aufsichtsratsmandate in §100 AktG Abs.2 Nr.1 von
10 aktuell 10 auf 5 reduziert wird und der Deutsche Cor-
11 porate Government Kodex in der nächsten Fassung
12 auf „soll insgesamt nicht mehr als drei Aufsichtsrats-
13 mandate und lediglich einen Vorsitz “ angepasst wird.
14 Die Bundestagsfraktion setze sich zudem dafür ein,
15 dass die Forderung der Nürnberger Resolution (40%
16 Mindestgeschlechterquote in allen Aufsichtsräten deut-
17 scher Aktiengesellschaften bis 2013) erfüllt wird.
18 Unabdingbar ist darüber hinaus die Definition und
19 Festschreibung eindeutiger Qualifikationsstandards zur
20 Erlangung eines Aufsichtsratspostens.

21
22 Begründung
23 Auszug aus dem Deutschen Corporate Government
24 Index (Punkt 5.4.5):

25
26 „Jedes Aufsichtsratsmitglied achtet darauf, dass ihm
27 für die Wahrnehmung seiner Mandate genügend Zeit
28 zur Verfügung steht. Wer dem Vorstand einer börsen-
29 notierten Gesellschaft angehört, soll insgesamt nicht
30 mehr als fünf Aufsichtsratsmandate in konzernexternen
31 börsennotierten Gesellschaften wahrnehmen.“

32
33 Gerade bei Unternehmen in der Krise ist das volle En-
34 gagement der Aufsichtsräte gefragt. Befinden sich eine
35 oder mehrere Gesellschaften in der Krise wird es für
36 Aufsichtsräte zunehmend schwierig ihre weiteren
37 Mandate ernsthaft auszufüllen.
38 Eine Begrenzung der Mandate würde auf jeden Fall zu
39 einer höheren Bedeutung der jeweiligen Mandate füh-
40 ren und so zu einer bewussten, effizienteren Kontrolle.

41
42
43 **Beschluss:**

44
45 Annahme

46
47 Ablehnung

48
49 Weiterleitung an BPT, BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** A 016/BPT
2 **Antragstellerin:** LV Bayern
3 **Betreff:** Abschaffung Ehegattensplitting
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag
5

6
7
8 Die BayernSPD spricht sich für ein geschlechtergerechtes Steuersystem aus. Ein zentraler
9 Bestandteil ist die Abschaffung des Ehegattensplitting.
10
11

12
13 **Begründung:**

14 Das Ehegattensplitting begünstigt Ehen mit hohen
15 Einkommensunterschieden zwischen den Eheleuten, insbesondere die Alleinverdiener Ehe.
16 Es schwächt die finanziellen Anreize für die Aufnahme
17 einer Erwerbstätigkeit und stellt damit für verheiratete Frauen eine große Hürde für ihren Wiedereinstieg
18 in das Erwerbsleben dar. Es ist mitverantwortlich für die hohe Anzahl von Frauen in geringfügiger
19 Beschäftigung. Außerdem ist das Splitting ungerecht, weil sich die Begünstigung bei Eheleuten mit hohen
20 Einkommen besonders stark auswirkt.
21
22
23
24
25

26
27 **Beschluss:**

28
29 Annahme

30
31 Ablehnung

32
33 Weiterleitung an BPT
34

1 **Antrags-Nr.:** A 016/LGrp, BTF
2 **Antragstellerin:** LV Bayern
3 **Betreff:** Abschaffung Ehegattensplitting
4 **Adressat(en):** Bay. Landesgruppe, Bundestagsfraktion
5

6
7

8 Die BayernSPD spricht sich für ein geschlechterge-
9 rechtes Steuersystem aus. Ein zentraler
10 Bestandteil ist die Abschaffung des Ehegattensplit-
11 tings. Die bayerischen MdBs werden aufgefordert,
12 einen entsprechenden Antrag in der Bundestags-
13 fraktion einzubringen.
14

15 **Begründung:**

16 Das Ehegattensplitting begünstigt Ehen mit hohen
17 Einkommensunterschieden zwischen den Eheleu-
18 ten, insbesondere die Alleinverdiener Ehe. Es
19 schwächt die finanziellen Anreize für die Aufnahme
20 einer Erwerbstätigkeit und stellt damit für verheirate-
21 te Frauen eine große Hürde für ihren Wiedereinstieg
22 in das Erwerbsleben dar. Es ist mitverantwortlich für
23 die hohe Anzahl von Frauen in geringfügiger Be-
24 schäftigung. Außerdem ist das Splitting ungerecht,
25 weil sich die Begünstigung bei Eheleuten mit hohen
26 Einkommen besonders stark auswirkt.
27

28

29 **Beschluss:**

30

31 Annahme

32

33 Ablehnung

34

35 Weiterleitung an LGrp, BT-Fraktion
36

1 **Antrags-Nr.:** A 017
2 **Antragstellerin:** LV Bayern
3 **Betreff:** Förderung von haushaltsnahen Dienstleistungen durch das Land Bayern
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6

7 Der Landesparteitag der BayernSPD fordert die
8 SPD-Landtagsfraktion auf, einen Gesetzentwurf für
9 die finanzielle Förderung von haushaltsnahen
10 Dienstleistungen einzubringen.

11

12 Haushaltsnahe Dienstleistungen, die über Wohl-
13 fahrtsverbände, kommunale Agenturen (siehe ADE-
14 LE in Schweinfurt), Kommunen oder vergleichbare
15 Einrichtungen angeboten werden, sollen vom Land
16 Bayern für max. 20 Stunden im Monat mit einem
17 Betrag von 7,50 € pro geleistete Arbeitsstunde ge-
18 fördert werden.

19 Die Förderung darf nur sozial Schwachen zugute
20 kommen, damit für diese die Inanspruchnahme der
21 Dienstleistungen finanzierbar ist.

22 Weitere Voraussetzung für die Förderung ist, dass
23 die Beschäftigten in den Agenturen feste sozialver-
24 sicherte Beschäftigungsverhältnisse (Vollzeit; Mini-
25 Jobs ausgeschlossen) erhalten und nicht weniger
26 als den zur Zeit von der SPD geforderten Mindest-
27 lohn (7,50 € pro Stunde) und den erwirtschafteten
28 Gewinn erhalten.

29

30 **Begründung:**

31 Der deutsche Industrie- und Handelskammertag
32 befürwortete familienunterstützende und haushalts-
33 nahe Dienstleistungsangebote als Schlüssel einer
34 besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

35 Vor allem zwei Bedarfsgruppen für haushaltsnahe
36 und familienunterstützende Dienstleistungen, die
37 nur schwer entsprechende Angebote vermittelt be-
38 kommen, sind davon betroffen.

39 In einer alternden Gesellschaft wächst der Anteil an
40 Seniorenhaushalten mit oft allein lebenden alten
41 Menschen, die spezifische Unterstützung benötigen.
42 Durch den Zukauf von haushaltsnahen Dienstleis-
43 tungen kann gerade älteren Menschen das Verblei-
44 ben im gewohnten Umfeld, so lange sie es wün-
45 schen, ermöglicht werden.

46 Die andere Gruppe, die oft sehr spezifische Ange-
47 bote in der Kinderbetreuung und bei der Haushalts-
48 entlastung benötigt, sind Frauen in der Altersgruppe
49 zwischen 30 und 50 Jahren, die gerne während
50 ihrer Familienphase ihre Arbeit fortführen oder da-
51 nach wieder einsteigen wollen. Das bisherige Man-

1 ko an Angeboten verursacht einen hohen Frauenan-
2 teil bei der Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe.
3 In diesem Sektor liegt außerdem ein nicht unerheb-
4 liches Arbeitsplatzpotenzial, gerade auch für Klein-
5 und Kleinstunternehmen. Die Förderung wirkt sich
6 außerdem positiv auf den Arbeitsmarkt aus, da da-
7 durch die vorhandene Grauzone reduziert und pre-
8 käre Beschäftigungsverhältnisse verringert bzw.
9 vermieden werden können.
10 Neben der bereits verbesserten steuerlichen Ab-
11 setzbarkeit von haushaltsnahen Dienstleistungen
12 und Kinderbetreuung soll die Förderung sowohl den
13 Beschäftigten ein existenzsicherndes Einkommen,
14 als auch den Familien, Alleinerziehenden und Seni-
15 orInnen neue Möglichkeiten eröffnen.

16
17
18

Beschluss:

19
20 Annahme

21
22 Ablehnung

23
24 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** A 018
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Verantwortungsvolle Politik im Luftverkehr: Klima schützen und
4 Heimat bewahren

5 **Adressat(en):**

6
7 Der Landesparteitag der BayernSPD beschließt, in
8 der Luftverkehrspolitik dem Schutz des Klimas und
9 der Bewahrung der Heimat entscheidende Bedeu-
10 tung beizumessen. In der Konsequenz bedeutet
11 das, auf Ausbauprojekte wie die 3. Start- und Lan-
12 debahn am Flughafen München zu verzichten.

13
14 Begründung:

15
16 **Klima schützen:**

17 Der Flugverkehr ist ein Klimakiller. Er trägt in erheb-
18 lichem Maße zur Klimaerwärmung bei.
19 Statt den Flugverkehr weiter auszubauen oder
20 künstlich Umsteigeverkehr nach Bayern zu locken,
21 muss es darum gehen, Flugverkehr einzuschränken
22 und vor allem innerhalb Deutschlands auf die
23 Schiene zu bringen.

24
25 **Heimat bewahren:**

26 Bereits heute bringt der Flugverkehr enorme Belas-
27 tungen für die Menschen in Flughafenregionen mit
28 sich.

29 Zwischen Freising und Erding existiert ein Groß-
30 flughafen mit all den massiven Folgelasten für die
31 umliegenden Städte, Gemeinden und Landkreise,
32 die sich aus Überflug, Siedlungsdruck, Verkehr,
33 Lärm, Luftverschmutzung, Ausbau der Infrastruktur
34 für Kinderbetreuung und Bildung, hohen Miet- und
35 Bodenpreisen usw. ergeben.

36 Der Ausbau des Flugverkehrs belastet die Men-
37 schen in vielen Regionen Bayerns in inakzeptabler
38 Weise.

39
40 **Lohndumping bekämpfen:**

41 An Flughäfen werden viele Beschäftigte mit unzu-
42 mutbaren Löhnen abgespeist.

43 Eine Erweiterung des Flughafens München wird
44 diese Tendenz zum Lohndumping noch verschär-
45 fen, denn der Kostendruck wird durch die Milliarden-
46 investition, die hereingewirtschaftet werden muss,
47 noch steigen.

48
49 **Finanzielle Ressourcen sinnvoll nutzen:**

50 Der weitere Ausbau des Klimakillers Flugverkehr
51 erfordert Unsummen.

1 In haushaltspolitisch dauerhaft schwierigen Zeiten
2 gehen Sozialdemokraten mit Steuermitteln beson-
3 ders sorgsam um und räumen Investitionen in Kin-
4 derbetreuung, Schulen, Universitäten, Sozialarbeit,
5 Pflege, Forschung, Klimaschutz, naturnahe Land-
6 wirtschaft, Schienenverkehr und strukturschwache
7 Regionen Priorität ein.

8
9 **Verkehrstechnische Fehlinvestitionen verhin-**
10 **dern:**

11 Investitionen in den Flugverkehr sind bestenfalls
12 kurzfristig rentabel – langfristig ist eine Expansion
13 des Flugverkehrs, die Ausbaupläne rechtfertigen
14 würden, nicht zu erwarten.

15 Die Kerosinpreise werden massiv steigen und rea-
16 listische alternative Antriebskonzepte für Großraum-
17 flugzeuge sind nicht in Sicht.

18 Gerade der Flughafen München mit seinen zwei
19 Start- und Landebahnen hat noch erhebliche, bis-
20 lang nicht ausgeschöpfte Kapazitäten.

21
22 Wir beklagen heute allenthalben die Neigung zur
23 Orientierung am kurzfristigen Profit.

24 Die Entscheidung für den Ausbau des Flugverkehrs
25 orientiert sich jedoch genau daran.

26
27 Es ist eine gute Tradition der BayernSPD, bei weit-
28 reichenden strukturpolitischen Entscheidungen Nut-
29 zen und Risiken langfristig abzuwägen. Aus diesem
30 Grund hat sie sich gegen die WAA in Wackersdorf,
31 gegen den Donauausbau zwischen Straubing und
32 Vilshofen, gegen die Gentechnik in der Landwirt-
33 schaft und gegen den Transrapid ausgesprochen –
34 zugunsten der Menschen, der Natur und der Ver-
35 nunft.

36
37 Daher unterstützt die BayernSPD die Forderung,
38 den Flugverkehr nicht weiter auszubauen und auf
39 damit verbundene Projekte wie die 3. Start- und
40 Landebahn am Münchner Flughafen zu verzichten.

41
42 **Beschluss:**

43
44 Annahme

45
46 Ablehnung

47
48 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** A 019
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Bayerisches Personenbahnhofsprogramm
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6
7 Wir begrüßen die Vorschläge der SPD-
8 Landtagsfraktion für einen bayerischen Rettungs-
9 schirm für Arbeitsplätze – insbesondere die Vor-
10 schläge für zusätzliche Mittel zugunsten des Landes-
11 plans für Altenhilfe, des Landesbehindertenplans, des
12 Bereiches Dorferneuerung und Städtebauförderung
13 sowie für die Krankenhausfinanzierung. Dies wollen
14 wir durch ein bayerisches Investitionsprogramm zu-
15 gunsten barrierefreier Personenbahnhöfe – nach dem
16 Vorbild des entsprechenden Bundesprogramms aus
17 dem Konjunkturpaket I – ergänzen.

18
19
20 **Begründung:**

21
22 Um mobil zu sein, müssen Ältere sowie Menschen
23 mit Behinderungen wie auch die Familie mit dem
24 Kinderwagen die Möglichkeit erhalten, die Deutsche
25 Bahn zu nutzen. Dort wo Barrieren, wie zum Beispiel
26 Treppen und fehlende Aufzüge, dies verhindern,
27 muss Abhilfe geschaffen werden. Die dafür zur Ver-
28 fügung stehenden Mittel aus dem Konjunkturpaket I
29 der Bundesregierung reichen dafür nicht aus. Es
30 braucht daher eine Ergänzung durch ein Landespro-
31 gramm. Neben den auf Barrierefreiheit angewiesenen
32 Menschen würden zusätzlich viele auf Tourismus
33 angewiesene Gemeinden profitieren, die bisher nicht
34 ausreichend Gäste die auf Barrierefreiheit angewie-
35 sen sind, als Zielgruppe erreichen können. Profitieren
36 würde auch die Umwelt, denn Bahnreisen würden bei
37 Barrierefreiheit attraktiver.

38
39 **Beschluss:**

40
41 Annahme
42
43 Ablehnung
44
45 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** A 020
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Die Strippe ziehen: Franken-Sachsen-Magistrale elektrifizieren
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5

6

7 Wir fordern die bayerische Regierung dazu auf, auf
8 schnellstem Wege die Finanzmittel bereit zustellen
9 und die Weichen für die Elektrifizierung der Strecke
10 Hof-Marktredwitz-Bayreuth-Nürnberg zu stellen.
11 Gewartet wurde schon viel zu lange.

12

13 **Begründung:**

14 Sie ist das Stiefkind der Deutschen Bahn: Die Fran-
15 ken-Sachsen-Magistrale von Nürnberg über Markt-
16 redwitz/Bayreuth, Hof und Chemnitz nach Dresden.
17 Nach der Wende zunächst mit InterRegios befah-
18 ren, gingen am zum Fahrplanwechsel am 10.6.2001
19 eigens für diese Strecke entwickelte Triebwagen der
20 Baureihe 605, besser bekannt als ICE TD, auf die
21 Strecke, nachdem zuvor die Schlömener Kurve als
22 Umfahrung des Bahnhofs Neuenmarkt-Wirsberg
23 gebaut wurde um Bayreuth an den Fernverkehr
24 anzubinden. Die Geschichte der ICE-Linie 17 war
25 eine kurze in der sich die DB nicht gerade mit Ruhm
26 bekleckert hat. Die Neigetechnik war notorisch stör-
27 anfällig, fast kein Zug war pünktlich. Nachdem im
28 Zuge des Elbhochwassers 2002 die Strecke nur
29 noch bis Chemnitz befahren werden konnte, lande-
30 ten die Fahrgastzahlen endgültig im Keller. Zwar
31 war an den technischen Problemen nicht allein die
32 Bahn Schuld – viel mehr lag es in der überstürzten
33 Art in der die Triebzüge von den Herstellern entwi-
34 ckelt, produziert und ausgeliefert wurden, jedoch
35 muss man sich schon die Frage stellen warum die
36 605er nun störungsfrei – und mit abgeschalteter
37 NeiTech – nach Dänemark fahren ein zweiter Ver-
38 such auf der FSM aber nicht unternommen wurde.
39 Übrigens stehen noch 9 ICE TD abgestellt.

40

41 Der Gipfel der Unverschämtheit begann wohl 2003
42 als in Fernverkehrsfarben umlackierte Regional-
43 triebwagen der Baureihe 612 – Typ RegioSwinger –
44 als InterCitys im Vierstundentakt die ICE ersetzen.
45 Nachdem das Eisenbahnbundesamt im August
46 2004 alle VT 612 kurzfristig stilllegte setzte die Bahn
47 wieder lokbespannte „klassische“ InterCitys ein die
48 aber aufgrund mangelnder Neigetechnik langsamer
49 unterwegs waren; auch verkehrten die meisten Zü-
50 ge nun wieder über die kürzere Strecke via Markt-
51 redwitz. Seit Dezember 2006 verkehrt nun mit dem

1 Franken-Sachsen-Express (FSX) nur noch ein Nah-
2 verkehrszug auf dieser Relation. Da schon vorher
3 die InterRegio-Linie von Hof über Regensburg und
4 Landshut nach München abgeschafft wurde, ist die
5 Region nun vollständig vom Fernverkehr abge-
6 schnitten.

7
8 Das Problem der Franken-Sachsen-Magistrale liegt
9 neben den Fehlplanungen der DB AG auch in der
10 schlechten Streckeninfrastruktur, so ist der Bayreut-
11 her Ast in weiten Teilen eingleisig und nur der Ab-
12 schnitt Dresden – Reichenbach(Vogtland) elektrifi-
13 ziert.

14
15 Am 15.11.2008 wurde nun bekannt gegeben, dass
16 – vor allem durch Intervention des sächsischen Ver-
17 kehrsministers Thomas Jurk (SPD) – die Elektrifizie-
18 rung des Abschnitts Hof-Reichenbach sicher gestellt
19 sei¹. Nun ist die Frage wie es weitergeht. Hierzu gibt
20 es drei Möglichkeiten: zum einen die von der Stadt
21 und dem Landkreis Bayreuth gewünschte² aber
22 eher unwahrscheinliche, weil längste, Variante über
23 Schwarzenbach-Schlömener Kurve-Bayreuth nach
24 Nürnberg; die in einem Staatsvertrag mit der Tsche-
25 chischen Republik festgeschriebene³ und von der
26 Politik gewollte⁴ Variante über Marktredwitz und
27 Kirchenlaibach nach Nürnberg; sowie die seitens
28 der Bahn⁵ favorisierte über Marktredwitz und
29 Schwandorf nach Regensburg.

30
31 Für uns steht fest, dass die Region nur dann ehrlich
32 gewinnen kann, wenn sowohl Regensburg als auch
33 Nürnberg elektrifiziert wird, vorrangig ist für uns je-
34 doch die direkte Strecke nach Nürnberg, da Nürn-
35 berg Zentrum des Fern-, Nah- und Güterverkehrs in
36 Franken ist. Zumal durch die ebenfalls angedachte
37 Elektrifizierung von Nürnberg nach Cheb dann eine
38 vernünftige Anbindung Tschechiens sichergestellt
39 werden kann. Es zeugt von der Unfähigkeit der
40 bayerischen Staatsregierungen der letzten Jahre,
41 wenn auf bayerischer Seite jahrelang Verzöger-
42 ungstaktik geübt wird, während der sächsische
43 SPD-Verkehrsminister Jurk alles dafür tut den säch-
44 sischen Teil der Strecke so schnell wie möglich zu
45 elektrifizieren. Natürlich wäre das im Prinzip Sache
46 des Bundesverkehrsministeriums, welches in dieser
47 Sache auch schon lange genug geschlafen hat und
48 es auch heute noch tut, jedoch richtet sich der zu-
49 meist nach dem, was von den Regierungen der
50 Länder als wichtig erachtet wird und das sind die
51 Walpertskirchener Spange sowie die Strecke Mün-
52 chen – Mühldorf. Ein weiteres Beispiel dafür, wie
53 wenig Bund und Freistaat sich um Investitionen in
54 Schienenwege kümmern ist die Elektrifizierung
55 München – Lindau, hier legt die Schweiz das Geld

1 aus, während Bayern sich zu wenig darum küm-
2 mert.

3
4 **Beschluss:**

5
6 Annahme

7
8 Ablehnung

9
10 Weiterleitung an LT-Fraktion

11
12
13
14
15
16

17 ¹ Vgl. Rischawy, Roland; *Geld für Elektrifizierung ist da*, in: Frankenpost,
18 <http://www.frankenpost.de/nachrichten/regional/selbtitelseite/art2588.927583>, aufgerufen am 4.2.09
19 ² Vgl. *OB Hohl will Elektrifizierung über Bayreuth*, in: Hofer Anzeiger,
20 <http://www.frankenpost.de/nachrichten/hofrehau/hof-stadt/art2390.960866>, aufgerufen am 4.2.09
21 ³ Vgl. ebd.
22 ⁴ Vgl. *Wissenschaftsminister für die Elektrifizierung*, in: Frankenpost,
23 <http://www.frankenpost.de/nachrichten/regional/laenderspiegel/art2388.951115>, aufgerufen am 4.2.09
24 ⁵ Vgl. <http://www.frankenpost.de/nachrichten/regional/ofrbay/art2389.957955>, aufgerufen am 4.2.09
25

1 **Antrags-Nr.:** A 021
2 **Antragsteller:** Bezirk Unterfranken
3 **Betreff:** Bayerisches Pendlergeld noch für 2008
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6 Die BayernSPD fordert ein bayerisches Pendlergeld
7 aus Landesmitteln, das noch für das Jahr 2008 wirk-
8 sam wird.

9
10 Nach Überzeugung der BayernSPD kann ein Ge-
11 setzgebungsverfahren für ein bayerisches Pendler-
12 geld unmittelbar nach der Landtagswahl im Oktober
13 beginnen. Der dafür notwendige Nachtragshaushalt
14 sowie die gesetzliche Grundlage für eine spezifisch
15 bayerische Unterstützung für Pendler können dann
16 noch in diesem Jahr verabschiedet werden, damit
17 dem bayerischen Pendler bereits 2008 geholfen wird.
18 Die BayernSPD hält auch die Finanzierung für gesi-
19 chert, da das bayerische Finanzministerium für das
20 laufende Haushaltsjahr mit Haushaltsverbesserungen
21 von einer halben Milliarde Euro rechnet.

22
23 Die BayernSPD hält diesen Weg für den schnellsten
24 und wirksamsten, um Arbeitnehmerinnen und Arbeit-
25 nehmern im Flächenland Bayern von den hohen
26 Fahrtkosten zum Arbeitsplatz zu entlasten. Da das
27 Urteil des Bundesverfassungsgericht zur Entfer-
28 nungspauschale erst im Herbst zu erwarten ist und
29 eine etwaige Neuregelung auf Bundesebene noch
30 geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte, ist ein bay-
31 erisches Pendlergeld die beste Lösung.

32
33 Die BayernSPD schlägt die folgenden Eckpunkte für
34 ein bayerisches Pendlergeld vor:

- 35 - das Pendlergeld wird als Zuschuss am Jah-
36 resende ausbezahlt
- 37 - es schließt die Lücke von 0 bis 20 km, die
38 aufgrund der gegenwärtigen Gesetzgebung
39 besteht
- 40 - die Förderhöhe wird sozial gerecht gestaffelt,
41 ist also einkommensabhängig
- 42 - es gibt eine Einkommenshöchstgrenze

43
44 Das bayerische Pendlergeld muss so lange be-
45 zahlt werden, bis es auf Bundesebene wieder ei-
46 ne befriedigende Regelung für die Arbeitnehme-
47 rInnen gibt

48
49 Die BayernSPD orientiert sich an die Vorstellungen
50 des SPD-Spitzenkandidaten zur LTW, Franz Maget,
51 und der Praxis im Nachbarland Österreich. Dort gibt

- 1 es, wie in Deutschland, einerseits eine steuerliche
2 Regelung auf Bundesebene. Zusätzlich zahlen je-
3 doch sechs der neun Länder Zuschüsse für die
4 Fahrtkosten von der Wohnung zum Arbeitsplatz.
- 5
- 6 **Beschluss:**
- 7
- 8 Erledigt durch Zeitablauf
- 9
- 10 Annahme
- 11
- 12 Ablehnung
- 13
- 14 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** B 001
2 **Antragstellerin:** LV Bayern
3 **Betreff:** Sozialversicherungspflicht ab dem 1. Euro
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag, Bundestagsfraktion

5

6 Der Parteitag fordert die SPD-Bundestagsfraktion
7 auf, einen Gesetzentwurf einzubringen, der die So-
8 zialversicherungspflicht für alle Erwerbsverhältnisse
9 beinhaltet.

10

11 Als erster Schritt ist jedoch mindestens die Stun-
12 denbegrenzung auf 15 Wochenstunden wieder ein-
13 zuführen.

14

15 **Begründung:**

16 Frauen stellen gut 70 Prozent der Beschäftigten im
17 Niedriglohnsektor. Die sog. Mini-Jobs haben Ende
18 2007 mit sieben Millionen einen Höchststand er-
19 reicht. Die Beschäftigten sind überwiegend zwi-
20 schen 35 und 50 Jahren alt.

21 Mehr als zwei Drittel der geringfügig Beschäftigten
22 sind Frauen, vor allem im Sektor der ausschließlich
23 geringfügigen Beschäftigung. Gegenwärtig arbeiten
24 ca. 150 000 Personen mit Minijobs in Privathaushal-
25 ten, die absolute Mehrheit von knapp 6,9 Millionen
26 ist gewerblich beschäftigt!

27 Teilzeitbeschäftigte und vor allem Beschäftigte in
28 Minijobs sind überdurchschnittlich von niedrig(st)en
29 Löhnen betroffen. Mehr als 90 Prozent der Mini-
30 Jobberinnen und Minijobber arbeiten unterhalb der
31 Niedriglohnschwelle - unabhängig von ihrer Qualifi-
32 kation. Insbesondere die Aufhebung der Begren-
33 zung auf 15 Stunden pro Woche hat zu enormem
34 Lohndumping geführt.

35 Aus der gendersensiblen Evaluation der Arbeits-
36 marktformen (Sozialgesetzbuch SGB II und III) in
37 Bezug auf das Instrument „Mini-Job“ geht deutlich
38 hervor, dass geringfügige Beschäftigung insbeson-
39 dere Frauen eine eigenständige Existenzsicherung
40 unmöglich macht, sie an den Rand der Armut bringt,
41 Altersarmut zur Folge hat und die Abhängigkeiten
42 von Frauen in ihren Partnerschaften verstärkt.

43

44 **Beschluss:**

45

46 Annahme

47 Ablehnung

48 Weiterleitung an BPT, BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** A 022
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Strom- und Gasnetze in öffentlicher Hand
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag, Bundestagsfraktion

5
6

7 Wir stehen zu der Überzeugung, dass der Sozialstaat
8 die Daseins-Grundvorsorge der Bürger gewährleisten
9 muss und fordern aus diesem Grunde die Kommunalisi-
10 erung der Strom- und Gasnetze.

11 Begründung:

12
13 Es gibt zwingende Gründe, die Energienetze in staatli-
14 che Hand zu übernehmen:

15 • Mit Blick auf die letzten Jahre wird deutlich,
16 dass die privaten Netzbetreiber ihrem (gesetzli-
17 chen) Auftrag zur stetigen Modernisierung und
18 zum zukunftsgerechten Netzausbau nur unzu-
19 reichend gerecht geworden sind.

20 • Gerade für die Zukunft ist eine grundlegende
21 Modernisierung der Stromnetze unausweich-
22 lich: Sollen die energiepolitischen Ziele der
23 Bundesregierung im Hinblick auf den Ausbau
24 der regenerativen Energien verwirklicht werden,
25 so muss das Stromnetz grundlegend erneuert
26 werden. Insbesondere die Windenergie stellt
27 eine hohe Belastung für die Stromnetze dar.
28 Ein weiterer Ausbau der Nutzung erneuerbarer
29 Energiequellen ohne gleichzeitige Anpassung
30 des Stromnetzes gefährdet nach Aussage der
31 Bundesnetzagentur die Versorgungssicherheit
32 für den Endverbraucher.

33 • Es ist klar, dass insbesondere die vier großen
34 Energiekonzerne Eon, RWE, EnBW und Vat-
35 tenfall kaum Interesse an einer zügigen Moder-
36 nisierung der Stromnetze zur verstärkten Nut-
37 zung erneuerbarer Energien haben. Im Gegen-
38 satz zu fossilen Mammutkraftwerken erfolgt die
39 Nutzung regenerativer Energien weitestgehend
40 dezentral. Dies verhindert wirksam eine Vor-
41 machtsstellung einzelner Großkonzerne und
42 führt fast zwangsläufig zu einer Pluralisierung
43 auf der Anbieterseite

44 • Lediglich eine wirtschaftliche Trennung von E-
45 nergieversorgern und Netzbetreibern gewähr-
46 leistet den ungehinderten Zugang von kleineren
47 und neuen Anbietern zum Energiemarkt. Zwar

1 stehen (theoretisch) schon heute die Stromnetze
2 jedem Anbieter offen, allerdings verhindern
3 die vier großen Energieoligopolisten EON,
4 RWE, EnBW und Vattenfall durch überhöhte
5 Netzentgelte einen verbraucherfreundlichen
6 Wettbewerb, der letzten Endes zu geringeren
7 Gewinnen für die vier großen Versorger und zu
8 niedrigeren Preisen für den Endverbraucher
9 führen würde.

- 10 • Die Kommunalisierung der Stromnetze kann
11 nur zu einem vernünftigen Preis erfolgen, da
12 die Stromnetze von den Endverbrauchern be-
13 reits zweifach abbezahlt wurden: Zum einen
14 über ihre Stromrechnung und zum anderen ü-
15 ber ihre Steuern, da die Stromnetze zwischen-
16 zeitlich fast vollständig handelsrechtlich abge-
17 schrieben wurden (sogenannte Absetzung für
18 Abnutzung). Dennoch verbleiben für den Steu-
19 erzahler Kosten in Milliardenhöhe. Allerdings
20 handelt es sich hierbei ganz klar um eine Zu-
21 kunftsinvestition: Der Staat würde das Eigen-
22 tum an einer zukunftsgerichteten Infrastruktur
23 erwerben und durch die Erhebung entspre-
24 chender Netzentgelte sogar Gewinne erwirt-
25 schaften können. Umgekehrt erhält die Politik
26 dadurch einen größeren Einfluss auf die Ener-
27 giepreisgestaltung: So könnten beispielsweise
28 für die Nutzung regenerativer Energien geringe-
29 re Netzentgelte als bei der Nutzung fossiler
30 Brennstoffe erhoben werden oder bei (vorüber-
31 gehenden) großen Preissteigerungen die
32 Strompreise für den Endverbraucher durch ent-
33 sprechende Senkung der Netzentgelte vermin-
34 dert werden.

- 35 • Die Frage ob die Strom- und Gasnetze kom-
36 munalisiert werden sollen, ist keine rechtliche,
37 sondern eine politische Frage. Verschiedene
38 Rechtsgutachten kommen zu dem Ergebnis,
39 dass eine Trennung von Anbietern und Netz-
40 betreibern sowohl mit EU- als auch mit deut-
41 schem Recht zu vereinbaren ist.

- 42 • Die positiven Effekte einer kommunalen Ver-
43 sorgung zeigen sich unter anderen an der AVG
44 (Aschaffener Versorgungsgesellschaft), die
45 nicht nur sozial verantwortlich für die Region
46 handelt, sondern auch zu den günstigsten An-
47 bietern in ganz Deutschland gehört.

- 48 • Aufgrund der EU-Gesetzgebung birgt eine Pri-
49 vatisierung immer auch die Gefahr, dass sich
50 ausländische Investoren und Staatsfonds an
51 den deutschen Strom- und Gasnetzen betei-
52 ligen bzw. diese vollständig übernehmen. Es

1 liegt auf der Hand, dass private Investoren, ob
2 aus dem Inland oder dem Ausland, in erster Li-
3 nie nicht der Versorgungssicherheit sondern
4 vor allem der Kapitalrendite und im Falle von
5 ausländischen Staatsfonds auch politischen In-
6 teressen verpflichtet sind. Die Möglichkeiten,
7 die Beteiligung ausländischer Investoren an
8 den Strom- und Gasnetzen zu beschränken
9 oder ganz zu verhindern, sind kaum gegeben.

10 • Andere europäische Staaten, wie z.B. Frank-
11 reich, sind uns mit der Verstaatlichung bereits
12 einen Schritt voraus. Dort sind die Strom- und
13 Gaspreise deutlich niedriger als in Deutschland
14 (die staatliche Verwaltung ist allerdings nur ei-
15 ner von vielen Kostenfaktoren neben Steuern,
16 u.a.).

17 Wer die Energieversorgung für alle Bürger in diesem
18 Land dauerhaft sicherstellen will, muss die Strom- und
19 Gasnetze in staatliche Hand überführen – so wie es
20 bei Kraftfahrzeug- und Wasserstraßen bereits der Fall
21 ist. Gleichzeitig muss die Bundesnetzagentur den Be-
22 trieb und die Modernisierung der Netze in den Kom-
23 munen sicherstellen, die finanziell nicht dazu in der
24 Lage sind. Auch fungiert die Bundesnetzagentur als
25 Kontrollinstanz, um eine erneute Oligopolisierung der
26 Netze zu verhindern.

27

28 **Beschluss:**

29

30 Annahme

31

32 Ablehnung

33

34 Weiterleitung an BPT, BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** **B 002**
2 **Antragsteller:** **LV Bayern**
3 **Betreff:** **Bedarfsdeckende Regelsätze für Kinder und Jugendliche**
4 **Adressat(en):** **Bundesparteitag**

5
6

7 Die Regelsätze für Kinder und Jugendliche im SGB II
8 und SGB XII sind unabhängig von den Erwachsenen-
9 Regelsätzen festzusetzen, so dass sie den spezifi-
10 schen Bedarf von Kindern und Jugendlichen abde-
11 cken. Bei ihrer Bemessung sind insbesondere der
12 wachstumsbedingte Bedarf sowie der Bedarf für Schu-
13 le, Bildung und Ausbildung zu berücksichtigen. Das
14 Einkommen des Kindes durch Unterhalt, Kindergeld
15 und Schenkungen ist nur mit dem Bedarf des jeweili-
16 gen Kindes zu verrechnen. Es wird eine Öffnungsklau-
17 sel eingeführt, die es ermöglicht, im Einzelfall vom Re-
18 gelsatz abzuweichen, wenn ein zusätzlicher spezifi-
19 scher wachstumsbedingter oder ausbildungsbedingter
20 Bedarf nachgewiesen wird, der nicht von den in der
21 Regelleistung dafür enthaltenen Beträgen gedeckt ist.

Abstimmung

22
23

24 **Begründung:**

25
26

27 In der Regelleistung der Grundsicherung sind keinerlei
28 Beträge für die Ausgaben für Schule und Bildung vor-
29 gesehen. Dass Kinder wachstumsbedingt häufiger z.
30 B. Kleidung benötigen, wird ebenfalls nicht berücksich-
31 tigt. Ausgaben für Spiel und Sport fallen bei der pro-
32 zentualen Bemessung anhand der Erwachsenensätze
33 so gering ins Gewicht, dass altersgerechte Aktivitäten
34 nicht möglich sind.

34 Die Vorgabe des Bundessozialgerichts, die Regelleis-
35 tung für Kinder und Jugendliche deren speziellem Be-
36 darf entsprechend festzusetzen, ist bisher nicht umge-
37 setzt.

38
39

39 **Beschluss:**

40
41

41 Annahme

42
43

43 Ablehnung

44
45

45 Weiterleitung an BPT

1 **Antrags-Nr.:** **B 004**
2 **Antragsteller:** **LV Bayern**
3 **Betreff:** **Unisextarif**
4 **Adressat(en):** **Bundesparteitag, Bundestagsfraktion**

5
6

7 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert einen
8 Gesetzentwurf einzubringen, der für betriebliche Al-
9 tersrenten, auch wenn sie auf Kapitalbausteinen be-
10 ruhen, einen gleichen Tarif für Männer und Frauen
11 (Unisextarif) vorschreibt.

12
13

14
15

Begründung:

16
17

18 Die betriebliche Altersversorgung ist von Festzusa-
19 gen weitgehend auf Kapitalbausteine umgestellt
20 worden. Bei Auszahlung als Rente ist dann die statis-
21 tische Lebenserwartung von Frauen und Männern
22 maßgebend. Und hier beginnt die Ungerechtigkeit.
23 Entscheidender als das Geschlecht für die unter-
24 schiedliche Lebenserwartung sind z.B. Umwelt, Er-
25 nährung, Raucher, Nichtraucher und sozialer Status
26 (Reiche leben länger als Arme). Bei der Riesterre-
27 nte wurde auf gemeinsamen Protest von Frauen aus Po-
28 litik, Gewerkschaften und Verbänden auf Unisex-Tarif
29 umgestellt. Nachdem bei den betrieblichen Renten
30 die Arbeitgeber dies nicht freiwillig machen, ist eine
31 gesetzliche Regelung nötig.

32
33

Beschluss:

34
35

Annahme

36
37

Ablehnung

38
39

Weiterleitung an BPT, BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** B 003
2 **Antragstellerin:** LV Bayern
3 **Betreff:** Obligatorische Teilung der Bezugszeit für das Elterngeld
4 **Adressat(en):** Bundestagsfraktion, Bundesparteitag

5
6 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, einen
7 Gesetzentwurf zur Umgestaltung des derzeitigen El-
8 terngeldes mit folgender Zielsetzung einzubringen:
9 Die Elternzeit ist auf 24 Monate zu erweitern und
10 gleichberechtigt und hälftig von beiden Elternteilen bis
11 zum 3. Lebensjahr des Kindes zu nehmen.
12 Fester Bestandteil des Elterngeldes soll sein, dass
13 beide Elternteile während der aktiven Phase der El-
14 ternzeit Möglichkeiten zur beruflichen Weiterbildung
15 nutzen. Dies soll eine reibungslosere Rückkehr an den
16 Arbeitsplatz sichern.

17
18 **Begründung:**

19 Die auf Initiative der SPD eingeführte Elternzeit
20 scheint zu einer „Erfolgsstory“ zu werden.
21 Die Leistungsbezüge 2008, laut statistischem Bundes-
22 amt, geben die folgenden Zahlen wieder:

23
24 Deutschland : Bezüge (weiblich) 84,4 %
25 Bezüge (männlich) 15,6 %
26 Bayern: Bezüge (weiblich) 81,3 %,
27 Bezüge (männlich) 18,7 %

28 Auffällig ist dabei, dass der überwiegende Anteil der
29 Elternzeit von Frauen beansprucht wird, während rund
30 ¼ der Männer lediglich die mindestens vorgeschriebe-
31 ne Zeit von zwei Monaten nehmen. Obwohl der Ar-
32beitsplatz während der Zeit des Elterngeldbezuges
33 garantiert ist, führt dies de facto zu einer Benachteilig-
34 ung von Frauen, weil das „Risiko Kind“ gerade bei
35 Karrierechancen junger Frauen von Unternehmen
36 einkalkuliert wird, während Betriebe eine 2-monatige
37 Pause wohl noch akzeptieren.

38 Damit verfestigt die derzeitige Regelung des Eltern-
39 geldes das traditionelle Rollenverhalten. Die AsF ist
40 der Ansicht, dass mit einer Neuregelung des Eltern-
41 geldes auch das Ziel verfolgt werden muss, die alte
42 Rollenverteilung in Frage zu stellen und das „Risiko
43 Kind“ gerechter zu verteilen.

44 Dies trägt zu einem Umdenkungsprozess in den Un-
45 ternehmen bei.

46
47 **Beschluss:**

48 Annahme

49 Ablehnung

50 Weiterleitung an BPT, BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** B 010
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Geriatrische Rehabilitation in der Pflege einführen
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6 Die Landtagsfraktion wird aufgefordert, sich für den
7 Aufbau einer niedrighschwelligigen geriatrischen Reha-
8 bilitation in der stationären und ambulanten Pflege
9 durch weitergebildetes Fachpersonal im Sinne einer
10 weiterführenden Nachsorge einzusetzen.

11 Begründung:
12 Die gesundheitliche Gesamtsituation alter Menschen
13 wird häufig durch das gleichzeitige Vorkommen meh-
14 rerer Krankheiten und deren Folgen, altersbedingter
15 Veränderungen sowie gesundheitlich relevanter Le-
16 bensumstände geprägt. Aus einer allgemein vermin-
17 derte körperlichen Belastungsfähigkeit und Abnahme
18 kognitiver Leistungen resultiert eine eingeschränkte
19 Rehabilitationsfähigkeit. Das Rehabilitationsziel für
20 diese Menschen ist vor allem auf alltagsrelevante
21 Aktivitäten, an das Lebensalter sowie die Lebenssitu-
22 ation anzupassen.
23 Diese Besonderheiten erfordern speziell auf die Situ-
24 ation der alten und in besonderem Maße hilfsbedürf-
25 tigen Menschen abgestimmte komplexe Rehabilitati-
26 onsangebote.

27
28
29 Insbesondere für ältere Menschen ist die weiterfüh-
30 rende Nachsorge nach Schlaganfall und/oder mit
31 Erkrankungen des Geh- und Stützapparates, im An-
32 schluss an die Behandlung in Rehabilitationskliniken,
33 unzureichend.

34
35 Um dem im SGB XI § 5 verankerten grundsätzlichen
36 Vorrang von Prävention und medizinischer Rehabili-
37 tation gerecht werden zu können, muss das Angebot
38 einer niedrighschwelligigen Rehabilitation für ältere
39 Menschen geschaffen und finanziert werden.

40
41 Als Leistungserbringer sind Pflegefachkräfte mit einer
42 entsprechenden Zusatzqualifikation zuzulassen, de-
43 ren Leistungen gemäß Einzelnachweis mit dem zu-
44 ständigen Kostenträger über die Einrichtungsträger
45 abgerechnet werden können.

46
47 **Beschluss:**
48 Annahme
49 Ablehnung
50 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** B 013
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Konjunkturpaket für Ältere nutzen
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6

7 Barrierefreies Bauen bzw. barrierefreier Umbau
8 muss ein Schwerpunkt bei der Verwendung der
9 bayerischen Mittel bei allen zukünftigen Baumaß-
10 nahmen sein.

11
12

13 **Begründung:**

14

15 Das zweite Konjunkturpaket der Bundesregierung
16 erhält auf Druck der SPD einige wichtige Punkte
17 zugunsten der Älteren, wie die sinkenden Beitrags-
18 sätze zur Krankenversicherung, von denen auch die
19 Rentnerinnen und Rentner profitieren. Das kommu-
20 nale Investitionspaket im Rahmen des Konjunktur-
21 programms soll vor allem für energetische Gebäu-
22 desanierung und Bildungseinrichtungen verwendet
23 werden. Es bleiben dennoch ausreichend nicht-
24 zweckgebundene Mittel, die vor allem in Investitio-
25 nen in die Barrierefreiheit zum Beispiel von öffentli-
26 chen Gebäuden verwendet werden können. Das
27 würde nicht nur vielen Älteren sondern auch Men-
28 schen mit Behinderungen bis hin zur Familie mit
29 Kinderwagen helfen. Vor dem Hintergrund der älter
30 werdenden Gesellschaft ist jede Investition in Bar-
31 rierefreiheit eine Investition in die Zukunft.

32
33

34 **Beschluss:**

35

36 Annahme

37

38 Ablehnung

39

40 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** B 012
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Investitionsprogramm „Würdevolles Leben im Alter“
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6

7 Die SPD-Landtagsfraktion wird aufgefordert, von der
8 Staatsregierung ein neues Investitionsprogramm
9 „Würdevolles Leben im Alter“ zu fordern, mit dem
10 Sanierung, Erweiterung, aber auch Ausstattungsin-
11 vestitionen der bestehenden bayerischen Alten- und
12 Pflegeheime finanziert werden.

13

14 Der Stopp der staatlichen Investitionsförderung für
15 bayerische Altenheime durch die Staatsregierung war
16 falsch und muss rückgängig gemacht werden.

17

18 **Begründung:**

19

20 Das Leben im Alter muss in Würde möglich sein. Der
21 Freistaat muss dafür sorgen, dass Ältere, so lange es
22 geht, in der eigenen Wohnung bleiben können, und
23 innovative Wohnformen wie Alten WGs unterstützen.
24 Diejenigen, die z.B. aus gesundheitlichen Gründen
25 jedoch auf ein Alten- oder Pflegeheim angewiesen
26 sind, brauchen die Gewissheit, würdevoll dort leben
27 zu können. Dazu ist eine ausreichende Personalaus-
28 stattung der Heime notwendig, aber auch eine ent-
29 sprechende Infrastruktur, die bisher nicht in jedem
30 Heim vorhanden ist. Dabei geht es nicht nur um die
31 Räumlichkeiten, sondern auch um eine Infrastruktur
32 im Sinne eines aktivierenden Freizeit- und Förderan-
33 gebotes für die Älteren. Dies soll auch ein Beitrag
34 dazu sein, den Gedanken der Verwahrung zu über-
35 winden und zum Gedanken der Förderung auch Pfl-
36 gebedürftiger und Hochaltriger zu kommen. Ein In-
37 vestitionsprogramm zugunsten der bestehenden Al-
38 ten- und Pflegeheime hätte positive Konjunkturwir-
39 kungen.

40

41

42 **Beschluss:**

43

44 Annahme

45

46 Ablehnung

47

48 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** B 014
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Modellprogramm „Älter werden im ländlichen Raum“
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6 Mit einem Modellprogramm „Älter werden im ländlichen Raum“ wollen wir im Rahmen eines Wettbewerbs beispielhafte Kommunen im ländlichen Raum suchen, die sich vorbildhaft auf die älter werdende Gesellschaft vorbereiten. Die ausgewählten Kommunen sollen eine finanzielle Förderung als Prämie erhalten, um weitere Maßnahmen durchführen zu können. Die ausgewählten Kommunen sollen schließlich ihr Vorgehen dokumentieren, damit dies als best-practise-Modell für die Kommunen kommuniziert werden kann. Schwerpunkte sollen dabei die wohnortnahe Versorgung (Gewerbeansiedlung, im Dialog mit der Wirtschaft Serviceleistungen wie Lieferservice), Barrierefreiheit, Öffentlicher Personennahverkehr, Wohnmodelle wie Alten-WGs, ehrenamtliches Engagement mit und für Ältere, Installierung bzw. Existenz eines Seniorenbeirates und besondere Aktivitäten der Kommunen zur Berücksichtigung der Interessen der Älteren sein (z.B. Bürgerversammlungen zum Thema).

26
27 **Begründung:**

28
29 Die älter werdende Gesellschaft betrifft in Bayern wie auch bundesweit den ländlichen Raum. Bisher mangelt es jedoch an klaren Konzepten, wie die Kommunen im ländlichen Raum auf die älter werdende Gesellschaft reagieren können. Dabei geht es darum, dass durch Barrierefreiheit und ein ausreichendes Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln die Mobilität der Älteren sichergestellt wird, sie durch Förderung neuer Wohnformen, ehrenamtliche Leistungen plus Serviceleistungen der Wirtschaft und wohnortnahe Versorgung so lange wie möglich selbstbestimmt wohnen können. Darüber hinaus ist es wichtig, dass ihre Interessen in der Kommunalpolitik gehört und berücksichtigt werden und darum, dass das Ehrenamt die Älteren noch stärker als Akteure und Zielgruppe einbindet (z.B. Wirtschaftssenioren als ehrenamtliche Berater, Patenmodelle für Schüler, Besucherdienst für Hochaltrige usw.). Ein Modellprogramm kann helfen, Beispielkommunen mit ersten Erfahrungen in diesen Bereichen zu suchen und diesen einen Ausbau der Aktivitäten zu ermöglichen. Mithilfe der Erfahrungen aus dem Programm könnten sich andere Kommunen ein Beispiel nehmen. Künfti-

1 ge, auf den Erfahrungen des Modellprogramms ba-
2 sierende Förderprogramme könnten dies unterstüt-
3 zen.

4
5 Beschluss:

6
7 Annahme

8
9 Ablehnung

10
11 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** **B 015**
2 **Antragsteller:** **LV Bayern**
3 **Betreff:** **Keine schlechten Pflegeheime mit guten Noten!**
4 **Adressat(en):** **Landtagsfraktion**

5
6

7 Das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz vom 28. Mai
8 2008 hat zur Steigerung der Qualität innerhalb der
9 Pflegeversicherung beigetragen. So wurden bei-
10 spielsweise die Leistungen für Demenzkranke deut-
11 lich erhöht. Gleichzeitig wurden die Interessen der
12 pflegenden Angehörigen durch die Einführung der so
13 genannten Pflegezeit gestärkt. Weiterhin wurde nicht
14 zuletzt die Entbürokratisierung durch schnellere Be-
15 willigungsverfahren vorangetrieben.

16

17 Zudem begrüßen wir die Einführung von externen
18 Kontrollen und Befragungen unter den Pflegeheim-
19 bewohnerInnen, welche ebenfalls im Zuge dieser
20 Reform ermöglicht wurden. Die Kontrollen sowie die
21 Befragungen, die beide vom „Medizinischen Dienst
22 der Krankenkassen“ (MDK) durchgeführt werden,
23 sollen die Qualität der Pflegeheime ermitteln und die-
24 se untereinander vergleichbar machen. Auf diese
25 Weise soll verhindert werden, dass schwarze Schafe
26 unter den Pflegeheimen munter weiter existieren
27 können. Jedoch ist nach unserer Auffassung die Um-
28 setzung in diesem Bereich nicht optimal gelungen. So
29 können schlechte Bewertungen wie unter dem Punkt
30 „Ist der Umgang mit Medikamenten sachgerecht?“
31 mit regelmäßigen MitarbeiterInnen-Schulungen aus-
32 geglichen werden. Diese Problematik ergibt sich dar-
33 aus, dass aus den unterschiedlichen Einzelbewer-
34 tungen ein Durchschnittswert berechnet wird. Wir
35 fordern daher diese Bewertungsmethode folgender-
36 maßen umzustellen:

37

- 38 - Es muss überprüft werden, welche Einzelbe-
39 wertungen eine besondere Bedeutung haben.
- 40 - Besonders wichtige Einzelbewertungen müs-
41 sen zu so genannten K.O.-Kriterien ernannt
42 werden.
- 43 - Die Gesamtbewertung darf nicht besser als
44 die schlechteste Beurteilung in einem K.O.-
45 Kriterium sein.

46

47 Auf diese Weise ist gewährleistet, dass den wichtigen
48 Einzelbewertungen die nötige Bedeutung zukommt.

49

50

51 Allgemeine Erläuterungen:

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56

Wie funktioniert die Bewertung von Pflegeheimen?

Für die Bewertung existieren fünf verschiedene Teilbereiche (Qualitätsbereiche), die wiederum aus mehreren Einzelbewertungen bestehen:

1. Pflege und medizinische Versorgung (z. B. „Ist der Umgang mit Medikamenten sachgerecht?“)
2. Umgang mit demenzkranken Bewohnern (z. B. „Gibt es ein bedarfsgerechtes Speisenangebot für Bewohner mit Demenz?“)
3. Soziale Betreuung und Alltagsgestaltung (z. B. „Werden im Rahmen der sozialen Betreuung Gruppenangebote gemacht?“)
4. Wohnen, Verpflegung, Hauswirtschaft und Hygiene (z. B. Ist der Gesamteindruck der Einrichtung im Hinblick auf Sauberkeit und Hygiene gut?)
5. Befragung der Bewohner (z. B. „Wird mit Ihnen der Zeitpunkt von Pflege- und Betreuungsmaßnahmen abgestimmt?“)

Die Bewertung eines Qualitätsbereiches entsteht aus dem Durchschnittswert der verschiedenen Einzelbewertungen. Hier wird allerdings keine Gewichtung der Einzelbewertungen vorgenommen. So können schlechte Beurteilungen in wichtigen Einzelbewertungen wie beispielsweise „Ist der Umgang mit Medikamenten sachgerecht?“ mit regelmäßigen MitarbeiterInnen-Schulungen ausgeglichen werden. Die in die Prüfung einbezogenen Bewohner der stationären Pflegeeinrichtung werden entsprechend der Verteilung der Pflegestufen in der Einrichtung und innerhalb der Pflegestufen zufällig ausgewählt. Es werden 10 Prozent der Bewohner, jedoch mindestens fünf und höchstens 15 Bewohner in die Prüfung einbezogen.

Jedes einzelne Kriterium erhält eine Einzelbewertung anhand einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 die schlechteste und 10 die beste Bewertung ist. Die Einzelbewertungen in den Qualitätsbereiche 1 bis 4 werden jeweils nur mit einer 10 (ist erfüllt) bzw. einer 0 (ist nicht erfüllt) bewertet. Im Qualitätsbereich 5 werden Abstufungen vorgenommen (10 = immer erfüllt, 7,5 = häufig erfüllt, 5 = gelegentlich erfüllt, 0 = nie erfüllt). Die Skalenwerte werden nach folgender Tabelle in Noten mit einer Stelle nach dem Komma umgerechnet:

Bezeichnung der Note	Skalenwert
----------------------	------------

Sehr gut (1 – 1,4)	8,7 - 10
Gut (1,5 – 2,4)	7,3 - < 8,7
Befriedigend (2,5 – 3,4)	5,9 - < 7,3
Ausreichend (3,5 – 4,4)	4,5 - < 5,9
Mangelhaft (4,5 – 5,0)	0 - < 4,5

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41

Aus den Bewertungen in den Qualitätsbereichen 1 bis 4 wird ein Durchschnittswert für die Gesamtbewertung gebildet.

In welcher Form werden die Beurteilungen veröffentlicht?

Grundsätzlich existieren zwei unterschiedliche Darstellungsebenen:

Auf der 1. Darstellungsebene erscheinen die Prüfergebnisse der Qualitätsbereiche, das Gesamtergebnis sowie mögliche Ergebnisse gleichwertiger Prüfungen. Dem Gesamtergebnis wird der Vergleichswert im jeweiligen Bundesland gegenübergestellt (Landesvergleichswert). Die Veröffentlichung des Landesvergleichswertes erfolgt erst dann, wenn für mindestens 20 Prozent aller stationären Pflegeeinrichtungen im Bundesland Ergebnisse der MDK Qualitätsprüfungen vorliegen.

Auf der 2. Darstellungsebene werden die Prüfergebnisse zu den einzelnen Bewertungskriterien dargestellt. Diese Darstellungsebene ist jedoch aufgrund der insgesamt 82 Einzelbewertungen sehr unübersichtlich. Aus diesem Grund ist für die Endverbraucher nur die 1. Darstellungsebene praktikabel.

Die Prüfungsergebnisse werden künftig bundeseinheitlich veröffentlicht. Bei den Veröffentlichungen wird wohl aber insbesondere (oder ausschließlich) der 1. Darstellungsebene eine große Bedeutung zufallen.

Beschluss:

Annahme

Ablehnung

Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** B 016
2 **Antragsteller:** Juso-Landesverband Bayern
3 **Betreff:** Widersprüchliche Familienpolitik in Deutschland:
4 Was vom Nachbarn Frankreich gelernt werden kann.

5 **Adressat(en):**

6
7 **Forderung:**

8 Die BayernSPD fordert die Abschaffung des Ehegattensplittings zugunsten einer Individualbesteuerung.
9 Mit den durch die Abschaffung der Splittingregelung
10 freigesetzten Geldbeträgen sollen speziell einkommensschwache und kinderreiche Familien unterstützt
11 werden. Außerdem sollen damit ganztägige Kinderbetreuungseinrichtungen über die EU-Vorgaben von
12 Lissabon hinaus und Ganztagschulen ausgebaut
13 werden.
14
15
16

17
18 **Begründung**

19 Das System finanzieller Unterstützung von Familien trägt in Deutschland wesentlich dazu bei, dass Beruf und Familie schwierig zu vereinbaren sind. Dies zeigt sich insbesondere in direktem Vergleich mit Frankreich. Deutschland beabsichtigt in erster Linie, mit Hilfe des Kindergelds Familienarmut vorzubeugen, doch diese Zielsetzung wird vom Ehegattensplitting in Teilen konterkariert. Zwar will Deutschland insbesondere mit dem neuen Elterngeld die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern. Doch die Ausgaben für die familienpolitischen Instrumente, die für dieses Ziel vorgesehen sind, liegen um ein vielfaches unter den Kosten, die das Kindergeld und das Ehegattensplitting verursachen. Darüber hinaus droht in Deutschland die Absicht der Elterngeld-Regelung, Mütter wieder frühzeitig in den Arbeitsmarkt zu reintegrieren, durch mangelnde Möglichkeiten Kinderbetreuungseinrichtungen ins Leere zu laufen. In Frankreich werden dem französischen Kindergeld-Äquivalent in erster Linie kinderreiche Familien unterstützt. Dieses Ziel verfolgt auch das französische Familiensplitting. Da aber auch das französische Familiensplitting, zwar in geringerem Ausmass, aber dennoch negativ auf das Arbeitsangebot von Frauen wirkt, empfiehlt sich in Deutschland nicht die Einführung eines Familiensplittings nach französischem Vorbild.

46
47 Beim Thema Familienpolitik in Europa werden oft Deutschland und Frankreich miteinander verglichen. Dies ist liegt hauptsächlich daran, dass diese beiden Länder trotz ähnlichen sozioökonomischen Begebenheiten relativ unterschiedliche Geburtenraten und

1 Teilzeit-Erwerbsquoten aufweisen. Zwar ist in Frank-
2 reich wie in Deutschland seit den siebziger Jahren
3 ein massiver Anstieg berufstätiger Frauen zu ver-
4 zeichnen und die allgemeine Frauen-Erwerbsquote
5 liegt heute in beiden Ländern bei ca. 60% gleichauf.
6 Jedoch ist die Geburtenrate mit durchschnittlich 1,4
7 Kindern pro Frau im Alter zwischen 14 und 49 in
8 Deutschland sehr viel niedriger als in Frankreich, wo
9 sie nach jüngsten Veröffentlichungen bei 2,1 Kindern
10 pro Frau liegt. Die größten Unterschiede tauchen hier
11 bei universitär gebildeten Frauen im Alter zwischen
12 35 und 40 auf: während der Anteil kinderloser Frauen
13 unter Akademikerinnen in Deutschland bei 40% liegt,
14 sind es in Frankreich nur 24%. Des Weiteren hat sich
15 die Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen in den beiden
16 Ländern sehr unterschiedlich entwickelt: in Deutsch-
17 land befindet sich ein großer Teil der erwerbstätigen
18 Frauen in Teilzeit und/oder prekärer Beschäftigung.
19 In Deutschland arbeiten 39% der beschäftigten Frau-
20 en Teilzeit; in Frankreich sind es dagegen nur 24%.
21 Am deutlichsten wird der Unterschied jedoch, wenn
22 man die Teilzeitquoten von Müttern betrachtet. In
23 Deutschland beträgt die Teilzeitquote von Müttern,
24 deren jüngstes Kind weniger als sechs Jahre alt ist,
25 46%; in Frankreich dagegen nur 23%. Der Anteil teil-
26 zeitbeschäftigter Mütter, deren jüngstes Kind im Alter
27 zwischen sechs und 14 Jahren ist, beträgt in
28 Deutschland ganze 59%; in Frankreich dagegen nur
29 28%.

30
31 Viele Studien suchen nach Erklärungsmustern für
32 derartig starke Unterschiede in Deutschland und
33 Frankreich. Oft wird dabei auf die Unterschiede im
34 Kinderbetreuungsangebot hingewiesen. Jüngste Stu-
35 dien zeigen aber, dass es Fehler ist, die mangelnde
36 Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Deutschland
37 ausschließlich auf das unzureichende Kinderbetreu-
38 ungsangebot zurückzuführen. Auch das System der
39 finanziellen Unterstützung von Familien durch Zu-
40 schüsse und Steuererleichterungen hat daran seinen
41 Anteil. De facto stellt sich die finanzielle Unterstüt-
42 zung, die Eltern im Rahmen der staatlichen Familien-
43 politik erhalten, in beiden Ländern sehr unterschied-
44 lich dar. Da im Gegensatz zum Betreuungsangebot in
45 Deutschland und Frankreich die Gesamtausgaben
46 der finanziellen Unterstützung von Familien durch-
47 aus vergleichbar sind, wird der Auswirkung der finan-
48 ziellen Unterstützung auf das Beschäftigungsverhal-
49 ten von Müttern weit weniger Aufmerksamkeit ge-
50 schenkt als der Auswirkungen des Kinderbetreu-
51 ungsangebots.

52
53 Im Gegensatz zu Frankreich fördern in Deutschland
54 große Teile des Unterstützungssystems immer noch
55 ein traditionelles Familienmodell mit dem Mann als

1 Hauptnährer und der Frau als Hausfrau oder Zu-
2 verdienerin. („male breadwinner model“). So werden
3 Mütter in Deutschland - trotz einiger progressiver Re-
4 formen- von einem wesentlichen Teil der staatlichen
5 finanziellen Familienunterstützung darin bestärkt, sich
6 vom Erwerbsleben zurückzuziehen. Insbesondere die
7 hohen staatlichen Aufwendungen, die mit dem Kin-
8 dergeld und dem Ehegattensplitting einhergehen,
9 gehen in Deutschland zu Lasten von Investitionen,
10 die der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dienen.
11 In Frankreich hingegen ist das System der finanziel-
12 len Unterstützung von Familien so angelegt, dass alle
13 Komponenten wesentlich kohärenter als in Deutsch-
14 land die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern.

15
16 Die in beiden Ländern existierenden finanziellen Zu-
17 schüsse und Steuererleichterungen für Familien las-
18 sen sich in vier Kategorien aufteilen: Kindergeld, fi-
19 nanzielle Unterstützung der Elternzeit, finanzielle Un-
20 terstützung der Kinderbetreuung und Besteuerung
21 des Familieneinkommens.

22 23 *Kindergeld*

24 In Deutschland steigt der Kindergeldbetrag seit An-
25 fang der neunziger Jahre kontinuierlich an und wurde
26 zuletzt zum Januar 2009 erhöht. Das Berliner For-
27 schungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie
28 (FiBS) prognostiziert für das Jahr 2009 für das Kin-
29 dergeld (inkl. dem Kinderfreibetrag und dem Betreu-
30 ungsfreibetrag) Gesamtausgaben in Höhe von 34,4
31 Milliarden Euro. Das französische Äquivalent zum
32 Kindergeld, die „allocations familiales“ sind im Ver-
33 gleich zum deutschen Kindergeld weniger großzügig,
34 da die monatlichen Beträge geringer ausfallen und
35 der Betrag erst ab dem zweiten Kind gezahlt wird.
36 Außerdem ist die Altergrenze für Kinder in Frankreich
37 niedriger (20 in Frankreich, 25 in Deutschland). Aus
38 diesen Gründen sind die Gesamtausgaben für Kin-
39 der-Pauschalbeträge insgesamt in Frankreich niedri-
40 ger als in Deutschland; im Jahr 2005 summierten sich
41 die Ausgaben laut französischer Familienkasse auf
42 12 Milliarden Euro. Die unterschiedliche finanzielle
43 Dimension der pauschalen Zuwendungen für Famili-
44 en zeigt, das Deutschland und Frankreich verschie-
45 dene Prioritäten setzen. Die relativ großzügigen Kin-
46 dergeldbeträge ab dem ersten Kind kommen in
47 Deutschland vor allem einkommensschwachen Famili-
48 en zu Gute. In Frankreich spiegelt die Abwesenheit
49 einer pauschalen Zuwendung für Familien mit nur
50 einem Kind die Absicht wider, hauptsächlich kinder-
51 reichen Familien unter die Arme zu greifen. Deutsch-
52 land verfolgt sein Ziel einer vertikalen Umverteilung
53 (verstärkte Unterstützung für einkommensschwache
54 Familien) dabei mit dreimal so hohen Ausgaben wie

1 Frankreich sein Ziel einer horizontalen Umverteilung
2 (verstärkte Unterstützung für kinderreiche Familien).
3
4 *Finanzielle Unterstützung der Elternzeit*
5 Bei der finanziellen Unterstützung der Elternzeit hat
6 Deutschland vor kurzem Reformen unternommen.
7 Vor dem Jahr 2007 gab es für Eltern, die nach der
8 Geburt des Kindes zu Hause blieben, einen monatli-
9 chen Zuschuss in Form einer Pauschalzahlung von
10 300 Euro für eine Dauer von maximal 24 Monaten
11 („Erziehungsgeld“). Das neue „Elterngeld“, inspiriert
12 von skandinavischen Elternzeit-Modellen und gültig
13 für Kinder, die ab Januar 2007 geboren wurden,
14 bringt gegenüber dem „Erziehungsgeld“ deutliche
15 Veränderungen. Erklärtes Ziel der Elterngeld-Reform
16 ist es, Einkommensverluste für Mütter zu mildern,
17 Arbeitsunterbrechungen von Müttern zu kürzen und
18 Väter zu fördern, selbst in Elternzeit zu gehen. Die
19 Zahlungen sind nun an das vorherige Einkommens-
20 niveau gekoppelt (67% des Nettolohns; min. 300€ pro
21 Monat, max. 1800€ pro Monat). Die Zahlungsdauer
22 wurde gleichzeitig auf 12 Monate gekürzt. Die Zah-
23 lungsdauer kann auf insgesamt 14 Monate verlän-
24 gert, wenn der zweite Elternteil auch mindestens für
25 zwei Monate Elternzeit nimmt. Bei Reduzierung der
26 Arbeitszeit gibt es die Möglichkeit, ein reduziertes
27 Elterngeld zu erhalten. Für das Jahr 2009 wurden
28 vom Bund 4,18 Milliarden Euro für das Elterngeld und
29 8 Millionen Euro für das auslaufende Erziehungsgeld
30 eingeplant.
31 Auch Frankreich hat sein System der finanziellen
32 Unterstützung der Elternzeit vor einigen Jahren re-
33 formiert. Allerdings ist das französische Elterngeld
34 dem deutschen, bis 2007 gültigen Erziehungsgeld
35 weit ähnlicher als dem deutschen Elterngeld. Geht in
36 Frankreich ein Elternteil in Elternzeit oder reduziert
37 seine Arbeit auf Teilzeit, kann es einen sogenannten
38 Zuschuss für die freie Wahl der Tätigkeit
39 („complément du libre choix d'activité“) in Anspruch
40 nehmen. Bei mehreren Kindern wird dieser Zuschuss
41 in Form eines monatlichen, einkommensunabhängi-
42 gen Pauschalbetrags von max. 550 Euro (inkl.
43 Grundversorgungsbetrag) während den ersten 36
44 Monaten nach Ankunft des Kindes gezahlt. Eltern mit
45 nur einem Kind, die ihre Arbeit unterbrechen oder die
46 Arbeitszeit reduzieren, erhalten den Zuschuss nur
47 während der ersten 6 Monate nach Ankunft des Kin-
48 des. Laut Angaben der französischen Familienkasse
49 kostete der Zuschuss für die freie Wahl der Tätigkeit
50 (inkl. einem Grundversorgungsbetrag und einer ein-
51 maligen Geburtsprämie) im Jahr etwa 6,5 Milliarden
52 Euro.
53 In Frankreich birgt die lange Zahlungsdauer von 36
54 Monaten für Mütter mit mehr als einem Kind das Risi-
55 ko, den Anschluss an den Arbeitsmarkt zu verlieren.

1 Die deutsche Neuregelung des Elterngeldes stellt
2 dagegen im Kern eine wesentlich verkürzte Zah-
3 lungsdauer dar, die insbesondere für Mütter die
4 Rückkehr ins Erwerbsleben nach der Geburt eines
5 Kindes attraktiver machen soll. Mit der Reform de-
6 monstriert Deutschland, dass nun auch andere Fami-
7 lienmodelle außerhalb des traditionellen Modells mit
8 einem – meist männlichen - Alleinversorger gefördert
9 werden sollen. Gleichzeitig wird aber in Deutschland
10 die frühzeitige Rückkehr von Müttern ins Berufsleben
11 durch das mangelnde Kinderbetreuungsangebot blo-
12 ckert. Das französische Bildungs- und Betreuungs-
13 system mit seinen Ganztagschulen, Vorschulen und
14 Kinderkrippen ist wesentlich kompatibler mit einer
15 Berufstätigkeit der Eltern als das deutsche. Insofern
16 droht in Deutschland die Absicht der Elterngeld-
17 Regelung, Mütter wieder frühzeitig in den Arbeits-
18 markt zu re-integrieren, durch mangelnde Möglichkei-
19 ten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ins Leere
20 zu laufen.

21
22

23 *Finanzielle Unterstützung der Kinderbetreuung*
24 In Deutschland gilt seit dem Jahr 2007 die Regelung
25 zur „steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreu-
26 ungskosten“. Erwerbstätige Alleinerziehende und
27 Paare, bei denen beide Partner erwerbstätig sind,
28 können für ihre Kinder von der Geburt bis zum 14.
29 Lebensjahr zwei Drittel der anfallenden Kinder-
30 betreuungskosten bis zu einer Höchstgrenze von
31 4000 Euro jährlich steuerlich geltend machen. Glei-
32 ches gilt für nicht-erwerbstätige Alleinerziehende und
33 Paare, bei denen nur ein Partner erwerbstätig ist,
34 allerdings nur für Kinder von 3 bis 6 Jahren. Die Ab-
35 setzbarkeit gilt für alle Arten von Kinderbetreuung
36 (Kinderkrippen, Kindergärten und Tagesmüttern)
37 gleich. Das deutsche Finanzministerium veranschlagt
38 für die neue Regelung der Absetzbarkeit der Kinder-
39 betreuungskosten Steuereinnahmenverluste in Höhe
40 von 0,46 Milliarden Euro jährlich ab dem Jahr 2006.
41 In Frankreich gibt es für in Vollzeit erwerbstätige El-
42 tern einen Zuschuss für die freie Wahl der Kinder-
43 betreuung („complément du libre choix du mode de
44 garde“). Beschäftigen die Eltern ein Kindermädchen
45 (Betreuung bei den Eltern zu Hause), wird einen Teil
46 des gezahlten Nettolohns bezuschusst. Zudem wer-
47 den 50% der anfallenden vom Staat übernommen.
48 Wird eine Tagesmutter (Betreuung bei der Tagesmut-
49 ter zu Hause) beschäftigt, so wird ebenfalls ein Teil
50 des Nettolohns bezuschusst und es werden alle So-
51 zialbeiträge zu 100% übernommen. Nach Angaben
52 der französischen Familienkasse kostet der Kinder-
53 betreuungszuschuss den französischen Staat jährlich
54 ca. 3 Milliarden Euro. Dies entspricht mehr als dem
55 sechsfachen der jährlichen Ausgaben, die in

1 Deutschland für die finanzielle Unterstützung der
2 Kinderbetreuung anfallen. Dies zeigt deutlich, dass in
3 Deutschland die Vereinbarkeit von Familie und Beruf
4 durch Minderung der Kinderbetreuungskosten we-
5 sentlich geringer gefördert wird als in Frankreich.
6
7

8 *Besteuerung des Familieneinkommens*

9 Sowohl Deutschland als auch Frankreich nehmen bei
10 der Besteuerung des Einkommens besondere Rück-
11 sicht auf Familien, allerdings mit dem gravierenden
12 Unterschied, dass in Frankreich anders als in
13 Deutschland die Anzahl der Kinder bei der Besteue-
14 rung des Familieneinkommens berücksichtigt wird.
15 Beim deutschen Ehegattensplitting werden, um die
16 Steuerlast zu berechnen, die beiden zu versteuern-
17 den Einkommen der Ehegatten addiert und anschlie-
18 ßend durch zwei geteilt (Splittingfaktor 2). Basierend
19 auf diesem Wert wird die Einkommenssteuer nach
20 dem geltenden Einkommenssteuertarif berechnet.
21 Die so errechnete Einkommenssteuer wird dann ver-
22 doppelt. Das Ehegattensplitting ist nach dem Kinder-
23 geld das zweitwerteste Instrument der Familienpolitik
24 in Deutschland. Laut Bundesregierung betrug das
25 Entlastungsvolumen durch das Ehegattensplitting im
26 Jahr 2007 rund 20 Milliarden Euro.

27 Das französische Familiensplitting („quotient familial“)
28 verfährt nach ähnlicher Rechenart, allerdings steigt
29 der Splittingfaktor mit der Zahl der vorhandenen Kin-
30 der. Die durch das Familiensplitting verursachten
31 Steuerausfälle betragen für den französischen Staat
32 im Jahr 2004 rund 11 Milliarden Euro und damit fast
33 nur die Hälfte der Ausgaben für das deutsche Ehe-
34 gattensplitting. Die Tatsache, dass beim französi-
35 schen Familiensplitting die Zahl der Kinder berück-
36 sichtigt wird, bewirkt, dass in Frankreich für Zuver-
37 diener - meist Mütter - der implizite Grenzsteuersatz
38 bei einer Ausweitung der Berufstätigkeit niedriger ist
39 als in Deutschland.
40

41 Da die Besteuerung des Einkommens in Deutschland
42 und in Frankreich progressiv ist, tritt in beiden Län-
43 dern jedoch ein Splittingvorteil nur für solche Familien
44 ein, in denen die Einkommen der Ehegatten unter-
45 schiedlich sind. Für diese Paare schwächt die Split-
46 tingregelung die Progression des Steuersatzes. So
47 werden sowohl durch das deutsche Ehegattensplit-
48 ting als auch durch das französische Familiensplitting
49 Alleinverdiener-Paare und Paare mit großen Ein-
50 kommensunterschieden steuerlich am meisten ent-
51 lastet. Insofern bevormundet sowohl das deutsche
52 Ehegattensplitting als auch das französische Famili-
53 ensplitting traditionelle Familienstrukturen mit einem
54 alleinigen oder hauptverantwortlichen Verdiener. Au-
55 ßerdem implizieren beide Splittingregelung, dass die

1 steuerliche Entlastung mit steigendem Einkommen
2 des Hauptverdieners zunimmt.

3 4 *Wirkungsanalyse*

5 Im Jahr 2005 lagen die staatlichen Ausgaben für Fa-
6 milien in Deutschland und Frankreich bei jeweils ca.
7 3% des Bruttoinlandsprodukts. Damit befinden sich
8 die Ausgaben in beiden Ländern im europäischen
9 Mittelfeld. Mit einer Summe von 34,4 Milliarden Euro
10 jährlich stellt das Kindergeld in Deutschland das
11 Hauptinstrument der finanziellen Unterstützung von
12 Familien dar, denn oberste Priorität der deutschen
13 Familienpolitik ist die Bekämpfung von Familienar-
14 mut. Des Weiteren versucht Deutschland mit dem
15 Kindergeld auszugleichen, dass das Ehegattensplit-
16 ting Haushalte mit hohen Einkommen der Hauptver-
17 diener am meisten entlastet. Außerdem schmälert
18 das deutsche Ehegattensplitting den Anreiz für Zu-
19 verdiener – in der Regel Mütter – erheblich, einer
20 beruflichen Tätigkeit nachzugehen oder diese aus-
21 zuweiten. Dies wirkt sich negativ auf das Familien-
22 einkommen aus. Das Ehegattensplitting ist mit 20
23 Milliarden Euro jährlich das zweitbeste Instrument
24 des deutschen Systems finanzieller Unterstützung
25 von Familien. Die beiden wichtigsten Instrumente der
26 staatlichen Unterstützung von Familien in Deutsch-
27 land haben also eine entgegengesetzte Verteilungs-
28 wirkungen und somit ist das System finanzieller Un-
29 terstützung von Familien in Deutschland in seiner
30 Zielsetzung inkohärent. Dass diese Widersprüchlich-
31 keit toleriert wird, scheint der Tatsache geschuldet,
32 dass die deutsche Familienpolitik ihr Hauptaugen-
33 merk auf die Unterstützung traditioneller Familienmo-
34 delle mit einem Hauptverdiener legt. Sicherlich signa-
35 lisieren die jüngsten Reformen in Deutschland bezüg-
36 lich des Elterngelds und der Absetzbarkeit der Kin-
37 derbetreuungskosten, dass sich die deutsche Famili-
38 enpolitik nicht mehr ausschließlich am traditionellen
39 Familienmodell festhält. Jedoch sind die Ausgaben,
40 die mit diesen Instrumenten einhergehen - etwa 4,2
41 Milliarden Euro jährlich für das Elterngeld und 460 Mil-
42 lionen Euro jährlich für die Absetzbarkeit der Kinder-
43 betreuungskosten - im Vergleich zum Elterngeld und
44 zum Ehegattensplitting verschwindend gering, und
45 folglich können die Reformen trotz progressiven Ab-
46 sichten nicht als radikaler Prinzipienwandel der deut-
47 schen Familienpolitik interpretiert werden.

48
49 Auch in Frankreich stellen das Kindergeld - mit ca. 12
50 Milliarden Euro jährlich- und das Familiensplitting -
51 mit ca. 11 Milliarden Euro jährlich- die Hauptinstru-
52 mente der finanziellen Unterstützung von Familien.
53 Allerdings verfolgen diese beiden Instrumente im Ge-
54 gensatz zu Deutschland kohärente Ziele. Das Famili-
55 ensplitting beabsichtigt, insbesondere kinderreiche

1 Familien zu unterstützen. Durch das Kindergeld be-
2 absichtigt Frankreich wie Deutschland, Familienarmut
3 zu bekämpfen, allerdings liegt hier das Hauptaugen-
4 merk wie beim Familiensplitting auf der Unterstützung
5 kinderreicher Familien, da die Zuwendungen erst ab
6 dem zweiten Kind ausgezahlt werden. Insofern ist die
7 Zielsetzung der beiden Hauptinstrumente finanzieller
8 Unterstützung von Familien in Frankreich kohärent.
9 Dadurch hat das französische System finanzieller
10 Unterstützung für Familien insgesamt für das Ar-
11beitsangebot insbesondere hoch qualifizierter Mütter
12 eine weniger stark ausgeprägte negative Anreizwir-
13 kung als das deutsche System. Hinzu kommt, dass
14 die Ausgaben zur Förderung der Vereinbarkeit von
15 Beruf und Familie in Frankreich (finanzielle Unterstüt-
16 zung der Elternzeit (ca. 6,5 Milliarden Euro jährlich)
17 und der Kinderbetreuung (ca. 3 Milliarden Euro jähr-
18 lich ohne Kosten für die Bereitstellung von Kinder-
19 betreuung!) zwar auch geringer als die Kosten der
20 beiden Hauptinstrumente sind, sie sind aber insge-
21 samt doppelt so hoch wie in Deutschland.

22
23

24 *Reformdiskussion*

25 Obwohl das französische Familiensplitting die Er-
26 werbstätigkeit von Müttern weniger negativ beein-
27 trächtigt als das deutsche Ehegattensplitting, hat das
28 Familiensplitting nichtsdestotrotz eine negative Aus-
29 wirkung auf das Arbeitsangebot von Frauen, wenn es
30 zwischen den Partnern Einkommensunterschiede
31 gibt. Aus diesem Grund scheint eine Orientierung am
32 französischen Familiensplitting für Deutschland nicht
33 sinnvoll.

34

35 Eine Individualbesteuerung würde die effektiven
36 Grenzsteuersätze für Hauptverdiener und Zuverdie-
37 ner gleich setzen. Eine Studie, die die potenzielle
38 Auswirkung der Einführung einer Individualbesteue-
39 rung nach britischem Vorbild auf das Arbeitsangebot
40 verheirateter Frauen in Deutschland untersucht,
41 kommt zu dem Schluss, dass die Einführung einer
42 Individualbesteuerung in Deutschland die Berufstä-
43 tigkeit von Müttern erheblich steigern würde. Die
44 Quote erwerbsloser verheirateter Frauen würde er-
45 heblich sinken und die Quote in Vollzeit beschäftigter
46 verheirateter Frauen würde erheblich steigen. Insges-
47 amt würde die Frauenerwerbsquote um ca. 5 Pro-
48 zentpunkte steigen. Allerdings impliziert die Individu-
49 albesteuerung zweifelsohne eine erhebliche Reduzie-
50 rung der finanziellen Unterstützung von einkom-
51 mensschwachen und kinderreichen Familien. Doch
52 die Abschaffung der Splittingregelung würde enorme
53 Geldbeträge freisetzen, mit denen einkommens-
54 schwache und kinderreiche Familien zielgerecht un-
55 terstützt werden könnten. Außerdem ist es in

1 Deutschland angebracht, die durch die Abschaffung
2 des Ehegattensplittings freigesetzten Mittel für den
3 Ausbau von flächendeckenden ganztägigen Kinder-
4 betreuungseinrichtungen und Ganztagschulen zu
5 verwenden, und zwar über die EU-Vorgaben von Lis-
6 sabon hinaus. Durch die Abschaffung des Ehegat-
7 tensplittings und einem Ausbau der Kinderbetreu-
8 ungseinrichtungen würde in Deutschland die Grund-
9 lage für eine koheränte Familienpolitik geschaffen,
10 der es gelingt, mit einer Förderung der Vereinbarkeit
11 von Familie und Beruf drei unterschiedliche Ziele mit-
12 einander zu vereinbaren: Die Vorbeugung von Fami-
13 lienarmut, die Steigerung der Geburtenraten und die
14 Förderung der Berufstätigkeit von Müttern.
15

16 Letztendlich ist aber weder Deutschland noch Frank-
17 reich angeraten, die Gleichberechtigung von Män-
18 nern und Frauen ausschließlich durch familienpoliti-
19 sche Maßnahmen fördern zu wollen. Neben einer
20 progressiven Familienpolitik ist eine aktive Frauenpo-
21 litik notwendig, die sich nicht auf Mütter beschränkt
22 sondern Frauen in jeder Lebenssituation fördert, ihr
23 Leben selbstbestimmt zu meistern.
24

- 25
26 **Beschluss:**
27
28 Überweisung als Material an die Bundestagsfraktion
29
30 Annahme
31
32 Ablehnung
33
34 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** B 008
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Für eine Krankenversicherung als Bürgerversicherung
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag

5
6

7 Die Krankenversicherung in Deutschland ist in eine
8 BÜRGERVERSICHERUNG umzuwandeln. Selbst-
9 ständige und Bezieher hoher Einkommen aus sämt-
10 lichen Einkommensformen, insbesondere aus Kapi-
11 taleinkünften und Vermögen, müssen in die solidari-
12 sche Bürgerversicherung einbezogen werden. Das
13 von der Union immer noch verfolgte Konzept der
14 Kopfpauschale lehnen wir ebenso wie Selbstbe-
15 haltstarife oder die ab 2010 beschlossenen evtl.
16 Zusatztarife für derzeit gesetzlich Versicherte ab.
17

18

19 **Beschluss:**

20

21 Annahme

22

23 Ablehnung

24

25 Weiterleitung an BPT

1 **Antrags-Nr.:** B 006
2 **Antragsteller:** AG 60plus
3 **Betreff:** Rentenformel verändern
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag

5
6

7 Die SPD hält an dem Grundsatz der Solidarität
8 zwischen den Generationen fest. Sie bejaht daher
9 die an der Lohn- und Gehaltsentwicklung orientierte
10 dynamische Rente. Wenn die Löhne steigen,
11 müssen auch die Renten steigen.
12
13

14

15 **Beschluss:**

16

17 Erledigt durch Regierungshandeln

18

19 Annahme

20

21 Ablehnung

22

23 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** B 007
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3
4 **Betreff:** Paritätische Finanzierung des Gesundheitssystems wiederher-
5 stellen
6
7 **Adressat:** Bundesparteitag

8
9

10 Die paritätische Finanzierung des Gesundheitssys-
11 tems durch ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen
12 soll wiederhergestellt werden. Der allein von den Ar-
13 beitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie Rentne-
14 rinnen und Rentnern zu schulternde Sonderbeitrag in
15 Höhe von 0,9 Prozent soll wieder abgeschafft wer-
16 den.

17
18

19 **Begründung:**

20

21 Die Bundes-SPD hatte dies bereits in den Verhand-
22 lungen für das Konjunkturpaket II vorgeschlagen, was
23 an der Ablehnung durch die Union scheiterte. Auch
24 die BayernSPD unterstützt die Rückkehr zur bewähr-
25 ten paritätischen Finanzierung. Profitieren würden
26 hiervon auch die Rentnerinnen und Rentner, die
27 grundsätzlich immer von Abgabensenkungen in den
28 Bereichen Gesundheit und Pflege, in der Regel aber
29 nicht von Steuersenkungen oder auch Senkungen im
30 Bereich Arbeitslosenversicherung profitieren. Seit
31 vielen Jahren tragen Rentnerinnen und Rentner an-
32 dere einseitige Belastungen und beweisen damit ihre
33 Solidarität mit den Jüngeren und leisten so auch ih-
34 ren Beitrag zur Konsolidierung der Staatsfinanzen.

35

36 **Beschluss:**

37

38 Annahme

39

40 Ablehnung

41

42 Weiterleitung an BPT

1 **Antrags-Nr.:** B 005
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3
4 **Betreff:** Bundeszuschuss auf die Höhe versicherungsfremder Leistungen
5 gewährleisten
6 **Adressat(en):** Bundesparteitag

7
8
9

10 Der Bundeszuschuss an die Rentenversicherung
11 muss auch zukünftig mindestens der Höhe der ver-
12 sicherungsfremden Leistungen entsprechen.
13

14

15

16 **Beschluss:**

17

18 Annahme

19

20 Ablehnung

21

22 Weiterleitung an BPT

1 **Antrags-Nr.:** B 009
2 **Antragsteller:** AG 60plus
3 **Betreff:** Krisenbewältigung nach dem Verursacherprinzip
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag

5
6
7
8
9

Der Antrag wurde
zurückgezogen.

10 **Beschluss:**

11

12 Annahme

13

14 Ablehnung

15

16 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** B 011
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Einstellung von Psychologen
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6

7 Die Landtagsfraktion wird aufgefordert, sich dafür
8 einzusetzen, für Krankenhäuser und Pflegeeinrich-
9 tungen eine Psychologin/einen Psychologen für exis-
10 tenzbedrohende, schwierige Situationen einzustellen.

11

12 Begründung:

13

14 Schwerstkranke Patient/inn/en in Krankenhäusern
15 und Pflegeeinrichtungen benötigen in schwierigen,
16 existenziellen Situationen psychologische Betreuung,
17 da diese erwiesenermaßen ausschlaggebend für de-
18 ren Krankheitsverlauf ist. Eine stärkere Orientierung
19 auf eine sekundär/tertiäre Prävention ist unumgäng-
20 lich. Gefordert ist hier eine Fachkraft, die z. B. nach
21 der Diagnose einer lebensbedrohlichen Krankheit
22 und/oder einer Pflegebedürftigkeit den Patienten, so
23 wie auch deren Angehörigen, Hilfestellung leistet, um
24 psychisch die neue Situation bewältigen zu können.
25 Dies ist auch im Laufe der Zeit kostenneutral, da
26 durch die Präsenz des für diese Arbeit gesondert
27 eingestellten Psychologen nicht immer wieder neu
28 ein Leistungskatalog erstellt werden muss, da das
29 Krankheitsbild des Patienten/ Heimbewohners be-
30 kannt ist und daraus resultierende weitere präventive
31 Maßnahmen sofort ergriffen werden können.

32

33 Beschluss:

34

35 Annahme

36

37 Ablehnung

38

39 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** E 005
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Sozialkundeunterricht stärken – Extremismus bekämpfen
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6

7 Wir setzen uns dafür ein, den Sozialkundeunter-
8 richt an bayerischen Schulen auszubauen. Es ist
9 schlichtweg unverhältnismäßig, wenn Schüle-
10 rInnen ihre gesamte Schullaufbahn hindurch in
11 den unterschiedlichsten Nebenfächern umfang-
12 reiches Detailwissen erwerben, im Gegenzug
13 aber die Funktionsweise unsere Staates und un-
14 serer Gesellschaft in einem einjährigen, einstün-
15 digen Fach erklärt werden soll. Trotz großem
16 Einsatz und kreativer Lösungen vieler LehrerIn-
17 nen ist es nicht möglich, in diesem Jahr mehr als
18 einen oberflächlichen Überblick über das The-
19 mengebiet zu liefern. Dabei wäre die Stärkung
20 des sozialwissenschaftlichen Bereiches längst
21 überfällig: Es ist unstrittig, dass bei einem großen
22 Teil der Jugendlichen extremistische Vorstellungen
23 aus Unwissenheit und Unkenntnis entste-
24 hen. Hier ist es Aufgabe der Schule den ganzen
25 Menschen zu bilden. Dazu gehört auch die Ver-
26 mittlung der in der freiheitlichdemokratischen
27 Grundordnung definierten Werte und Wertvor-
28 stellungen. Des weiteren ist die Stärkung des
29 Sozialkundeunterrichts Grundvoraussetzung für
30 die Absenkung des Wahlalters. Nur wer die Zu-
31 sammenhänge versteht, ist wirklich in der Lage
32 sich eine politische Meinung zu bilden. Bei der
33 Umsetzung ist darauf zu achten, den Leistungs-
34 druck der SchülerInnen nicht noch weiter zu er-
35 höhen.

36
37
38
39
40
41
42
43

Beschluss:

Annahme

Ablehnung

Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** E 006
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Schuluniformen – nein Danke!
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6 Immer wieder hört man von verschiedensten Bestre-
7 bungen zur Einführung der Schuluniformen in Bayerns
8 Schulen, kürzlich auch von der SPD-Landtagsfraktion.
9 Wir widersprechen diesem Ansinnen entschieden. Die
10 Schule existiert nicht nur zur theoretischen Ausbildung
11 ihrer Schüler, sondern auch als ein Ort, an dem die indi-
12 viduelle Entfaltung der Persönlichkeit und die Freiheit
13 der Meinung propagiert und weitergegeben werden soll.
14 Wir sind der Meinung, dass einheitliche und verordnete
15 Kleidungsnormen hier einen kontraproduktiven Effekt
16 hervorrufen würden. Uniformierung hat eine lange Tradi-
17 tion, weltweit. Sie dient zur optischen Gleichschaltung
18 und Vereinheitlichung von Personen. Ihr einziger Vorteil
19 besteht darin, dass ein Wiedererkennungswert in der
20 Öffentlichkeit stattfindet wie beispielsweise bei Polizei-
21 beamteten, wo dieser Effekt auch notwendig ist. Wir se-
22 hen allerdings keinen Grund, warum man Schüler derart
23 kennzeichnen und die Selbstbestimmung von Schülern
24 derart einschränken müsste.

25
26 Für die Befürworter einer Schuluniform ist das stärkste
27 Argument oft der Beitrag zur sozialen Gleichheit, die
28 Hackordnung in Schulen soll nicht mehr von teuren
29 Kleidungsstücken und Markt bestimmt werden. Hier
30 widersprechen wir entschieden. Der Markenzwang wur-
31 de nur nahtlos auf andere Prestigegegenstände wie
32 zum Beispiel Handys, Uhren oder Schmuck übergehen.
33 Auch zeigen Länder wie England, die flächendeckend
34 Schuluniformen eingeführt haben, dass der soziale
35 Ausgleich auf diese Art und Weise kaum vorangetrieben
36 werden kann.

37 Die Uniformen stellen für weniger begüterte Haushalte
38 oft eine sehr große finanzielle Belastung dar. Oft kön-
39 nen diese deshalb nur im gebrauchten Zustand erstan-
40 den werden. Durch diese Maßnahme würde sich Bayern
41 vom Versprechen der kostenlosen und gleichen Bildung
42 für alle noch weiter entfernen und nur einen weiteren
43 Kostenpunkt für Eltern schaffen.

44
45 **Beschluss:**

46
47 Annahme

48
49 Ablehnung

50
51 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** B 013
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Konjunkturpaket für Ältere nutzen
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6

7 Barrierefreies Bauen bzw. barrierefreier Umbau
8 muss ein Schwerpunkt bei der Verwendung der
9 bayerischen Mittel bei allen zukünftigen Baumaß-
10 nahmen sein.

11
12

13 **Begründung:**

14

15 Das zweite Konjunkturpaket der Bundesregierung
16 erhält auf Druck der SPD einige wichtige Punkte
17 zugunsten der Älteren, wie die sinkenden Beitrags-
18 sätze zur Krankenversicherung, von denen auch die
19 Rentnerinnen und Rentner profitieren. Das kommu-
20 nale Investitionspaket im Rahmen des Konjunktur-
21 programms soll vor allem für energetische Gebäu-
22 desanierung und Bildungseinrichtungen verwendet
23 werden. Es bleiben dennoch ausreichend nicht-
24 zweckgebundene Mittel, die vor allem in Investitio-
25 nen in die Barrierefreiheit zum Beispiel von öffentli-
26 chen Gebäuden verwendet werden können. Das
27 würde nicht nur vielen Älteren sondern auch Men-
28 schen mit Behinderungen bis hin zur Familie mit
29 Kinderwagen helfen. Vor dem Hintergrund der älter
30 werdenden Gesellschaft ist jede Investition in Bar-
31 rierefreiheit eine Investition in die Zukunft.

32

33 **Beschluss:**

34

35 Annahme

36

37 Ablehnung

38

39 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** B 012
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Investitionsprogramm „Würdevolles Leben im Alter“
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6

7 Die SPD-Landtagsfraktion wird aufgefordert, von der
8 Staatsregierung ein neues Investitionsprogramm
9 „Würdevolles Leben im Alter“ zu fordern, mit dem
10 Sanierung, Erweiterung, aber auch Ausstattungsin-
11 vestitionen der bestehenden bayerischen Alten- und
12 Pflegeheime finanziert werden.

13

14 Der Stopp der staatlichen Investitionsförderung für
15 bayerische Altenheime durch die Staatsregierung war
16 falsch und muss rückgängig gemacht werden.

17

18 **Begründung:**

19

20 Das Leben im Alter muss in Würde möglich sein. Der
21 Freistaat muss dafür sorgen, dass Ältere, so lange es
22 geht, in der eigenen Wohnung bleiben können, und
23 innovative Wohnformen wie Alten WGs unterstützen.
24 Diejenigen, die z.B. aus gesundheitlichen Gründen
25 jedoch auf ein Alten- oder Pflegeheim angewiesen
26 sind, brauchen die Gewissheit, würdevoll dort leben
27 zu können. Dazu ist eine ausreichende Personalaus-
28 stattung der Heime notwendig, aber auch eine ent-
29 sprechende Infrastruktur, die bisher nicht in jedem
30 Heim vorhanden ist. Dabei geht es nicht nur um die
31 Räumlichkeiten, sondern auch um eine Infrastruktur
32 im Sinne eines aktivierenden Freizeit- und Förderan-
33 gebotes für die Älteren. Dies soll auch ein Beitrag
34 dazu sein, den Gedanken der Verwahrung zu über-
35 winden und zum Gedanken der Förderung auch Pfl-
36 gebedürftiger und Hochaltriger zu kommen. Ein In-
37 vestitionsprogramm zugunsten der bestehenden Al-
38 ten- und Pflegeheime hätte positive Konjunkturwir-
39 kungen.

40

41

42 **Beschluss:**

43

44 Annahme

45

46 Ablehnung

47

48 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** B 014
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Modellprogramm „Älter werden im ländlichen Raum“
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6 Mit einem Modellprogramm „Älter werden im ländlichen Raum“ wollen wir im Rahmen eines Wettbewerbs beispielhafte Kommunen im ländlichen Raum suchen, die sich vorbildhaft auf die älter werdende Gesellschaft vorbereiten. Die ausgewählten Kommunen sollen eine finanzielle Förderung als Prämie erhalten, um weitere Maßnahmen durchführen zu können. Die ausgewählten Kommunen sollen schließlich ihr Vorgehen dokumentieren, damit dies als best-practise-Modell für die Kommunen kommuniziert werden kann. Schwerpunkte sollen dabei die wohnortnahe Versorgung (Gewerbeansiedlung, im Dialog mit der Wirtschaft Serviceleistungen wie Lieferservice), Barrierefreiheit, Öffentlicher Personennahverkehr, Wohnmodelle wie Alten-WGs, ehrenamtliches Engagement mit und für Ältere, Installierung bzw. Existenz eines Seniorenbeirates und besondere Aktivitäten der Kommunen zur Berücksichtigung der Interessen der Älteren sein (z.B. Bürgerversammlungen zum Thema).

26
27 **Begründung:**

28
29 Die älter werdende Gesellschaft betrifft in Bayern wie auch bundesweit den ländlichen Raum. Bisher mangelt es jedoch an klaren Konzepten, wie die Kommunen im ländlichen Raum auf die älter werdende Gesellschaft reagieren können. Dabei geht es darum, dass durch Barrierefreiheit und ein ausreichendes Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln die Mobilität der Älteren sichergestellt wird, sie durch Förderung neuer Wohnformen, ehrenamtliche Leistungen plus Serviceleistungen der Wirtschaft und wohnortnahe Versorgung so lange wie möglich selbstbestimmt wohnen können. Darüber hinaus ist es wichtig, dass ihre Interessen in der Kommunalpolitik gehört und berücksichtigt werden und darum, dass das Ehrenamt die Älteren noch stärker als Akteure und Zielgruppe einbindet (z.B. Wirtschaftssenioren als ehrenamtliche Berater, Patenmodelle für Schüler, Besucherdienst für Hochaltrige usw.). Ein Modellprogramm kann helfen, Beispielkommunen mit ersten Erfahrungen in diesen Bereichen zu suchen und diesen einen Ausbau der Aktivitäten zu ermöglichen. Mithilfe der Erfahrungen aus dem Programm könnten sich andere Kommunen ein Beispiel nehmen. Künfti-

1 ge, auf den Erfahrungen des Modellprogramms ba-
2 sierende Förderprogramme könnten dies unterstüt-
3 zen.

4
5 Beschluss:

6
7 Annahme

8
9 Ablehnung

10
11 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** **B 015**
2 **Antragsteller:** **LV Bayern**
3 **Betreff:** **Keine schlechten Pflegeheime mit guten Noten!**
4 **Adressat(en):** **Landtagsfraktion**

5
6

7 Das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz vom 28. Mai
8 2008 hat zur Steigerung der Qualität innerhalb der
9 Pflegeversicherung beigetragen. So wurden bei-
10 spielsweise die Leistungen für Demenzkranke deut-
11 lich erhöht. Gleichzeitig wurden die Interessen der
12 pflegenden Angehörigen durch die Einführung der so
13 genannten Pflegezeit gestärkt. Weiterhin wurde nicht
14 zuletzt die Entbürokratisierung durch schnellere Be-
15 willigungsverfahren vorangetrieben.

16

17 Zudem begrüßen wir die Einführung von externen
18 Kontrollen und Befragungen unter den Pflegeheim-
19 bewohnerInnen, welche ebenfalls im Zuge dieser
20 Reform ermöglicht wurden. Die Kontrollen sowie die
21 Befragungen, die beide vom „Medizinischen Dienst
22 der Krankenkassen“ (MDK) durchgeführt werden,
23 sollen die Qualität der Pflegeheime ermitteln und die-
24 se untereinander vergleichbar machen. Auf diese
25 Weise soll verhindert werden, dass schwarze Schafe
26 unter den Pflegeheimen munter weiter existieren
27 können. Jedoch ist nach unserer Auffassung die Um-
28 setzung in diesem Bereich nicht optimal gelungen. So
29 können schlechte Bewertungen wie unter dem Punkt
30 „Ist der Umgang mit Medikamenten sachgerecht?“
31 mit regelmäßigen MitarbeiterInnen-Schulungen aus-
32 geglichen werden. Diese Problematik ergibt sich dar-
33 aus, dass aus den unterschiedlichen Einzelbewer-
34 tungen ein Durchschnittswert berechnet wird. Wir
35 fordern daher diese Bewertungsmethode folgender-
36 maßen umzustellen:

37

- 38 - Es muss überprüft werden, welche Einzelbe-
39 wertungen eine besondere Bedeutung haben.
- 40 - Besonders wichtige Einzelbewertungen müs-
41 sen zu so genannten K.O.-Kriterien ernannt
42 werden.
- 43 - Die Gesamtbewertung darf nicht besser als
44 die schlechteste Beurteilung in einem K.O.-
45 Kriterium sein.

46

47 Auf diese Weise ist gewährleistet, dass den wichtigen
48 Einzelbewertungen die nötige Bedeutung zukommt.

49

50

51 Allgemeine Erläuterungen:

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56

Wie funktioniert die Bewertung von Pflegeheimen?

Für die Bewertung existieren fünf verschiedene Teilbereiche (Qualitätsbereiche), die wiederum aus mehreren Einzelbewertungen bestehen:

- 1. Pflege und medizinische Versorgung (z. B. „Ist der Umgang mit Medikamenten sachgerecht?“)
- 2. Umgang mit demenzkranken Bewohnern (z. B. „Gibt es ein bedarfsgerechtes Speisenangebot für Bewohner mit Demenz?“)
- 3. Soziale Betreuung und Alltagsgestaltung (z. B. „Werden im Rahmen der sozialen Betreuung Gruppenangebote gemacht?“)
- 4. Wohnen, Verpflegung, Hauswirtschaft und Hygiene (z. B. Ist der Gesamteindruck der Einrichtung im Hinblick auf Sauberkeit und Hygiene gut?)
- 5. Befragung der Bewohner (z. B. „Wird mit Ihnen der Zeitpunkt von Pflege- und Betreuungsmaßnahmen abgestimmt?“)

Die Bewertung eines Qualitätsbereiches entsteht aus dem Durchschnittswert der verschiedenen Einzelbewertungen. Hier wird allerdings keine Gewichtung der Einzelbewertungen vorgenommen. So können schlechte Beurteilungen in wichtigen Einzelbewertungen wie beispielsweise „Ist der Umgang mit Medikamenten sachgerecht?“ mit regelmäßigen MitarbeiterInnen-Schulungen ausgeglichen werden. Die in die Prüfung einbezogenen Bewohner der stationären Pflegeeinrichtung werden entsprechend der Verteilung der Pflegestufen in der Einrichtung und innerhalb der Pflegestufen zufällig ausgewählt. Es werden 10 Prozent der Bewohner, jedoch mindestens fünf und höchstens 15 Bewohner in die Prüfung einbezogen.

Jedes einzelne Kriterium erhält eine Einzelbewertung anhand einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 die schlechteste und 10 die beste Bewertung ist. Die Einzelbewertungen in den Qualitätsbereiche 1 bis 4 werden jeweils nur mit einer 10 (ist erfüllt) bzw. einer 0 (ist nicht erfüllt) bewertet. Im Qualitätsbereich 5 werden Abstufungen vorgenommen (10 = immer erfüllt, 7,5 = häufig erfüllt, 5 = gelegentlich erfüllt, 0 = nie erfüllt). Die Skalenwerte werden nach folgender Tabelle in Noten mit einer Stelle nach dem Komma umgerechnet:

Bezeichnung der Note	Skalenwert
----------------------	------------

Sehr gut (1 – 1,4)	8,7 - 10
Gut (1,5 – 2,4)	7,3 - < 8,7
Befriedigend (2,5 – 3,4)	5,9 - < 7,3
Ausreichend (3,5 – 4,4)	4,5 - < 5,9
Mangelhaft (4,5 – 5,0)	0 - < 4,5

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41

Aus den Bewertungen in den Qualitätsbereichen 1 bis 4 wird ein Durchschnittswert für die Gesamtbewertung gebildet.

In welcher Form werden die Beurteilungen veröffentlicht?

Grundsätzlich existieren zwei unterschiedliche Darstellungsebenen:

Auf der 1. Darstellungsebene erscheinen die Prüfergebnisse der Qualitätsbereiche, das Gesamtergebnis sowie mögliche Ergebnisse gleichwertiger Prüfungen. Dem Gesamtergebnis wird der Vergleichswert im jeweiligen Bundesland gegenübergestellt (Landesvergleichswert). Die Veröffentlichung des Landesvergleichswertes erfolgt erst dann, wenn für mindestens 20 Prozent aller stationären Pflegeeinrichtungen im Bundesland Ergebnisse der MDK Qualitätsprüfungen vorliegen.

Auf der 2. Darstellungsebene werden die Prüfergebnisse zu den einzelnen Bewertungskriterien dargestellt. Diese Darstellungsebene ist jedoch aufgrund der insgesamt 82 Einzelbewertungen sehr unübersichtlich. Aus diesem Grund ist für die Endverbraucher nur die 1. Darstellungsebene praktikabel.

Die Prüfungsergebnisse werden künftig bundeseinheitlich veröffentlicht. Bei den Veröffentlichungen wird wohl aber insbesondere (oder ausschließlich) der 1. Darstellungsebene eine große Bedeutung zufallen.

Beschluss:

Annahme

Ablehnung

Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** B 016
2 **Antragsteller:** Juso-Landesverband Bayern
3 **Betreff:** Widersprüchliche Familienpolitik in Deutschland:
4 Was vom Nachbarn Frankreich gelernt werden kann.

5 **Adressat(en):**

6
7 **Forderung:**

8 Die BayernSPD fordert die Abschaffung des Ehegattensplittings zugunsten einer Individualbesteuerung.
9 Mit den durch die Abschaffung der Splittingregelung
10 freigesetzten Geldbeträgen sollen speziell einkommensschwache und kinderreiche Familien unterstützt
11 werden. Außerdem sollen damit ganztägige Kinderbetreuungseinrichtungen über die EU-Vorgaben von
12 Lissabon hinaus und Ganztagschulen ausgebaut
13 werden.
14
15
16

17
18 **Begründung**

19 Das System finanzieller Unterstützung von Familien trägt in Deutschland wesentlich dazu bei, dass Beruf und Familie schwierig zu vereinbaren sind. Dies zeigt sich insbesondere in direktem Vergleich mit Frankreich. Deutschland beabsichtigt in erster Linie, mit Hilfe des Kindergelds Familienarmut vorzubeugen, doch diese Zielsetzung wird vom Ehegattensplitting in Teilen konterkariert. Zwar will Deutschland insbesondere mit dem neuen Elterngeld die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern. Doch die Ausgaben für die familienpolitischen Instrumente, die für dieses Ziel vorgesehen sind, liegen um ein vielfaches unter den Kosten, die das Kindergeld und das Ehegattensplitting verursachen. Darüber hinaus droht in Deutschland die Absicht der Elterngeld-Regelung, Mütter wieder frühzeitig in den Arbeitsmarkt zu reintegrieren, durch mangelnde Möglichkeiten Kinderbetreuungseinrichtungen ins Leere zu laufen. In Frankreich werden dem französischen Kindergeld-Äquivalent in erster Linie kinderreiche Familien unterstützt. Dieses Ziel verfolgt auch das französische Familiensplitting. Da aber auch das französische Familiensplitting, zwar in geringerem Ausmass, aber dennoch negativ auf das Arbeitsangebot von Frauen wirkt, empfiehlt sich in Deutschland nicht die Einführung eines Familiensplittings nach französischem Vorbild.

46
47 Beim Thema Familienpolitik in Europa werden oft Deutschland und Frankreich miteinander verglichen. Dies ist liegt hauptsächlich daran, dass diese beiden Länder trotz ähnlichen sozioökonomischen Begebenheiten relativ unterschiedliche Geburtenraten und

1 Teilzeit-Erwerbsquoten aufweisen. Zwar ist in Frank-
2 reich wie in Deutschland seit den siebziger Jahren
3 ein massiver Anstieg berufstätiger Frauen zu ver-
4 zeichnen und die allgemeine Frauen-Erwerbsquote
5 liegt heute in beiden Ländern bei ca. 60% gleichauf.
6 Jedoch ist die Geburtenrate mit durchschnittlich 1,4
7 Kindern pro Frau im Alter zwischen 14 und 49 in
8 Deutschland sehr viel niedriger als in Frankreich, wo
9 sie nach jüngsten Veröffentlichungen bei 2,1 Kindern
10 pro Frau liegt. Die größten Unterschiede tauchen hier
11 bei universitär gebildeten Frauen im Alter zwischen
12 35 und 40 auf: während der Anteil kinderloser Frauen
13 unter Akademikerinnen in Deutschland bei 40% liegt,
14 sind es in Frankreich nur 24%. Des Weiteren hat sich
15 die Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen in den beiden
16 Ländern sehr unterschiedlich entwickelt: in Deutsch-
17 land befindet sich ein großer Teil der erwerbstätigen
18 Frauen in Teilzeit und/oder prekärer Beschäftigung.
19 In Deutschland arbeiten 39% der beschäftigten Frau-
20 en Teilzeit; in Frankreich sind es dagegen nur 24%.
21 Am deutlichsten wird der Unterschied jedoch, wenn
22 man die Teilzeitquoten von Müttern betrachtet. In
23 Deutschland beträgt die Teilzeitquote von Müttern,
24 deren jüngstes Kind weniger als sechs Jahre alt ist,
25 46%; in Frankreich dagegen nur 23%. Der Anteil teil-
26 zeitbeschäftigter Mütter, deren jüngstes Kind im Alter
27 zwischen sechs und 14 Jahren ist, beträgt in
28 Deutschland ganze 59%; in Frankreich dagegen nur
29 28%.

30
31 Viele Studien suchen nach Erklärungsmustern für
32 derartig starke Unterschiede in Deutschland und
33 Frankreich. Oft wird dabei auf die Unterschiede im
34 Kinderbetreuungsangebot hingewiesen. Jüngste Stu-
35 dien zeigen aber, dass es Fehler ist, die mangelnde
36 Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Deutschland
37 ausschließlich auf das unzureichende Kinderbetreu-
38 ungsangebot zurückzuführen. Auch das System der
39 finanziellen Unterstützung von Familien durch Zu-
40 schüsse und Steuererleichterungen hat daran seinen
41 Anteil. De facto stellt sich die finanzielle Unterstüt-
42 zung, die Eltern im Rahmen der staatlichen Familien-
43 politik erhalten, in beiden Ländern sehr unterschied-
44 lich dar. Da im Gegensatz zum Betreuungsangebot in
45 Deutschland und Frankreich die Gesamtausgaben
46 der finanziellen Unterstützung von Familien durch-
47 aus vergleichbar sind, wird der Auswirkung der finan-
48 ziellen Unterstützung auf das Beschäftigungsverhal-
49 ten von Müttern weit weniger Aufmerksamkeit ge-
50 schenkt als der Auswirkungen des Kinderbetreu-
51 ungsangebots.

52
53 Im Gegensatz zu Frankreich fördern in Deutschland
54 große Teile des Unterstützungssystems immer noch
55 ein traditionelles Familienmodell mit dem Mann als

1 Hauptnährer und der Frau als Hausfrau oder Zu-
2 verdienerin. („male breadwinner model“). So werden
3 Mütter in Deutschland - trotz einiger progressiver Re-
4 formen- von einem wesentlichen Teil der staatlichen
5 finanziellen Familienunterstützung darin bestärkt, sich
6 vom Erwerbsleben zurückzuziehen. Insbesondere die
7 hohen staatlichen Aufwendungen, die mit dem Kin-
8 dergeld und dem Ehegattensplitting einhergehen,
9 gehen in Deutschland zu Lasten von Investitionen,
10 die der Vereinbarkeit von Familie und Beruf dienen.
11 In Frankreich hingegen ist das System der finanziel-
12 len Unterstützung von Familien so angelegt, dass alle
13 Komponenten wesentlich kohärenter als in Deutsch-
14 land die Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern.

15
16 Die in beiden Ländern existierenden finanziellen Zu-
17 schüsse und Steuererleichterungen für Familien las-
18 sen sich in vier Kategorien aufteilen: Kindergeld, fi-
19 nanzielle Unterstützung der Elternzeit, finanzielle Un-
20 terstützung der Kinderbetreuung und Besteuerung
21 des Familieneinkommens.

22 23 *Kindergeld*

24 In Deutschland steigt der Kindergeldbetrag seit An-
25 fang der neunziger Jahre kontinuierlich an und wurde
26 zuletzt zum Januar 2009 erhöht. Das Berliner For-
27 schungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie
28 (FiBS) prognostiziert für das Jahr 2009 für das Kin-
29 dergeld (inkl. dem Kinderfreibetrag und dem Betreu-
30 ungsfreibetrag) Gesamtausgaben in Höhe von 34,4
31 Milliarden Euro. Das französische Äquivalent zum
32 Kindergeld, die „allocations familiales“ sind im Ver-
33 gleich zum deutschen Kindergeld weniger großzügig,
34 da die monatlichen Beträge geringer ausfallen und
35 der Betrag erst ab dem zweiten Kind gezahlt wird.
36 Außerdem ist die Altergrenze für Kinder in Frankreich
37 niedriger (20 in Frankreich, 25 in Deutschland). Aus
38 diesen Gründen sind die Gesamtausgaben für Kin-
39 der-Pauschalbeträge insgesamt in Frankreich niedri-
40 ger als in Deutschland; im Jahr 2005 summierten sich
41 die Ausgaben laut französischer Familienkasse auf
42 12 Milliarden Euro. Die unterschiedliche finanzielle
43 Dimension der pauschalen Zuwendungen für Famili-
44 en zeigt, das Deutschland und Frankreich verschie-
45 dene Prioritäten setzen. Die relativ großzügigen Kin-
46 dergeldbeträge ab dem ersten Kind kommen in
47 Deutschland vor allem einkommensschwachen Famili-
48 en zu Gute. In Frankreich spiegelt die Abwesenheit
49 einer pauschalen Zuwendung für Familien mit nur
50 einem Kind die Absicht wider, hauptsächlich kinder-
51 reichen Familien unter die Arme zu greifen. Deutsch-
52 land verfolgt sein Ziel einer vertikalen Umverteilung
53 (verstärkte Unterstützung für einkommensschwache
54 Familien) dabei mit dreimal so hohen Ausgaben wie

1 Frankreich sein Ziel einer horizontalen Umverteilung
2 (verstärkte Unterstützung für kinderreiche Familien).
3
4 *Finanzielle Unterstützung der Elternzeit*
5 Bei der finanziellen Unterstützung der Elternzeit hat
6 Deutschland vor kurzem Reformen unternommen.
7 Vor dem Jahr 2007 gab es für Eltern, die nach der
8 Geburt des Kindes zu Hause blieben, einen monatli-
9 chen Zuschuss in Form einer Pauschalzahlung von
10 300 Euro für eine Dauer von maximal 24 Monaten
11 („Erziehungsgeld“). Das neue „Elterngeld“, inspiriert
12 von skandinavischen Elternzeit-Modellen und gültig
13 für Kinder, die ab Januar 2007 geboren wurden,
14 bringt gegenüber dem „Erziehungsgeld“ deutliche
15 Veränderungen. Erklärtes Ziel der Elterngeld-Reform
16 ist es, Einkommensverluste für Mütter zu mildern,
17 Arbeitsunterbrechungen von Müttern zu kürzen und
18 Väter zu fördern, selbst in Elternzeit zu gehen. Die
19 Zahlungen sind nun an das vorherige Einkommens-
20 niveau gekoppelt (67% des Nettolohns; min. 300€ pro
21 Monat, max. 1800€ pro Monat). Die Zahlungsdauer
22 wurde gleichzeitig auf 12 Monate gekürzt. Die Zah-
23 lungsdauer kann auf insgesamt 14 Monate verlän-
24 gert, wenn der zweite Elternteil auch mindestens für
25 zwei Monate Elternzeit nimmt. Bei Reduzierung der
26 Arbeitszeit gibt es die Möglichkeit, ein reduziertes
27 Elterngeld zu erhalten. Für das Jahr 2009 wurden
28 vom Bund 4,18 Milliarden Euro für das Elterngeld und
29 8 Millionen Euro für das auslaufende Erziehungsgeld
30 eingeplant.
31 Auch Frankreich hat sein System der finanziellen
32 Unterstützung der Elternzeit vor einigen Jahren re-
33 formiert. Allerdings ist das französische Elterngeld
34 dem deutschen, bis 2007 gültigen Erziehungsgeld
35 weit ähnlicher als dem deutschen Elterngeld. Geht in
36 Frankreich ein Elternteil in Elternzeit oder reduziert
37 seine Arbeit auf Teilzeit, kann es einen sogenannten
38 Zuschuss für die freie Wahl der Tätigkeit
39 („complément du libre choix d'activité“) in Anspruch
40 nehmen. Bei mehreren Kindern wird dieser Zuschuss
41 in Form eines monatlichen, einkommensunabhängi-
42 gen Pauschalbetrags von max. 550 Euro (inkl.
43 Grundversorgungsbetrag) während den ersten 36
44 Monaten nach Ankunft des Kindes gezahlt. Eltern mit
45 nur einem Kind, die ihre Arbeit unterbrechen oder die
46 Arbeitszeit reduzieren, erhalten den Zuschuss nur
47 während der ersten 6 Monate nach Ankunft des Kin-
48 des. Laut Angaben der französischen Familienkasse
49 kostete der Zuschuss für die freie Wahl der Tätigkeit
50 (inkl. einem Grundversorgungsbetrag und einer ein-
51 maligen Geburtsprämie) im Jahr etwa 6,5 Milliarden
52 Euro.
53 In Frankreich birgt die lange Zahlungsdauer von 36
54 Monaten für Mütter mit mehr als einem Kind das Risi-
55 ko, den Anschluss an den Arbeitsmarkt zu verlieren.

1 Die deutsche Neuregelung des Elterngeldes stellt
2 dagegen im Kern eine wesentlich verkürzte Zah-
3 lungsdauer dar, die insbesondere für Mütter die
4 Rückkehr ins Erwerbsleben nach der Geburt eines
5 Kindes attraktiver machen soll. Mit der Reform de-
6 monstriert Deutschland, dass nun auch andere Fami-
7 lienmodelle außerhalb des traditionellen Modells mit
8 einem – meist männlichen - Alleinversorger gefördert
9 werden sollen. Gleichzeitig wird aber in Deutschland
10 die frühzeitige Rückkehr von Müttern ins Berufsleben
11 durch das mangelnde Kinderbetreuungsangebot blo-
12 ckert. Das französische Bildungs- und Betreuungs-
13 system mit seinen Ganztagschulen, Vorschulen und
14 Kinderkrippen ist wesentlich kompatibler mit einer
15 Berufstätigkeit der Eltern als das deutsche. Insofern
16 droht in Deutschland die Absicht der Elterngeld-
17 Regelung, Mütter wieder frühzeitig in den Arbeits-
18 markt zu re-integrieren, durch mangelnde Möglichkei-
19 ten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ins Leere
20 zu laufen.

21
22

23 *Finanzielle Unterstützung der Kinderbetreuung*
24 In Deutschland gilt seit dem Jahr 2007 die Regelung
25 zur „steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreu-
26 ungskosten“. Erwerbstätige Alleinerziehende und
27 Paare, bei denen beide Partner erwerbstätig sind,
28 können für ihre Kinder von der Geburt bis zum 14.
29 Lebensjahr zwei Drittel der anfallenden Kinder-
30 betreuungskosten bis zu einer Höchstgrenze von
31 4000 Euro jährlich steuerlich geltend machen. Glei-
32 ches gilt für nicht-erwerbstätige Alleinerziehende und
33 Paare, bei denen nur ein Partner erwerbstätig ist,
34 allerdings nur für Kinder von 3 bis 6 Jahren. Die Ab-
35 setzbarkeit gilt für alle Arten von Kinderbetreuung
36 (Kinderkrippen, Kindergärten und Tagesmüttern)
37 gleich. Das deutsche Finanzministerium veranschlagt
38 für die neue Regelung der Absetzbarkeit der Kinder-
39 betreuungskosten Steuereinnahmenverluste in Höhe
40 von 0,46 Milliarden Euro jährlich ab dem Jahr 2006.
41 In Frankreich gibt es für in Vollzeit erwerbstätige El-
42 tern einen Zuschuss für die freie Wahl der Kinder-
43 betreuung („complément du libre choix du mode de
44 garde“). Beschäftigen die Eltern ein Kindermädchen
45 (Betreuung bei den Eltern zu Hause), wird einen Teil
46 des gezahlten Nettolohns bezuschusst. Zudem wer-
47 den 50% der anfallenden vom Staat übernommen.
48 Wird eine Tagesmutter (Betreuung bei der Tagesmut-
49 ter zu Hause) beschäftigt, so wird ebenfalls ein Teil
50 des Nettolohns bezuschusst und es werden alle So-
51 zialbeiträge zu 100% übernommen. Nach Angaben
52 der französischen Familienkasse kostet der Kinder-
53 betreuungszuschuss den französischen Staat jährlich
54 ca. 3 Milliarden Euro. Dies entspricht mehr als dem
55 sechsfachen der jährlichen Ausgaben, die in

1 Deutschland für die finanzielle Unterstützung der
2 Kinderbetreuung anfallen. Dies zeigt deutlich, dass in
3 Deutschland die Vereinbarkeit von Familie und Beruf
4 durch Minderung der Kinderbetreuungskosten we-
5 sentlich geringer gefördert wird als in Frankreich.
6
7

8 *Besteuerung des Familieneinkommens*

9 Sowohl Deutschland als auch Frankreich nehmen bei
10 der Besteuerung des Einkommens besondere Rück-
11 sicht auf Familien, allerdings mit dem gravierenden
12 Unterschied, dass in Frankreich anders als in
13 Deutschland die Anzahl der Kinder bei der Besteue-
14 rung des Familieneinkommens berücksichtigt wird.
15 Beim deutschen Ehegattensplitting werden, um die
16 Steuerlast zu berechnen, die beiden zu versteuern-
17 den Einkommen der Ehegatten addiert und anschlie-
18 ßend durch zwei geteilt (Splittingfaktor 2). Basierend
19 auf diesem Wert wird die Einkommenssteuer nach
20 dem geltenden Einkommenssteuertarif berechnet.
21 Die so errechnete Einkommenssteuer wird dann ver-
22 doppelt. Das Ehegattensplitting ist nach dem Kinder-
23 geld das zweitwerteste Instrument der Familienpolitik
24 in Deutschland. Laut Bundesregierung betrug das
25 Entlastungsvolumen durch das Ehegattensplitting im
26 Jahr 2007 rund 20 Milliarden Euro.

27 Das französische Familiensplitting („quotient familial“)
28 verfährt nach ähnlicher Rechenart, allerdings steigt
29 der Splittingfaktor mit der Zahl der vorhandenen Kin-
30 der. Die durch das Familiensplitting verursachten
31 Steuerausfälle betragen für den französischen Staat
32 im Jahr 2004 rund 11 Milliarden Euro und damit fast
33 nur die Hälfte der Ausgaben für das deutsche Ehe-
34 gattensplitting. Die Tatsache, dass beim französi-
35 schen Familiensplitting die Zahl der Kinder berück-
36 sichtigt wird, bewirkt, dass in Frankreich für Zuver-
37 diener - meist Mütter - der implizite Grenzsteuersatz
38 bei einer Ausweitung der Berufstätigkeit niedriger ist
39 als in Deutschland.
40

41 Da die Besteuerung des Einkommens in Deutschland
42 und in Frankreich progressiv ist, tritt in beiden Län-
43 dern jedoch ein Splittingvorteil nur für solche Familien
44 ein, in denen die Einkommen der Ehegatten unter-
45 schiedlich sind. Für diese Paare schwächt die Split-
46 tingregelung die Progression des Steuersatzes. So
47 werden sowohl durch das deutsche Ehegattensplit-
48 ting als auch durch das französische Familiensplitting
49 Alleinverdiener-Paare und Paare mit großen Ein-
50 kommensunterschieden steuerlich am meisten ent-
51 lastet. Insofern bevormundet sowohl das deutsche
52 Ehegattensplitting als auch das französische Famili-
53 ensplitting traditionelle Familienstrukturen mit einem
54 alleinigen oder hauptverantwortlichen Verdiener. Au-
55 ßerdem implizieren beide Splittingregelung, dass die

1 steuerliche Entlastung mit steigendem Einkommen
2 des Hauptverdieners zunimmt.

3 4 *Wirkungsanalyse*

5 Im Jahr 2005 lagen die staatlichen Ausgaben für Fa-
6 milien in Deutschland und Frankreich bei jeweils ca.
7 3% des Bruttoinlandsprodukts. Damit befinden sich
8 die Ausgaben in beiden Ländern im europäischen
9 Mittelfeld. Mit einer Summe von 34,4 Milliarden Euro
10 jährlich stellt das Kindergeld in Deutschland das
11 Hauptinstrument der finanziellen Unterstützung von
12 Familien dar, denn oberste Priorität der deutschen
13 Familienpolitik ist die Bekämpfung von Familienar-
14 mut. Des Weiteren versucht Deutschland mit dem
15 Kindergeld auszugleichen, dass das Ehegattensplit-
16 ting Haushalte mit hohen Einkommen der Hauptver-
17 diener am meisten entlastet. Außerdem schmälert
18 das deutsche Ehegattensplitting den Anreiz für Zu-
19 verdiener – in der Regel Mütter – erheblich, einer
20 beruflichen Tätigkeit nachzugehen oder diese aus-
21 zuweiten. Dies wirkt sich negativ auf das Familien-
22 einkommen aus. Das Ehegattensplitting ist mit 20
23 Milliarden Euro jährlich das zweitbeste Instrument
24 des deutschen Systems finanzieller Unterstützung
25 von Familien. Die beiden wichtigsten Instrumente der
26 staatlichen Unterstützung von Familien in Deutsch-
27 land haben also eine entgegengesetzte Verteilungs-
28 wirkungen und somit ist das System finanzieller Un-
29 terstützung von Familien in Deutschland in seiner
30 Zielsetzung inkohärent. Dass diese Widersprüchlich-
31 keit toleriert wird, scheint der Tatsache geschuldet,
32 dass die deutsche Familienpolitik ihr Hauptaugen-
33 merk auf die Unterstützung traditioneller Familienmo-
34 delle mit einem Hauptverdiener legt. Sicherlich signa-
35 lisieren die jüngsten Reformen in Deutschland bezüg-
36 lich des Elterngelds und der Absetzbarkeit der Kin-
37 derbetreuungskosten, dass sich die deutsche Famili-
38 enpolitik nicht mehr ausschließlich am traditionellen
39 Familienmodell festhält. Jedoch sind die Ausgaben,
40 die mit diesen Instrumenten einhergehen - etwa 4,2
41 Milliarden Euro jährlich für das Elterngeld und 460 Mil-
42 lionen Euro jährlich für die Absetzbarkeit der Kinder-
43 betreuungskosten - im Vergleich zum Elterngeld und
44 zum Ehegattensplitting verschwindend gering, und
45 folglich können die Reformen trotz progressiven Ab-
46 sichten nicht als radikaler Prinzipienwandel der deut-
47 schen Familienpolitik interpretiert werden.

48
49 Auch in Frankreich stellen das Kindergeld - mit ca. 12
50 Milliarden Euro jährlich- und das Familiensplitting -
51 mit ca. 11 Milliarden Euro jährlich- die Hauptinstru-
52 mente der finanziellen Unterstützung von Familien.
53 Allerdings verfolgen diese beiden Instrumente im Ge-
54 gensatz zu Deutschland kohärente Ziele. Das Famili-
55 ensplitting beabsichtigt, insbesondere kinderreiche

1 Familien zu unterstützen. Durch das Kindergeld be-
2 absichtigt Frankreich wie Deutschland, Familienarmut
3 zu bekämpfen, allerdings liegt hier das Hauptaugen-
4 merk wie beim Familiensplitting auf der Unterstützung
5 kinderreicher Familien, da die Zuwendungen erst ab
6 dem zweiten Kind ausgezahlt werden. Insofern ist die
7 Zielsetzung der beiden Hauptinstrumente finanzieller
8 Unterstützung von Familien in Frankreich kohärent.
9 Dadurch hat das französische System finanzieller
10 Unterstützung für Familien insgesamt für das Ar-
11beitsangebot insbesondere hoch qualifizierter Mütter
12 eine weniger stark ausgeprägte negative Anreizwir-
13 kung als das deutsche System. Hinzu kommt, dass
14 die Ausgaben zur Förderung der Vereinbarkeit von
15 Beruf und Familie in Frankreich (finanzielle Unterstüt-
16 zung der Elternzeit (ca. 6,5 Milliarden Euro jährlich)
17 und der Kinderbetreuung (ca. 3 Milliarden Euro jähr-
18 lich ohne Kosten für die Bereitstellung von Kinder-
19 betreuung!) zwar auch geringer als die Kosten der
20 beiden Hauptinstrumente sind, sie sind aber insge-
21 samt doppelt so hoch wie in Deutschland.

22
23

24 *Reformdiskussion*

25 Obwohl das französische Familiensplitting die Er-
26 werbstätigkeit von Müttern weniger negativ beein-
27 trächtigt als das deutsche Ehegattensplitting, hat das
28 Familiensplitting nichtsdestotrotz eine negative Aus-
29 wirkung auf das Arbeitsangebot von Frauen, wenn es
30 zwischen den Partnern Einkommensunterschiede
31 gibt. Aus diesem Grund scheint eine Orientierung am
32 französischen Familiensplitting für Deutschland nicht
33 sinnvoll.

34

35 Eine Individualbesteuerung würde die effektiven
36 Grenzsteuersätze für Hauptverdiener und Zuverdie-
37 ner gleich setzen. Eine Studie, die die potenzielle
38 Auswirkung der Einführung einer Individualbesteue-
39 rung nach britischem Vorbild auf das Arbeitsangebot
40 verheirateter Frauen in Deutschland untersucht,
41 kommt zu dem Schluss, dass die Einführung einer
42 Individualbesteuerung in Deutschland die Berufstä-
43 tigkeit von Müttern erheblich steigern würde. Die
44 Quote erwerbsloser verheirateter Frauen würde er-
45 heblich sinken und die Quote in Vollzeit beschäftigter
46 verheirateter Frauen würde erheblich steigen. Insges-
47 amt würde die Frauenerwerbsquote um ca. 5 Pro-
48 zentpunkte steigen. Allerdings impliziert die Individu-
49 albesteuerung zweifelsohne eine erhebliche Reduzie-
50 rung der finanziellen Unterstützung von einkom-
51 mensschwachen und kinderreichen Familien. Doch
52 die Abschaffung der Splittingregelung würde enorme
53 Geldbeträge freisetzen, mit denen einkommens-
54 schwache und kinderreiche Familien zielgerecht un-
55 terstützt werden könnten. Außerdem ist es in

1 Deutschland angebracht, die durch die Abschaffung
2 des Ehegattensplittings freigesetzten Mittel für den
3 Ausbau von flächendeckenden ganztägigen Kinder-
4 betreuungseinrichtungen und Ganztagschulen zu
5 verwenden, und zwar über die EU-Vorgaben von Lis-
6 sabon hinaus. Durch die Abschaffung des Ehegat-
7 tensplittings und einem Ausbau der Kinderbetreu-
8 ungseinrichtungen würde in Deutschland die Grund-
9 lage für eine koheränte Familienpolitik geschaffen,
10 der es gelingt, mit einer Förderung der Vereinbarkeit
11 von Familie und Beruf drei unterschiedliche Ziele mit-
12 einander zu vereinbaren: Die Vorbeugung von Fami-
13 lienarmut, die Steigerung der Geburtenraten und die
14 Förderung der Berufstätigkeit von Müttern.
15

16 Letztendlich ist aber weder Deutschland noch Frank-
17 reich angeraten, die Gleichberechtigung von Män-
18 nern und Frauen ausschließlich durch familienpoliti-
19 sche Maßnahmen fördern zu wollen. Neben einer
20 progressiven Familienpolitik ist eine aktive Frauenpo-
21 litik notwendig, die sich nicht auf Mütter beschränkt
22 sondern Frauen in jeder Lebenssituation fördert, ihr
23 Leben selbstbestimmt zu meistern.
24

- 25
26 **Beschluss:**
27
28 Überweisung als Material an die Bundestagsfraktion
29
30 Annahme
31
32 Ablehnung
33
34 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** F 002
2 **Antragsteller:** Landesvorstand
3 **Betreff:** Satzungsänderung
4 **Adressat(en):** Landesparteitag

5
6 Satzung der BayernSPD
7 § 30 Delegiertenschlüssel
8

9 „(1) Die Berechnung der Delegierten und sonstigen
10 Vertreterinnen und Vertreter *erfolgt nach der Mitglie-*
11 *derzahl, für die in den vorangegangenen vier Quarta-*
12 *len Pflichtbeiträge abgeführt worden sind.* Für neu
13 entstehende Gliederungen erfolgt die Berechnung
14 nach der Mitgliederzahl, für die am Monatsletzten des
15 vorangegangenen Quartals Beiträge abgeführt wor-
16 den sind.“

17
18
19 **Die unterstrichene Passage wird ersetzt durch die**
20 **Regelung des PV:**

21
22
23 Die Verteilung der Mandate ***erfolgt nach dem Ver-***
24 ***hältnis der Mitgliederzahl. Für die Berechnung der***
25 ***Verhältnisanteile ist die abgerechnete Mitglieder-***
26 ***zahl des letzten Kalenderjahres vor Einberufung***
27 ***des Parteitags maßgebend.***
28

29
30 **Beschluss:**

31
32 Annahme

33
34 Ablehnung

35
36 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** C 005
2 **Antragsteller:** Bezirk Mittelfranken
3 **Betreff:** Zwangsheirat unter Strafe stellen
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag

5

6

7 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, sich
8 dafür einzusetzen, dass zukünftig Zwangsheiraten
9 unter Strafe gestellt werden und somit eine Verein-
10 barung aus dem Koalitionsvertrag von 2005 umge-
11 setzt wird. Die vorliegenden Gesetzentwürfe (u.a.
12 2006 vom Bundesrat) müssen dringend ins Gesetz-
13 gebungsverfahren gebracht werden, damit diese
14 unwürdige und Frauen verachtende Praxis endlich
15 härter unter Strafe gestellt wird. Der Tatbestand
16 stellt eine Menschenrechtsverletzung dar und wird
17 durch den Nötigungsparagrafen längst nicht adä-
18 quat in Strafverfahren abgedeckt.

19

20 Begründung:

21 Zwangsheiraten sind keine Einzelfälle, sondern tre-
22 ten häufiger auf, als man denkt. Nach Umfragen bei
23 Beratungsinstituten kann man allein in Berlin von
24 mehreren hundert Fällen pro Jahr ausgehen. Lehre-
25 rInnen, SozialarbeiterInnen und PolizistInnen sind
26 oft die Hände gebunden, wenn sie auf entsprechen-
27 de Fälle stoßen. Deshalb ist es längst überfällig,
28 dass dieser Bereich geregelt wird und auch klare
29 Signale der Gesetzgebung verkündet werden, dass
30 in diesem Land diese menschenverachtende Praxis
31 nicht geduldet wird.

32 Denn die Praxis der Zwangsheirat ist frauenfeindlich
33 und stellt eine klare Menschenrechtsverletzung dar.
34 Unsere Gesellschaft, die sich auch Werte wie
35 Gleichberechtigung von Mann und Frau (vgl. noch
36 die Situation in den 50er Jahren) hart erkämpft hat,
37 darf nicht still und untätig zusehen, wie hier die
38 Rechte von Frauen und Mädchen mit Füßen getre-
39 ten werden. Im Artikel 16 der Menschenrechtserklä-
40 rung der Vereinten Nationen heißt es: „Eine Ehe
41 darf nur bei freier und uneingeschränkter Willensei-
42 nigung der zukünftigen Ehegatten geschlossen
43 werden“.

44

45 Das Problem ist, dass durch die gesetzlichen Rege-
46 lungen, die den Strafbestand der Nötigung regeln, in
47 vielen Fällen der Zwangsheirat nicht greifen. Denn
48 nicht immer ist Gewalt im Spiel, wird Druck viel sub-
49 tiler eingesetzt.

1 In einer Studie, die vom Bundesfamilienministerium
2 in Auftrag gegeben wurde, ergab sich, dass die
3 Hälfte der befragten türkischen Frauen sich nicht
4 ihren Partner selbst ausgesucht hatten. Diese ge-
5 setzliche Grauzone muss beseitigt werden, um ei-
6 nen klaren Schutz von Mädchen und Frauen in un-
7 serem Land zu erreichen.

9
10 **Beschluss:**

11
12 Annahme

13
14 Ablehnung

15
16 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** C 003
2 **Antragsteller:** Juso-Landesverband Bayern
3 **Betreff:** Unsicher, untauglich, unnötig: NPD-Verbot. Nicht unser Ding.
4 **Adressat(en):**

5
6

7 Die BayernSPD lehnt ein NPD-Verbot ab. Stattdes-
8 sen fordern wir endlich die Umsetzung und finanzielle
9 Sicherung der bisheriger Forderungen und Projekte
10 für einen effektiven Kampf gegen Rechtsextremis-
11 mus.

12
13 **Begründung:**

14
15 Die NPD ist eine rechtsextreme Partei mit einem völ-
16 kischen, rassistischen Menschenbild. Alle Menschen
17 müssen dafür kämpfen und darin zusammenarbeiten,
18 dass diese Ideologie sich in der Gesellschaft nicht
19 weiter verbreiten kann.

20 Ein Verbot der NPD wird häufig dann gefordert, wenn
21 den Menschen nach einem Vorfall sonst nichts mehr
22 einfällt. Ähnlich dünn sind die Argumente.

23 In diesem Antrag wollen wir versuchen zu erläutern,
24 warum die Sozialdemokratie aus ihrem (historischen)
25 Selbstverständnis heraus gegen Rechts arbeiten, a-
26 ber der autoritären Forderung nach einem NPD-
27 Verbot nicht zustimmen kann.

28
29 **Es wird vorgebracht: Ein neues Verbotsverfahren
30 ist möglich.**

31 **Die BayernSPD meint: Ein neues Verbotsverfah-
32 ren ist zu unsicher.**

33 Richtig ist zunächst, dass das erste Verfahren zum
34 Verbot der NPD nicht aus inhaltlichen Gründen ge-
35 scheitert ist. Es kam heraus, dass hochrangige Funk-
36 tionäre der Partei dem Verfassungsschutz für Geld
37 Informationen über die NPD weiter gegeben haben (=
38 V-Leute). Damit konnte man nicht mehr zweifelsfrei
39 sagen, ob die Partei sich von sich aus so verhält, o-
40 der von den V-Leuten so gesteuert wurde, wie es der
41 Staat gerne hätte. Da ein Parteienverbotsverfahren
42 ein prekäres Mittel ist, müssen alle Zweifel zugunsten
43 der beschuldigten Partei, hier also der NPD, gewertet
44 werden, so will es das Verfahren. Dieses Prinzip gilt
45 es im Hinterkopf zu behalten. Das Bundesverfas-
46 sungsgericht kam also gar nicht dazu, zu prüfen, ob
47 die NPD verboten werden kann. Es hat daher den
48 Antragsstellern mit auf den Weg gegeben, dass diese
49 V-Leute abgezogen werden müssen, bevor ein neuer
50 Antrag gestellt wird. Es hat aber auch nicht dazu Stel-
51 lung genommen, ob die damals vorgebrachten Vor-

1 würfe für schwerwiegend genug gehalten wurden, ein
2 Verbot auszusprechen. Wir glauben, dass ein Verfah-
3 ren zwar möglich, aber der Ausgang zu unsicher ist,
4 nicht, weil die NPD harmlos ist, sondern weil die Hür-
5 den für ein Verbot sehr hoch sind. Die (politischen)
6 Konsequenzen eines inhaltlich gescheiterten Verfah-
7 rens können wir uns nicht leisten.

8
9 Dazu muss man zunächst einen Blick ins Grundge-
10 setz werfen, denn nur wenn alle dort genannten Vor-
11 aussetzungen für ein Verbot (= Tatbestand) erfüllt
12 sind, bewiesen und der Partei zur Last gelegt werden
13 können (= Zurechenbarkeit), kann das Gericht es-
14 das Parteienverbot - auch aussprechen.

15
16 Artikel 21 Absatz 2 GG, in dem das Parteienverbot
17 geregelt ist, lässt zunächst zwei Verbotsalternativen
18 denkbar erscheinen. Beide Male geht es um die Be-
19 einträchtigung bzw. Beseitigung der freiheitlich-
20 demokratischen Grundordnung (fdGO), einmal durch
21 das Aufstellen und Propagieren von Zielen, zum an-
22 deren durch das Verhalten ihrer Anhänger – der Par-
23 tei. Die zweite Verbotsvariante kann für sich alleine
24 stehen, denn der Einsatz von Gewalt zur Durchset-
25 zung der eigenen politischen Vorstellungen macht
26 sämtliche Ziele verfassungswidrig.

27
28 Die erste Variante allein stehen zu lassen, ist prob-
29 lematisch. Wenn bloße Agitation ausreichen soll, wird
30 die Schwelle für den Eingriff in den politischen Mei-
31 nungskampf – und nichts anderes stellt ein Parteien-
32 verbot dar – sehr niedrig gelegt. Ein Verbot aus rein
33 inhaltlichen Gründen gerät in die Nähe einer kollekti-
34 ven Gesinnungsstrafe, die das Haben, Äußern und
35 Eintreten für eine Meinung bestraft.

36
37 Im Verbotsurteil gegen die KPD hat auch das Bun-
38 desverfassungsgericht die erste Alternative als für
39 sich allein stehenden Verbotsgrund eingeschränkt.
40 Eine Partei sei nicht schon dann verfassungswidrig,
41 wenn sie die Prinzipien der freiheitlich-
42 demokratischen Grundordnung ablehne, es müsse
43 vielmehr eine aktiv kämpferische, aggressive Haltung
44 gegenüber der bestehenden Ordnung hinzukommen.
45 Die Partei müsse planvoll das Funktionieren dieser
46 Ordnung beeinträchtigen und im weiteren Verlauf
47 diese Ordnung selbst beseitigen wollen. Der Staat
48 gehe also nicht von sich aus gegen Parteien mit einer
49 ihm feindlichen Zielrichtung vor, sondern wehre ledig-
50 lich Angriffe auf seine Grundordnung ab.

51
52 Wohin ein rein inhaltliches Verbot führt, zeigte sich
53 ebenfalls im KPD-Urteil. Die Verhandlungen zogen
54 sich über 4 Jahre hin. Die KPD verlor im Laufe der
55 Zeit deutlich an Einfluss, verpasste den Einzug in den

1 Bundestag, verlor einen Großteil ihrer Landtagssitze
2 und ihrer Mitglieder. Von einer Gefahr konnte keine
3 Rede mehr sein, es blieb lediglich die aggressive
4 Rhetorik. Das Gericht verbot die KPD schließlich mit
5 dem Hinweis, es komme nicht darauf an, ob die Ziele
6 realisierbar sind oder nicht, und wurde für das Urteil
7 stark kritisiert.

8
9 Im Sinne der Kritiker wurde die kurz darauf gegründe-
10 te DKP trotz der inhaltlichen Parallelen nicht verbo-
11 ten, sondern geduldet und politisch bekämpft. Einen
12 neuen Anlauf für ein NPD-Verbot auf den Urteilen zur
13 SRP und KPD und im Vertrauen auf die sehr ein-
14 griffsfreundliche Argumentation damals zu begrün-
15 den, wäre auch deshalb fahrlässig, weil dies mehr als
16 50 Jahre Rechtsprechung zu Meinungsfreiheit und
17 Versammlungsfreiheit in der Zwischenzeit ignorieren
18 würde. Das Bundesverfassungsgericht hat immer
19 wieder Entscheidungen aufgehoben, die ein Ver-
20 sammlungsverbot allein auf die Inhalte der Versamm-
21 lung stützen wollten. Deshalb dürfen Rechtsextreme
22 beispielsweise mit einer Demonstration für die To-
23 desstrafe für Kinderschänder auf die Straße gehen,
24 obwohl die Umsetzung dieser Forderung gegen die
25 Menschenwürde verstoßen würde.

26
27 Wenn man also betont, dass neben verfassungs-
28 feindlichen Zielen auch eine konkrete Gefahrenlage
29 hinzukommen muss, so entfallen sämtliche Vorwürfe
30 des Rassismus, Antisemitismus und Sozialdarwinis-
31 mus, wenn nicht die Frage nach der Gefährlichkeit
32 der NPD konkret beantwortet werden kann.

33
34 Ein Mittel der Prävention, das nicht nach einer kon-
35 kreten Gefährdung fragt, hat nichts mehr mit einer
36 rationalen Gefahrenabwehr zu tun. Ein „präventives“
37 NPD-Verbot ist zugleich das Denken einer unverhält-
38 nismäßig ausgedehnten Generalprävention, das
39 Denken für flächendeckende Videoüberwachung, das
40 Denken für die Sammlung und Speicherung mög-
41 lichst vieler persönlicher Daten. Es ist in beiden Fäl-
42 len das Gleiche: ein Schutz des Bürgers vor sich
43 selbst.

44
45 **Es wird vorgebracht: Die NPD ist gefährlich und**
46 **gehört verboten.**

47 **Die BayernSPD meint: Diese Gefahr kann man**
48 **nicht gerichtlich verbieten.**

49
50 Die NPD ist eine rechtsextreme Partei. Sie hat ein
51 völkisches Menschenbild. Im Parteiprogramm heißt
52 es, dass Volkstum und Kultur Grundlage für die Wür-
53 de des Menschen sind. Damit wird die Würde des
54 Menschen, die nach dem Verständnis des Grundge-
55 setzes unantastbar ist, unter den Vorbehalt der

1 Volkszugehörigkeit gesetzt. Die NPD negiert damit
2 die universelle Geltung der Menschenrechte, relati-
3 viert außerdem die Verbrechen des nationalsozialisti-
4 schen Regimes, propagiert sowohl Grenzverände-
5 rungen als auch die Wiedereinführung der Todesstra-
6 fe und vertritt eine antiemanzipatorische Frauen- und
7 Familienpolitik. Rassismus und Antisemitismus
8 durchziehen die Inhalte und das Programm der Par-
9 tei.

10
11 Sie hat bundesweit etwas mehr als 7.200 Mitglieder,
12 in Bayern um die 1000. Nur in Sachsen schafft sie es,
13 flächendeckend präsent zu sein. Für das Parteien-
14 verbot sind nicht nur die offiziellen Mitglieder, son-
15 dern auch das Bündnisumfeld, die Anhänger der Par-
16 tei, wichtig. Rechnet man die rechtsextremen Kame-
17 radschaften, Skinheads und die durch den Deutsch-
18 land-Pakt verbundene DVU hinzu, (die ein NPD-
19 Verbot ebensowenig wie rechtsextreme Anwälte, Au-
20 toren und Musikbands treffen würde) erhält man ein
21 Bündnisumfeld von etwa 30.000. Zu zentralen De-
22 monstrationen, für die europaweit mobilisiert wird,
23 kommen 5.000 – 6.000 DemonstrantInnen („Wehr-
24 machtsausstellung“ München, Wunsiedel, Dresden),
25 wobei hier nur ein Teil dem Bündnisumfeld der NPD
26 zugerechnet werden darf.

27
28 In den beiden Landtagen, in denen die NPD zurzeit
29 vertreten ist, beeinträchtigt sie das Funktionieren der
30 Parlamente nicht. Gegen ihre verbalen Ausfälle, die
31 sie meist selbst disqualifizieren, boten die jeweiligen,
32 für alle geltenden Geschäftsordnungen die richtige
33 Handhabe.

34
35 Die von der NPD organisierten Demonstrationen ver-
36 laufen in der Regel friedlich. Dies mag vor allem der
37 Einsicht geschuldet sein, eine Auseinandersetzung
38 mit der Polizei nicht gewinnen zu können und mit
39 Ausschreitungen mögliche SympathisantInnen zu
40 verschrecken. Man kann diese Zurückhaltung viel-
41 leicht bedauern, aber einen Verbotsgrund kann man
42 aus normenkonformem Verhalten, auch wenn dieses
43 nur taktisch begründet sein mag, nicht konstruieren.

44
45 Blickt man auf die Seite der politisch motivierten Ge-
46 walttaten – bloße Propagandadelikte werden für ein
47 Verbot nicht ausreichen – stellt sich das Problem der
48 Zurechnung. Unter welchen Bedingungen kann ich
49 eine konkrete Tat einer Partei zuschreiben? Was be-
50 sagt die Mitgliedschaft oder vielleicht auch frühere
51 Mitgliedschaft für die konkrete Tat? Die Verfassungs-
52 schutzberichte gehen in erster Linie von parteifreien
53 Gewalttätern aus. An dieser Frage krankten auch
54 schon die ersten Verbotsanträge.

1 Befürworter eines Verbotes gingen deshalb dazu über,
2 von einer Delegation der von der NPD gewünschten
3 Gewalt in das Bündnisumfeld zu sprechen. Damit konnte
4 man sich auf die Darstellung gewaltgefüllter Rhetorik
5 von Seiten der NPD-Funktionäre beschränken. Sicherlich
6 können wir Seiten füllen mit Aussagen von der „nationalen
7 Revolution“ und dem „Kampf um die Köpfe, Straßen und
8 Parlamente“. Aber dass diese Argumentation vor Gericht
9 standhält, ist mehr als zweifelhaft. Wenn überhaupt,
10 werden rechte Gewalttäter nicht durch Reden von
11 Funktionären zu ihren Handlungen provoziert, die Taten
12 nicht auf Parteiveranstaltungen geplant, sondern nach
13 dem Hören rechtsextremer Musik und dem Besuch von
14 Konzerten mehr oder weniger spontan verübt.

15
16
17
18 Der Autor und Jurist Horst Meier schreibt zu Recht:
19 „Die großzügige Zuschreibung von Verantwortung erinnert
20 an den allumfassenden Sympathisantenverdacht zur Zeit
21 der RAF-Hysterie. Für den 'Nährboden', auf dem Gewalttaten
22 wachsen, kann man alles und jeden verantwortlich machen:
23 gestern Heinrich Böll und andere Helfershelfer, heute die
24 NPD. Das Grundgesetz statuiert aber kein Parteiverbot in
25 Gestalt eines Klimadeliktes.“ Spontan möchte man noch
26 Killerspiele ergänzen.

27
28
29 Eine große Rolle spielte in den ersten Verbotsanträgen
30 auch das Konzept der „befreiten Zonen“, das Anfang der
31 1990-er Jahre vom sonst unbedeutenden Nationaldemokratischen
32 Hochschulbund, NHB, der Studentenorganisation der NPD,
33 veröffentlicht wurde. Das Strategiepapier ist der NPD
34 zurechenbar. Es bleibt die Frage, ob die Entwicklungen
35 aber und die Tatsache, dass wir in manchen Bereichen
36 leider schon von „no-go-areas“ für MigrantInnen,
37 Obdachlose, Linke sprechen müssen, wirklich der NPD
38 geschuldet ist oder nicht viel mehr dem rassistischen,
39 ausländerfeindlichen Konsens vor Ort und dem Abbau,
40 Rückzug und Zusammenbruch alternativer Strukturen.

41
42
43 Rassistische Gewalt ist leider eine Konstante in dieser
44 Republik, egal welche Bedeutung die NPD hat. Sie scheint
45 in der Szene angelegt zu sein. Ein Verbot wird dieses
46 Problem nicht lösen, auch wenn das zum Teil suggeriert
47 wird, wenn Menschen nach rassistischen Straftaten ein
48 Verbot der NPD fordern. Die NPD (und nicht nur sie!)
49 bringt zwar rassistisches und ausländerfeindliches
50 Gedankengut unter die Leute, die Schaltzentrale für
51 Gewalttaten ist sie aber nicht.

52
53
54 **Es wird vorgebracht: Bereits die Diskussion um**
55 **ein Verbot wirkt abschreckend. Republikaner und**

1 DVU würden zur Zurückhaltung gezwungen, die
2 NPD hätte auf Grund der ersten Verbotsanträge
3 z.B. auf größere Demonstrationen verzichtet, die
4 so einen verheerenden Einfluss auf das Deutsch-
5 land-Bild hatten.

6 Die BayernSPD meint, dass wer von Verboten
7 spricht, sie früher oder später auch beantragen
8 muss.

9
10 Wer früh in der Auseinandersetzung mit einer Partei
11 betont, diese sei gefährlich, verfassungsfeindlich und
12 man müsse dieser Gefahr auch mit den Mitteln des
13 Parteienverbots begegnen, wird bald an den Punkt
14 kommen, einen Antrag stellen zu müssen. Alles an-
15 dere wäre nach der eigenen Argumentation die Be-
16 scheinigung der Unbedenklichkeit gegenüber der be-
17 schuldigten Partei. Die Logik des Verbots schafft sich
18 also ihre eigenen Handlungszwänge und engt den
19 politischen Spielraum ein.

20 Wir wollen, dass von vornherein alleine auf die men-
21 schenverachtende Weltsicht, die historischen Vorbil-
22 der und die Untauglichkeit der vorgeschlagenen
23 Problemlösungen verwiesen wird und vertrauen auf
24 die Urteilskraft der Menschen. Wir wollen, dass betont
25 wird, dass Verbote keine Lösung sind. Wir wollen,
26 dass den Rechtsextremisten inhaltlich Paroli geboten
27 und gezeigt wird, dass man die Probleme unserer
28 Zeit auch ohne rassistische und ausländerfeindliche
29 Vorurteile lösen kann. Wer so argumentiert, wird nicht
30 in die Zwangslage kommen, beim Bundesverfas-
31 sungsgericht einen „Demokratie-TÜV“ einführen zu
32 müssen.

33 Rechtsextreme haben in der Vergangenheit aus Ver-
34 boten viel gelernt und ihr Erscheinungsbild ange-
35 passt. Das Ergebnis ist z.B. dass heute Demonstrati-
36 onen wesentlich seltener verboten werden können.
37 Verbieten wir die NPD, würden wir die heutigen
38 Rechtsextremisten stärker in den Bereich des
39 Rechtspopulismus drängen. Das Ergebnis wäre wohl
40 eine Art deutscher FPÖ, ausländerfeindlich und nati-
41 onalistisch, aber nicht verbotbar, nicht mal unter den
42 strengeren österreichischen Gesetzen. Und zu wel-
43 chen Wahlergebnissen rechtspopulistische Parteien
44 fähig sind, zeigt uns leider das nahe europäische
45 Ausland. Wir würden uns damit die „Wölfe im
46 Schafspelz“ selbst heranziehen.

47
48
49 Es wird vorgebracht: Es kann nicht sein, dass wir
50 verfassungsfeindliche Propaganda mit Steuer-
51 geldern finanzieren.

52 Die BayernSPD meint: Nicht das Geld streichen,
53 sondern die Wirkung bekämpfen.

1 Es ist ärgerlich, eine Kameradschaft mit einem Ban-
2 ner laufen zu sehen, das sich der Ortsverein nicht
3 leisten könnte. Gerade deswegen ist es wichtig, hier
4 klar zu sehen:

5
6 Die NPD arbeitet vielfach mit freien rechtsextremen
7 Gruppen zusammen, Rechtsextremismus finanziert
8 sich aber vornehmlich über Einzelpersonen, Erb-
9 schaften und vor allem über das rechtsextreme Mer-
10 chandising der Versände und Verlage. Man kann
11 heute von Rechtsextremismus leben. Der "DVU-
12 Besitzer" Gerhard Frey hat darüber ein Millionenver-
13 mögen gemacht. Ein NPD-Verbot könnte hier eine
14 mögliche Geldquelle verschließen, würde rechtsex-
15 tremen Propaganda finanziell aber nicht behindern.

16
17 Grundsätzlich dürfen wir nicht vergessen: Für unsere
18 Demokratie ist es wichtig, dass alle Bürgerinnen und
19 Bürger ihre Interessen und Anliegen äußern und in
20 den politischen Prozess einbringen. Selbst Minder-
21 heitenmeinungen sind uns so wichtig, dass wir sie
22 fördern, schließlich steht dahinter auch eine größere
23 oder kleinere Anzahl an BürgerInnen. Das gilt auch
24 für die Sitze in Landtagen, die Diäten, die Abgeordne-
25 tenmitarbeiterInnen, steuerliche und sonstige Vortei-
26 le. Aber was der Souverän übertragen hat, kann nach
27 unserem Verständnis auch nur der Souverän wieder
28 entziehen.

29
30 Bei dieser Argumentation der Verbot-Befürworter wird
31 auch vollkommen vergessen, dass die Steuergelder
32 für die Parteien auch von NPD-WählerInnen und
33 Sympathisanten stammen, dass auch Politik- und
34 Parteiverdrossene Steuern zahlen. Es gibt also kein
35 „Wir“, das „die“ finanziert. Statt kleine Parteien zu
36 verbieten, sobald sie die Hürde für die Parteienfinan-
37 zierung geschafft haben, ist der Weg der SPD, daran
38 zu arbeiten, dass die NPD nicht mehr so viele Stim-
39 men erhält, dass der Staat sie finanzieren müsste.
40 Für uns ist das der einzige Weg, den wir Sozialde-
41 mokraten über unsere Grundwerte und unser Ver-
42 ständnis der Grundrechte legitimieren können. (Eine
43 nähere Begründung findet sich im Unterpunkt "Ein
44 NPD-Verbot ist notwendig zum Schutz der Demokra-
45 tie")

46
47 Viel wichtiger wäre es, nicht die Propagandamöglich-
48 keiten an der ein oder Stelle einzuschränken, son-
49 dern die Wirkung ihrer Parolen über politische Bil-
50 dung und Aufklärung insgesamt zu vermindern. Der
51 Skandal ist nicht, dass die NPD mit Plakaten und
52 Flyer für sich werben kann, sondern dass wieder
53 mehr Menschen die Vorstellungen der NPD für gut
54 für das Allgemeinwohl halten und dort Lösung der
55 Probleme unserer Zeit sehen.

1
2 **Es wird vorgebracht: Hätte man die NSDAP ver-**
3 **boten, wäre es nicht zum Dritten Reich gekom-**
4 **men.**

5 **Die BayernSPD meint: Weimar ist nicht an den**
6 **fehlenden Verbotsmöglichkeiten gescheitert.**

7
8 Das Parteiverbot wird zwar gerne als Antwort auf die
9 Erfahrungen in der Weimarer Republik gesehen. Die
10 Ansicht, dass die erste deutsche Republik an fehlen-
11 den Sanktionsmöglichkeiten gegen die NSDAP ge-
12 scheitert ist, ist allerdings ein Mythos. Parteienverbot
13 gab es zu allen Zeiten, zu denen es Parteien gab. Die
14 SPD ist bekanntlich zweimal verboten worden, die
15 KPD ganze vier mal. Spätestens mit dem Republik-
16 schutzgesetz von 1921 gab es eine Vielzahl an recht-
17 lichen Möglichkeiten gegen diverse Parteien und sie
18 wurden auch gegen die NSDAP eingesetzt. Seit 1922
19 kam es zu Organisationsverboten auch im völkischen
20 Lager. Als die NSDAP 1923 in München putschte,
21 war sie in anderen Ländern zum Teil schon verboten.
22 Bayern erließ als Reaktion auf die Ereignisse nun
23 ebenfalls ein Verbot. Neben dem Organisationsverbot
24 gab es noch eine Reihe weiterer Eingriffsmöglichkei-
25 ten. Hitler erhielt nach der Haftentlassung ein Rede-
26 verbot. Diese Maßnahmen verhinderten das Wachs-
27 tum der Nazis nicht, es wurde nur nicht sofort sicht-
28 bar, da sie sich in verschiedene einander bekämp-
29 fende Fraktionen spalteten. Die Verfilzung der baye-
30 rischen Behörden verhinderte weitere Maßnahmen,
31 wie z.B. die Ausweisung Hitlers nach Österreich. Die
32 Völkischen Verbände hatten zu viele Sympathisanten
33 in den einzelnen Schaltstellen. Nach der Abgabe der
34 bekannten Legalitätserklärung Hitlers wurde die
35 NSDAP in Bayern 1925 wieder zugelassen. Beson-
36 ders die preußische Regierung unter Otto Braun ver-
37 suchte immer wieder, mit allen rechtsstaatlichen Mit-
38 teln gegen das gewaltsame Vorgehen von NSDAP
39 und SA vorzugehen. Es gab Versuche, ein Hochver-
40 ratsverfahren anzustrengen. Sie scheiterten immer
41 wieder an der konservativen Reichsregierung oder
42 spätestens bei den Gerichten. Auch das letzte Verbot
43 der SA in Preußen war wegen der fehlenden sozialen
44 Basis nur halbherzig, wurde zum politischen Fiasko
45 der Urheber und konnte den Aufstieg der NSDAP
46 nicht verhindern. Ebenso wurde dank der konservati-
47 ven Unterstützung der Erwerb der deutschen Staats-
48 bürgerschaft für Hitler kein Problem.

49
50 Der Historiker Hans Mommsen, von dem diese Auf-
51 stellung stammt, fasst abschließend zusammen:
52 „Tatsächlich scheiterte die Republik nicht wegen feh-
53 lender Sanktionsmöglichkeiten gegen ihre Gegner,
54 sondern am fehlenden Konsens der bürgerlichen Par-
55 teien und an der Entschlossenheit der politischen

1 Rechten, sich der Unterstützung Hitlers und seiner
2 Bewegung zur Ausschaltung der organisierten Arbeiterbewegung zu bedienen. [...] Das Parteienverbot
3 erwies sich in Weimar angesichts der bestehenden
4 Mehrheitsverhältnisse als stumpf gewordene Waffe,
5 hinter der keine gesellschaftliche Willensbildung
6 stand. Trotz einer völlig verschiedenen innenpolitischen Lage der Bundesrepublik dürfte dies heute erst
7 recht gelten. Solange es nicht gelingt, rechtsextreme
8 Bestrebungen zu isolieren und das gesellschaftliche
9 Umfeld zu verändern, das deren Entstehung begünstigt,
10 ist der Rekurs auf staatliche Repression wenig
11 ratsam, selbst wenn – anders als in Weimar – eine
12 geschlossene öffentliche Meinung ihr zustimmt. „

13
14
15
16 Und auch eine weitere Sichtweise ist falsch. Die Väter und Mütter des Grundgesetzes haben die Möglichkeit zum Parteienverbot nicht erleichtert, sondern massiv erschwert. Sie erkannten die Wichtigkeit der Parteien für den politischen Prozess. Erweitert wurde es lediglich um die Möglichkeit, wegen verfassungsfeindlicher Propaganda ein Verbot zu ermöglichen. Die Mütter und Väter der Verfassung hatten nicht nur Hitlers Legalitätskurs vor Augen, sondern auch die Tatsache, wie die an die Regierung gekommenen Nationalsozialisten alle anderen Parteien illegalisierten, verboten, zur Selbstauflösung brachten und schließlich die Neugründung von Parteien verboten. Nicht wenige der Väter und Mütter dürften 1933 selbst Mandate verloren haben.

31
32 **Es wird vorgebracht: Ein NPD-Verbot ist notwendig zum Schutz der Demokratie**
33
34 **Die BayernSPD meint: So widerlich die Neonazis und ihr Auftreten sein mögen – eine Demokratie muss das aushalten.**

35
36
37
38 Daher gilt: Freiheit auch für die Feinde der Freiheit. Wer Faschisten mit Verboten bekämpfen will, hat wenig Vertrauen in die Demokratie. Die Demokratie muss damit fertig werden, dass auch unerwünschte, ja verabscheuenswürdige Meinungen geäußert werden. Die Kraft des demokratischen Rechtsstaates zeigt sich darin, dass er den Umgang mit seinen Gegnern rechtsstaatlichen Grundsätzen unterwirft. Denn die Grundrechte gelten für alle. Gerade die Meinungsfreiheit, die Freiheit, sich in Parteien und anderen Vereinigungen zu organisieren, und die Versammlungsfreiheit sind die wichtigsten demokratischen Grundrechte. Ohne sie kann eine Demokratie nicht funktionieren. Diese Rechte dürfen daher nur in Ausnahmefällen und nur mit einer sehr guten Begründung eingeschränkt werden. Eine missliebige Meinung ist aber kein ausreichender Grund. Die Bürgerinnen und Bürger sind nicht verpflichtet, die Werte

1 des Grundgesetzes persönlich zu teilen. Jeder darf
2 diese Werte in Frage stellen, solange er dadurch
3 nicht die Rechte anderer beeinträchtigt. Oder soll es
4 Grundrechte nur bei politisch genehmem Verhalten
5 geben? Dies würde aber den Zweck der Grundrechte
6 ad absurdum führen. Die Grundrechte sind gerade
7 ein Mittel, um auch Minderheiten zu schützen, nicht
8 die Mehrheit.

9
10 Wenn man Grundrechte aus politischen Gründen be-
11 schränken will, dann macht man sie zum Spielball der
12 Mehrheit. Sobald diese Grenze einmal überschritten
13 ist, erscheint die Bekämpfung von unbeliebten und
14 unbequemen Minderheiten mit Verboten und Straf-
15 recht statt mit politischen Argumenten legitim. Doch
16 wo soll diese Politik enden? Je nachdem, wie die
17 herrschenden Verhältnisse sind, können sich Verbote
18 gegen Rechts wie gegen Links richten. Wenn erst
19 einmal die Hemmschwelle staatlicher Eingriffe und
20 Verbote sinkt, finden sich schnell auch andere Opfer
21 staatlicher Repression. Ein „lockerer“ Umgang mit der
22 Verfassung würde gefährliche Gewöhnungseffekte
23 auslösen: Wenn gegen „Extremisten“ jedes Mittel
24 Recht ist, erscheinen auch Repressionsmaßnahmen
25 gegen die Linke als legitim, von der Berufsverbots-
26 praxis bis zu martialischen Polizeieinsätzen bei De-
27 monstrationen.

28
29 Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit

30
31 „Die freiheitliche Demokratie nimmt prinzipiell die Ri-
32 siken in Kauf, die darin liegen, dass die politische Wil-
33 lensbildung der Urteilskraft und der Aktivität der Bür-
34 ger anvertraut ist.“ Soweit das Bundesverfassungsge-
35 richt. Eine Demokratie, die Demokratie bleiben will,
36 kann auch das demokratische Restrisiko nicht aus-
37 schalten.

38 Es ist „das Wesen und die Ehre“ einer Demokratie,
39 diese Gefahr auf sich zu nehmen. Wer aber im Be-
40 reich der Politik davon spricht, mit allen Mittel gegen
41 wen auch immer vorzugehen, bestimmten Gruppen
42 demokratische Rechte zu verweigern, der greift das
43 "Freund-Feind-Denken" des Staatsrechtlers und poli-
44 tischen Philosophen Carl Schmitt auf.

45 Für Schmitt ist der Staat die politische Einheit des
46 Volkes. Dies bedeutet, dass eine Identität von Herr-
47 schenden und Beherrschten besteht, Minderheiten
48 oder gar Opposition sind in Schmitts Konzept nicht
49 erwünscht. Die Ausübung von Opposition ist keine für
50 eine Demokratie notwendige Aufgabe, sondern eine
51 Feindeserklärung an die Herrschenden. Wenn ein
52 wesentlicher Teil des Volkes in den staatlichen
53 Machträgern Feinde sieht, steht der Staat nach
54 Schmitt vor der Alternative, die politische Einheit
55 durch eine innerstaatliche Feindklärung und deren

1 Durchsetzung wieder herzustellen oder im Bürger-
2 krieg zu versinken. Die siegreiche Partei konstituiert
3 die Einheit dann wieder neu. Eine Schlichtung der
4 Konflikte durch das Recht ist ausgeschlossen, weil
5 nichts denkbar ist, was diese Feindschaft überbrü-
6 cken könnte. Feinderklärungen sprengen alle rechtli-
7 chen Formen. Beispiele für solche Feinderklärungen
8 sind die früher bekannte Exkommunikation und der
9 Status des „Vogelfreien“.

10 Carl Schmitt kennt aber die Feindeserklärung in ab-
11 geschwächter Form auch in Verfassungsstaaten mit
12 parlamentarischer Demokratie, Grundrechten, ge-
13 setzmäßiger Verwaltung. Sie folgt für ihn aus der
14 Machtprämiolenlehre. Im parlamentarischen Gesetz-
15 gebungsstaat könne die Mehrheit den innenpoliti-
16 schen Konkurrenten für illegal erklären. Die Macht
17 sichert einen politischen Mehrwert in dreifacher Art:

18
19 Wer über die Kompetenz zur Setzung und Anwen-
20 dung von Recht verfügt, entscheidet über die Hand-
21 habung des Ermessens und die Auslegung von un-
22 bestimmten Rechtsbegriffen wie „öffentliche Sicher-
23 heit“, „Ordnung“, „Gefahr“, „Notstand“, und „Staats-
24 und Verfassungsfeindlichkeit“.

25
26 Zweitens hat der Inhaber der legalen Macht in Zwei-
27 felsfällen die Vermutung der Legalität auf seiner Sei-
28 te.

29
30 Und drittens sind seine Anordnungen sofort vollzieh-
31 bar, auch wenn es Beschwerdemöglichkeiten und
32 justizförmigen Schutz gibt. Als Beispiele nennt
33 Schmitt Konfiskationen, Expatriierungen, Organisati-
34 ons- und Versammlungsverbote.

35
36 Auch hier gilt wieder: Feinderklärungen sind beliebig
37 anwendbar, nicht nur gegen die NPD. In den Zeiten
38 des Kalten Krieges richtete sich dieses Denken gerne
39 gegen Links mit Berufsverboten und den Radikalen-
40 erlass. Zur Zeit scheinen die Konservativen sich zwar
41 eher auf Ausländer und Islamismus als Hauptgegner
42 einzustellen, es ist aber nicht gesagt, dass der Kon-
43 sens, zu autoritären Antworten zu greifen, den wir mit
44 Forderungen nach NPD-Verbot noch verstärken, sich
45 nicht auch wieder gegen Links wenden kann. Und ist
46 nicht auch das Extremismus-Modell eine Ausprägung
47 der Schmittschen Feinderklärung? Nicht wenige linke
48 Gruppen klagen über die Stigmatisierung, die ihnen
49 durch die Nennung im Verfassungsschutzbericht an-
50 haftet. Dass diese willkürlich sein kann, zeigt die un-
51 terschiedliche Beobachtungspraxis der einzelnen
52 Bundesländer.

53
54 Das Denken in Freund-Feind-Schemata gehört für
55 uns auf die ideologische Müllhalde des 20. Jahrhun-

1 derts, ebenso wie die Lehren von Carl Schmitt. Er ist
2 einer der bekanntesten, aber auch umstrittensten
3 deutschen Staats- und Völkerrechtler des 20. Jahr-
4 hundert. Er hat sich als „Kronjurist des Dritten Rei-
5 ches“ und als „geistiger Quartiermacher“ des Natio-
6 nalsozialismus schwer kompromittiert und war insge-
7 samt ein Gegner der liberalen Demokratie. Das
8 Grundgesetz kennt den politischen Gegner nicht als
9 Feind, Bürger bleibt Bürger, Minderheiten sind ge-
10 schützt. Gleiches Recht für alle.

11
12 **Es wird vorgebracht: Ein NPD-Verbot zeigt, dass**
13 **unser Staat bereit ist, die Demokratie zu verteidigen.**

14
15 **Die BayernSPD meint: Der Verzicht auf das Ver-**
16 **bot bedeutet nicht, dass die Demokratie hilflos ist**
17 **und alles mit sich lassen machen muss.**

18
19 Wo Gewalt ins Spiel kommt, endet die staatliche To-
20 leranz. Es ist das Recht jeder Regierung, auch in ei-
21 ner Demokratie, Versuche, die Regierung mit Gewalt
22 zu beseitigen, selbst mit Gewalt zu unterdrücken.
23 (nach Hans Kelsen in „Was ist Gerechtigkeit?“)

24
25 Und die Demokratie ist auch sonst nicht wehrlos.
26 Man scheint zu vergessen, dass hinter Parteien im-
27 mer noch Menschen mit ihren jeweiligen Einstellun-
28 gen stehen. Diese Menschen können beeinflusst
29 werden, nicht nur von rechtsextremer Seite. Hier
30 müssen gesellschaftliche wie politische Konzepte an-
31 setzen.

32
33 Schule hat nicht nur den Auftrag, Fachwissen zu
34 vermitteln. Im Bayerischen Gesetz über das Erzie-
35 hungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) stehen als
36 oberstes Bildungsziel z.B. die Ehrfurcht vor der Wür-
37 de des Menschen, vor der Gleichberechtigung von
38 Männern und Frauen und eine Erziehung im Sinne
39 der Demokratie. Schule steht damit dem Rechtsex-
40 tremismus nicht gleichgültig gegenüber.

41 Wenn heute Rechtsextreme Zulauf von Jugendlichen
42 haben und auch gezielt an den Schulen werben,
43 dann müssen wir dort ansetzen. Demokratie muss
44 gelernt werden. In unseren Schulen passiert nichts,
45 was den Schülerinnen und Schülern demokratische
46 Werte nahe bringen könnte. Mit einem Blick auf mög-
47 liche Ursachen von Rechtsextremismus bei Jugendli-
48 chen, ist es doppelt wichtig, Jugendliche teilhaben zu
49 lassen und ihnen Möglichkeiten zur freien Gestaltung
50 ihres Lebensraumes zu übertragen. Die momentanen
51 Mitgestaltungsmöglichkeiten der SchülerInnen ver-
52 dienen kaum den Begriff „Feigenblatt“ und veräppeln
53 mehr die eigentliche Bedeutung von SchülerInnen-
54 mitverantwortung. Um die Demokratie im Großen
55 verstehen zu können und daran mitwirken zu wollen,

1 ist es nötig, im Kleinen (z.B. in der Schule) gelernt zu
2 haben, welchen Wert Demokratie für uns wirklich hat.
3 Moderner Rechtsextremismus gaukelt Jugendlichen
4 Beteiligung vor, in Form von gemeinsamen Konzert-
5 besuchen und Demonstrationen. Schule muss dem
6 mit wahrer, demokratischer Beteiligung in einer soli-
7 darischen SchülerInnengemeinschaft entgegenste-
8 hen können. Gleiches gilt für alternative Jugendarbeit
9 vor Ort und natürlich für zivilgesellschaftliche Organi-
10 sationen und Initiativen, die sich für Demokratie,
11 Menschenrechte und gegen Rechtsextremismus ein-
12 setzen, ohne das hier im Detail weiter ausführen zu
13 müssen.

14
15 Vergessen wird dann auch, dass mit dem Dritten
16 Reich und der Shoah Ereignisse das kollektive Ge-
17 dächtnis der Bundesrepublik prägen, die rechtsradi-
18 kale Politikvorstellungen von vornherein für viele aus
19 moralischen Gründen ausschließen. Nicht umsonst
20 gibt es in der Neuen Rechten entsprechende Versu-
21 che, rechtsradikale Politikvorstellungen ohne Hitler-
22 /NS-Bezug zu konstruieren und verstärkt deutsche
23 Opfer in den Blickpunkt zu rücken. Wenn rechtsex-
24 tremen Gruppen, besonders neonazistische, wieder
25 mehr Zulauf bekommen, ist das ebenso ein deutli-
26 ches Zeichen an uns, einen jugendgerechteren Zu-
27 gang zur deutschen damaligen Schuld und heutigen
28 Verantwortung zu suchen. Wichtig ist dort vor allem,
29 dass es nichts Vergangenes ist, sondern etwas Lehr-
30 reiches für das hier und jetzt.

31 Der Staat kann die Jugend dabei unterstützen, einen
32 Weg zu den Lehren aus der Vergangenheit zu finden:
33 die Förderung und den Ausbau von Gedenkstätten
34 als Ort der Erinnerung, die Einrichtung von Museen
35 als Ort der Auseinandersetzung, die Vergabe von
36 Forschungsaufträgen, um alle Aspekte des Dritten
37 Reichs zu erforschen und für uns aufzubereiten. Bei-
38 spielsweise könnte das Thema Jugendkonzentri-
39 onslager zeigen, wie wenig Freiheit und Selbstbe-
40 stimmung für Jugendliche möglich waren, welcher
41 Konformitätsdruck ausgeübt wurde und wie brutal mit
42 abweichendem Verhalten umgegangen wurde.

43
44 Neben den genannten Möglichkeiten des Staates,
45 Einfluss zu nehmen, muss jedeR einzelne von uns
46 dazu beitragen, Rechtsextremismus gesellschaftlich
47 zu isolieren. Wir besitzen alle die freie Entscheidung,
48 auch im Umgang mit Rechtsextremisten: Niemand
49 kann den Wirt zwingen, Räume an Rechtsextremis-
50 ten zu vermieten, niemand kann den Getränkemarkt
51 zwingen, ihnen Bier für ihre Feste zu verkaufen, nie-
52 mand kann den Immobilienbesitzer zwingen, das
53 Haus für ein Schulungszentrum zu verkaufen. Wenn
54 sich niemand findet, der Toilettenhäuschen für den
55 NPD-Bayerntag bereit stellt, platzt die ganze Veran-

1 staltung. So liegt doch das wesentlich stärkere Zei-
2 chen in der gesellschaftlichen Ablehnung des Ge-
3 dankenguts, wenn sie isoliert sind und bei Wahlen
4 abgestraft werden. Der Frust über das schlechte
5 Landtagswahlergebnis führte z.B. mit zu den aktuel-
6 len Streitigkeiten im NPD-Landesverband Bayern.
7 Wichtig bleibt auch uneingeschränkt, was wir bisher
8 stets von den Parteien und PolitikerInnen gefordert
9 haben. Es hilft nichts, nach rechtsextremen Vorfällen
10 den Aufstand der Anständigen zu fordern und selbst
11 an anderer Stelle Reden mit rassistischen, sozialdar-
12 winistischen, militaristischen und nationalistischen
13 Inhalten zu führen und gegen Minderheiten und
14 Randgruppen zu hetzen. Besonders die menschen-
15 verachtende Behandlung und Kriminalisierung von
16 MigrantInnen und Asylsuchenden muss sofort been-
17 det werden.

18
19 Ian Kershaw hat geschrieben: „Der Weg nach
20 Auschwitz wurde durch Hass gebaut, aber mit Teil-
21 nahmslosigkeit gepflastert.“ Es wird immer Menschen
22 geben, die hassen. Es kommt nur darauf an, ob wir,
23 die anderen, sie machen lassen oder gesellschaftlich
24 in die Schranken weisen und uns zusammen vor die
25 Bedrohten stellen.

26 Für uns Sozialdemokraten ist die inhaltliche Ausei-
27 nandersetzung daher ohne Alternative. Wir müssen
28 deswegen auch das NPD-Verbot danach bewerten,
29 ob es mehr Menschen dazu bringt, sich gegen
30 Rechtsextremismus zu engagieren oder nicht. Nach
31 unserer Meinung wird ein Verbot dazu führen, dass
32 die inhaltliche Auseinandersetzung einschläft. Für
33 viele wird mit der NPD das Problem Rechtsextremis-
34 mus aus dem Bewusstsein verschwinden.

35 Auf der politischen Ebene sind wir jetzt gerade einmal
36 stark genug, die vorhandenen Mittel für den Kampf
37 gegen Rechts zu halten. Es konnte bekanntlich nur
38 knapp verhindert werden, dass mit den Mitteln gegen
39 Rechtsextremismus auch der Kampf gegen den Isla-
40 mismus finanziert wurde.

41

42 **Uns Sozialdemokraten ist daher wichtig:**

43 In der aktuellen Situation ist die Forderung nach ei-
44 nem NPD-Verbot nicht sinnvoll. Wir fordern, aktiv auf
45 ein neues Verbotsverfahren zu verzichten, stattdes-
46 sen die inhaltliche, politisch-gesellschaftliche Ausei-
47 nandersetzung zu betonen. Studien über antidemo-
48 kratische Einstellungen und die Ursachenforschung
49 müssen ernst genommen und in die Arbeit einbezo-
50 gen werden. Neben einer breiteren Unterstützung
51 gesellschaftlicher Akteure, in ihrer Arbeit gegen
52 Rechtsextremismus muss der Staat durch eine sinn-
53 volle Bildungspolitik, Jugendpolitik, Sozial- und Wirt-
54 schaftspolitik und ausreichender Unterstützung von

1 politischer Bildung, gegen die Ideologie der Rechts-
2 extremen vorgehen. Wir fordern PolitikerInnen auf
3 allen Ebenen auf, ihre Rhetorik, besonders in Krisen-
4 situationen, zu überdenken und warnen vor einer
5 schleichenden Gewöhnung an autoritäre Lösungsan-
6 sätze.

8
9 **Beschluss:**

10 Annahme

11 Ablehnung

12
13 Weiterleitung als Material an Landtagsfraktion,
14 Bundestagsfraktion

1 **Antrags-Nr.:** G 002
2 **Antragsteller:** OV Bayreuth – Kreuz / Roter Hügel
3 **Betreff:** Verfassung einhalten
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6
7 **Die bayerische Staatsregierung wird nachhal-**
8 **tig und wiederkehrend öffentlich ermahnt, die**
9 **Gesetze und die Bayerische Verfassung ein-**
10 **zuhalten und umzusetzen.**

11
12 Die Bayerische Verfassung ist auch nach 60 Jahren
13 noch höchst aktuell und in großen Teilen nicht richtig
14 umgesetzt. Die Bayerische Verfassung gibt in ihren
15 Artikeln vor, in welcher Art und Weise die Bayerische
16 Staatsregierung ihre Aufgaben und Ziele zu definie-
17 ren hat.

18 Die Gebote der Bayerischen Verfassung sind höchst
19 aktuell.

20 Die Erfüllungsdefizite der Staatsregierung diesbe-
21 züglich aber nehmen ständig zu:

22
23 Ein Instrument zur Erreichung „**menschenwürdigen**
24 **Daseins für alle und allmähliche Erhöhung der**
25 **Lebenshaltung aller Volksschichten**“ (Art.151.1
26 BayVerf) ist das Bayerische Landesplanungsgesetz.
27 Hierzu hat sich die Landesregierung durch die regie-
28 rende CSU folgendes Leitziel richtigerweise ins Ge-
29 setz geschrieben:

30
31 **„BayLplG – (Zitatauszug)**

32 **1. Abschnitt**

33 **Allgemeine Vorschriften**

34 **Aufgabe und Instrumente der Landesplanung**

35 (1)

36 *Aufgabe der Landesplanung ist es, nach Maßgabe*
37 *des Raumordnungsgesetzes (ROG) und dieses Ge-*
38 *setzes den Gesamttraum Bayerns und seine Teilräu-*
39 *me auf Grund einer fachübergreifenden Koordinie-*
40 *rung unter den Gesichtspunkten der Raumordnung*
41 *zu entwickeln, zu ordnen und zu sichern.*

42 ***Dabei sind gleichwertige und gesunde Lebens –***
43 ***und Arbeitsbedingungen in allen Landesteilen zu***
44 ***schaffen und zu erhalten.“***

45
46 **Tatsächlich geht seit Jahrzehnten die Schere**
47 **diesbezüglich immer weiter auseinander.**

48
49 Dies ist aber nur ein Beispiel des Versagens der
50 Staatsregierung:

1 Die Verfassung verlangt auch die **Priorität des Gemeinwohls vor Eigennutz** (Art 151Abs.2), die **flächendeckende Bedarfsdeckung** (Art 152), den **Schutz der Klein- und Mittelstandsbetriebe** (Art 153), ermöglicht die Bildung von Bedarfsdeckungsgebieten auf genossenschaftlicher Grundlage (Art 155), verlangt das **Kartell- und Konzernverbot** (Art 156), regelt **Kapitalbildung; Geld- und Kreditwesen** (höchst aktuell! Art 157), verlangt die **Sozialbindung des Eigentums** (Art 158), sowie die **Arbeitsschutzartikel** (Art 166 ff), die Arbeit unter den besonderen Schutz des Staates stellen und (Art.166. Abs. 1.2; Art168 Zitate):

14
15 „...Jedermann das Recht, sich durch Arbeit eine auskömmliche(!) Existenz zu schaffen.“

17
18 Oder weiter (Art 168 – Arbeitslohn, Recht und Fürsorge):

20
21 „(1) Jede ehrliche Arbeit hat den gleichen sittlichen Wert und Anspruch auf angemessenes Entgelt. Männer und Frauen erhalten für gleiche Arbeit den gleichen Lohn.

24
25 (2) Arbeitsloses Einkommen arbeitsfähiger Personen wird nach Maßgabe der Gesetze mit Sondersteuern belegt.

27
28 (3) Jeder Bewohner Bayerns, der arbeitsunfähig ist oder dem keine Arbeit vermittelt werden kann, hat ein Recht auf Fürsorge.“

30
31
32 Soweit die Zitate aus unserer Verfassung, verfasst und beschlossen unter Federführung von unserem 1. Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Wilhelm Hoegner, SPD, in Kraft getreten am 08.12.1946. Diese Bayerische Verfassung möge sich jeder selbst nochmals durchlesen.

37
38
39 Vor allem unsere im Landtag tätigen Genossen werden eine Fülle von Handlungsdefiziten der CSU und ihrer jeweiligen Staatsregierungen entdecken, wenn es ums Gemeinwohl geht, wenn es um die Enteignungsdiskussion (Banken) geht, um die Entwicklung gleicher Chancen in Bayern,
44 oder auch schon in der Vergangenheit als es um die Bildung und Förderung der Monopole im Energiebereich in Bayern ging (Ortsversorger > Regionalversorger > Bayernwerk > Eon), und, und, und...

47
48
49
50 Alles das sind Entwicklungen, die nach Bayerischer Verfassung so nicht hätten eintreten dürfen.

51
52
53 Zu guter Letzt: Der **Art. 188 Verfassungstexte für Schüler** lautet:

- 1 *Jeder Schüler erhält vor Beendigung der Schulpflicht*
2 *einen Abdruck dieser Verfassung.*
3 *Wenigstens dieser Artikel wird erfüllt!*
4 _____
5
6 **Beschluss:**
7
8 Annahme
9
10 Ablehnung
11
12 Überweisung als Material an die Landtagsfraktion

1 **Antrags-Nr.:** C 004
2 **Antragstellerin:** LV Bayern
3 **Betreff:** Verlängerung der Verjährungsfrist bei Straftaten nach §174 - §176b
4 und §179 StGB
5 **Adressat(en):** Bundestagsfraktion, Bundesparteitag

6
7 Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, sich
8 dafür einzusetzen, dass bei Straftaten im Zusam-
9 menhang mit dem sexuellen Missbrauch von Kin-
10 dern, Schutzbefohlenen und widerstandsunfähigen
11 Personen (§§ 174 – 176b und § 179 StGB) eine
12 Verlängerung der Verjährung bis zum gesetzlichen
13 Höchstmaß von 30 Jahren, zumindest aber eine
14 Verdoppelung der für diese Straftaten bisher gel-
15 tenden Verjährungsfrist herbeigeführt wird.

16
17 **Begründung:**

18 Bei Steuerstraftaten wurde die Verjährungsfrist
19 kürzlich verdoppelt. Auf Grund der Schwere der
20 Straftaten soll bei den o.g. Straftaten ebenso verfahren werden.
21

22
23 Erfahrungen von Fachärzten und Beratungsstellen
24 belegen, dass Opfer schwerer Gewalttaten und be-
25 sonders Kinder erst nach langer Zeit in der Lage
26 sind, über das Geschehene zu sprechen. Das ist
27 bedingt durch die Traumatisierung, die mit schwe-
28 ren Straftaten einhergeht.

29
30 Das traumatisierende Ereignis geht meist mit To-
31 desangst, Entsetzen oder Gefühlen von Hilflosigkeit
32 einher, bedingt durch die ernsthafte Verletzung der
33 körperlichen Unversehrtheit. Als Reaktionen treten
34 auf: Intensive Furcht oder Entsetzen, Gefühle der
35 Hilflosigkeit, des Ausgeliefertsein und der Sinnlosig-
36 keit

37
38 Es kommt entweder zum beharrlichen Wieder- Erle-
39 ben des Ereignisses durch wiederkehrende und
40 eindringlich belastende Erinnerungen, belastende
41 Träume und/oder zu anhaltendem Vermeidungsver-
42 halten. Dabei vermeidet das Opfer bewusst Gedan-
43 ken, Gefühle oder Gespräche in Bezug auf das
44 Trauma sowie Aktivitäten, Orte oder Menschen, die
45 Erinnerungen an das Geschehene wachrufen. Oft
46 bleibt eine Unfähigkeit, sich an wichtige Aspekte
47 des auslösenden Erlebnisses zu erinnern.

48 Deswegen sind Trauma-Überlebende oft unfähig
49 auszudrücken, wie sie über die Ereignisse fühlen
50 oder denken und unfähig, das Trauma mit Worten
51 zu beschreiben.

1	
2	Das Störungsbild verursacht in klinisch bedeutsamer Weise Leiden oder Beeinträchtigungen in sozialen, beruflichen oder anderen wichtigen Funktionsbereichen
3	
4	
5	
6	
7	Symptome können sowohl direkt nach Erleben des Traumas, aber auch mit Verzögerung von vielen Jahren oder Jahrzehnten auftreten.
8	
9	
10	
11	
12	Beschluss:
13	
14	<input checked="" type="checkbox"/> Annahme
15	
16	<input type="checkbox"/> Ablehnung
17	
18	<input checked="" type="checkbox"/> Weiterleitung an BPT, BT-Fraktion

Initiativantrag

Antrags-Nr.: I 008

Antragsteller:

Betreff: Schwuso-AG

Der ordentliche Parteitag möge über folgenden Antrag beschließen:

Der Landesverband Bayern möge zum ordentlichen Parteitag der SPD in Dresden im November 2009 einen Antrag zur Anerkennung des Arbeitskreises der Lesben und Schwulen in der SPD (Schwusos) als Arbeitsgemeinschaft im Sinne des §10 des Organisationsstatuts der SPD einbringen und diese wichtige Forderung inhaltlich unterstützen.

Begründung:

In einer großen Partei, wie der SPD, kann nicht alles von einem Gremium organisiert werden. Daher bedient sich die Partei den Arbeitsgemeinschaften. Die Arbeitsgemeinschaften vermitteln die Interessen der jeweiligen Zielgruppe in die Partei und die Öffentlichkeit. Sie stellen somit ein wichtiges Kommunikationsmittel zwischen der Partei, den Fraktionen und den Bürgerinnen und Bürgern dar.

Für eine erfolgreiche Arbeit einer Interessenvertretung in der SPD ist es notwendig, dass diese ein gewisses Maß an Selbstständigkeit und Eigenverantwortung besitzt. Dazu gehört die Möglichkeit, auf einem Parteitag Anträge zu stellen und als Interessenvertretung auf dem Parteitag (auch mündlich) Stellung zu beziehen.

Diese Möglichkeiten bleiben den Schwusos bisher in der Mehrzahl der Landesverbände und im Bund versagt. Sie sind immer darauf angewiesen durch eine Mittelsperson ihre Anliegen vorzutragen. Man kann sagen, dass das Schicksal ihrer Interessen von dem guten Willen Dritter abhängt. Im Interesse einer konstruktiven und erfolgreichen Arbeit der Schwusos ist dieser Zustand zu beenden.

Vor über 30 Jahren wurde der Arbeitskreis der Lesben und Schwulen in der SPD (Schwusos), mit dem Ziel gegründet, die Interessen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender innerhalb der SPD zu vertreten und die Gleichbehandlung und Toleranz in der Gesellschaft und vor dem Gesetz zu verbessern.

In den vergangenen Jahren wurden unstrittig große Erfolge im Bereich der Gleichbehandlung von homosexuellen Menschen erzielt. Dazu zählen das von der rot-grünen Koalition verabschiedete Lebenspartnerschaftsgesetz und die Aufnahme der „sexuellen Identität“ in das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz.

Viele dieser Erfolge wären ohne die SPD nicht möglich gewesen. Die Schwusos haben sich hier als eine zuverlässige und notwendige Unterstützung der Partei erwiesen. Die Erfolge der Partei sind auch auf eine konstruktive und verlässliche Arbeit der Schwusos zurückzuführen.

Die SPD hat erkannt, dass man mit diesen Erfolgen in einer breiten Masse der Bevölkerung, auch jenseits der homosexuellen Mitmenschen, positiven Zuspruch erhält. Jetzt müssen wir uns darum bemühen, auch die nächsten großen Erfolge in diesem Bereich für uns zu verbuchen.

Gerade mit Blick auf unsere politischen Mitbewerber FDP, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke ist es notwendig das Engagement der Schwusos, und damit das der SPD, zu erweitern. Die „kleinen“ Parteien versuchen immer mehr durch eine gezielte Werbung, beispielsweise durch Infostände anlässlich Lesbisch-Schwuler-Veranstaltungen wie der „Christopher Street Day“ (CSD) oder Strassenfesten, den Eindruck zu erwecken, die Erfolge in der Gleichstellungspolitik seien ihre Verdienste. Wir, die SPD, dürfen dies nicht zulassen.

Unsere Erfolge sind unsere Erfolge und wir müssen sie als solche offenkundig machen.

Dafür benötigt die SPD eine starke Interessenvertretung für Lesbisch-/Schwule-Belange, folglich starke Schwusos.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Wirkung der Schwusos, und damit deren Arbeit, gegenüber den Gremien und Gliederungen der Partei. Für viele sind die Schwusos nur ein „Diskussionskreis“. Dabei müsste mittlerweile jedem klar sein, dass die Schwusos mehr leisten. Zur Arbeit der Schwusos gehört unter anderem die Präsentation der SPD auf Zielgruppen orientierten Veranstaltungen (bsp. CSD und örtliche Strassenfeste). Und dafür ist mehr notwendig, als bloßes „Reden“. Die Auftritte müssen geplant und natürlich auch durchgeführt werden. Die Schwusos präsentieren die SPD nicht allein durch das Verteilen von Flyern, sondern auch durch persönliche Gespräche mit Interessierten, Informationsabenden, Infoständen und gezielten Werbeaktionen. Diese Arbeit gilt es gebührend zu honorieren und weiter zu fördern.

Die Anerkennung der Schwusos als Arbeitsgemeinschaft im Sinne des Organisationsstatutes ist gerade im Hinblick auf das Erstarben der LSU, der Lesben und Schwulen in der Union, dringend notwendig. Die Konservativen können mit einer eigenständigen Interessenvertretung werben, während die SPD sich gegenwärtig nur einen „Diskussionskreis“ leistet. Für Außenstehende, und teilweise auch für Parteimitglieder, symbolisiert dies ein geringes Interesse der SPD an Lesbisch-/Schwulen-Belangen.

Lesben und Schwule bieten für die SPD ein großes Wählerpotential. Im politischen Meinungsbildungsprozess dürfen wir daher Lesben und Schwule nicht weiter außen vor lassen. Den Bürgern muss deutlich gemacht werden, dass wir, die SPD, die Belange und Interessen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender ernst nehmen, und wir uns für sie einsetzen.

Die Toleranz gegenüber Lesben, Schwulen und Transgender hat in der Gesellschaft spürbar zugenommen. Dennoch mehren sich die Übergriffe auf homosexuelle Mitmenschen und die Ausgrenzung von Homosexuellen in den letzten Monaten wieder. Dem müssen entgegen gewirkt werden.

Durch die Anerkennung der Schwusos als Arbeitsgemeinschaft im Sinne des Organisationsstatuts würde nicht nur die Arbeit aufgewertet, sondern diese auch planbarer und eigenverantwortlicher. Die Schwusos hätten die Möglichkeit flexibler zu reagieren. Die Anerkennung würde deutlich machen, dass die SPD die Arbeit der Schwusos wahr und ernst nimmt, sowohl gegenüber den eigenen Mitgliedern, wie auch gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern.

Die SPD muss ihre Erfolgsgeschichte in der Gleichbehandlung von Lesben, Schwulen und Transgender fortführen. Hierfür braucht die SPD die Schwusos. Nur mit einer starken Arbeitsgemeinschaft von Lesben und Schwulen kann die SPD diese Erfolgsgeschichte weiterführen.

Im Interesse einer erfolgreicherer Arbeit bitten wir um Unterstützung und Zustimmung.

Beschluss:

X Annahme

Ablehnung

X Weiterleitung an BPT; d.h. der LV Bayern stellt Antrag an den BPT

1 **Antrags-Nr.:** C 002
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Verbot der NPD
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag

5
6

7 Der Parteivorstand wird aufgefordert, einen erneuten
8 Versuch zu unternehmen, ein NPD-Verbotsverfahren
9 beim Bundesverfassungsgericht in die Wege zu lei-
10 ten. Denn die NPD gehört verboten.

11

12 **Begründung:**

13

14 Seit ca. 20 Jahren prangern wir unaufhörlich rechts-
15 radikale Umtriebe an, ohne sie so erfolgreich be-
16 kämpfen zu können, dass sie von der politischen
17 Landschaft endlich verschwinden.
18 Leider ist ganz im Gegenteil von Gewaltbereitschaft,
19 verfassungsfeindlichen Zeichen und Redensarten,
20 Holocaustleugnungen, Hakenkreuzschmierereien auf
21 Grabsteinen, tätlichen Angriffen auf die Polizei und
22 anderen Pöbeleien und Gewaltanwendungen, Kör-
23 perverletzungen und sogar Tötungsdelikten, immer
24 häufiger zu hören und zu lesen.
25 Auf den Schulhöfen werden CD's mit menschenver-
26 achtendem Inhalt verteilt und damit unsere Jugend
27 immer stärker durch rechtsradikales Gedankengut
28 beeinflusst.
29 Um zu verhindern, dass die rechte Szene weiterhin
30 zunimmt und ein obendrein rechtlich gesichertes Fo-
31 rum hat, das noch dazu Steuergelder einstreicht und
32 für die Unterstützung von rechtsextremen Gewalttä-
33 tern und Ideologen nutzt, fordern wir als jene, die die
34 Nazizeit mit all ihren Grausamkeiten noch deutlich in
35 Erinnerung haben, die NPD nicht länger als politische
36 Partei zu dulden.
37 Wir fordern daher, endlich ein striktes Verbot der
38 NPD durchzusetzen. Nur mit einem Verbot der NPD
39 kann der Rechtsradikalismus bei uns in Deutschland
40 wirksam eingedämmt und bekämpft werden.

41

42 **Beschluss:**

43

44 Annahme

45

46 Ablehnung

47

48 Weiterleitung an BPT

1 **Antrags-Nr.:** C 010
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Postfilialen in vollem Umfang erhalten
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion, Bundestagsfraktion

5
6 Die noch bestehenden Postfilialen und Service-
7 Center sind in vollem Umfang zu erhalten.
8 In entfernt liegenden Außenorten sind die beste-
9 henden Service-Stationen beizubehalten und nicht
10 in „Briefmarken-Shops“ umzuwandeln.
11 Der grundgesetzliche Auftrag eines flächendecken-
12 den, umfassenden und jedem zugänglichen Versor-
13 gungsnetzes ist einzuhalten. Hierbei ist insbesonde-
14 re das System demographiefest zu machen.

15
16 Begründung:
17 Die noch bestehenden Postfilialen stellen ohnehin
18 nur noch eine Mindestversorgung dar. Für Bürge-
19 rinnen und Bürger dürfte es unzumutbar sein, wenn
20 sich die nächste Poststelle mit ausgebildetem Per-
21 sonal und vollem Service bis zu 20 km entfernt be-
22 findet. Dies wäre im Nürnberger Land nach den
23 Konzepten der Deutschen Post AG aber der Fall.
24 Für die Reduzierung der Service-Stellen auf „Brief-
25 markenverkaufsstellen“ gilt das gleiche. Z. B. der
26 Altdorfer Ortsteil Eismannsberg liegt 8 km vom
27 Hauptort entfernt. Zur nächsten Post, die als einzige
28 im Landkreis Nürnberger Land erhalten bleiben soll
29 sind es von dort ca. 25 km, vom Hauptort 18 km.
30 Unter demographischen und gleichstellungspoliti-
31 schen Gesichtspunkten werden ohne dieses Voll-
32 serviceangebot alte oder behinderte Menschen vom
33 Zugang ausgeschlossen
34 Es steht den Bürgerinnen und Bürgern kein ausge-
35 bildetes Personal mehr zur Verfügung.
36 Der Datenschutz und das Postgeheimnis sind in
37 Lebensmittelläden und Service-Stellen nicht oder
38 nur unzureichend gewährleistet.

39
40
41 **Beschluss:**
42
43 Annahme
44
45 Ablehnung
46
47 Weiterleitung an LT-Fraktion, BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** C 009
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Kündigungsverbot bei Energieschulden in die Insolvenzordnung
4 aufnehmen!
5 **Adressat(en):** Bundesparteitag

6
7

8 In Anlehnung an die Vorschrift über das Kündigungs-
9 verbot wegen Mietrückständen ist ein Kündigungs-
10 verbot bei Energieschulden in die Insolvenzordnung
11 einzufügen.
12 Die Insolvenzordnung sieht zwar ein Kündigungsver-
13 bot im Insolvenzverfahren vor, wenn Mietschulden als
14 Insolvenzforderungen vorhanden sind. Davon sind
15 auch private Vermieter betroffen. Energiekonzerne,
16 die in der Regel Großunternehmen sind, dürfen je-
17 doch die Energieversorgung wegen rückständiger
18 Zahlungen einstellen und sind somit besser gestellt.
19 Zur Sicherung der Wohnung ist ein Kündigungsverbot
20 für die Energieversorger in das Gesetz einzufügen.

21

22

23 **Beschluss:**

24

25 Annahme

26

27 Ablehnung

28

29 Weiterleitung an BPT

1 **Antrags-Nr.:** C 011
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** FinanzberaterInnen dürfen keine VerkäuferInnen sein!
4 **Adressat(en):**

5
6 Das Geschäft mit Finanzprodukten war in den ver-
7 gangen Jahren sehr profitabel. So kam es, dass im-
8 mer mehr so genannte „unabhängige Finanzberate-
9 rInnen“ auf den Markt drängten. In der Hoffnung auf
10 eine objektive Beratung nahmen viele KundInnen die
11 Dienstleistungen derartiger „FinanzberaterInnen“ in
12 Anspruch. Doch von einer unabhängigen Beratung
13 kann man in vielen Fällen nicht sprechen! Die Bera-
14 tung orientiert sich zumeist nicht an den Bedürfnissen
15 der KundInnen, sondern rein an der zu erwartenden
16 Provision. Solche Gespräche dürfen daher nicht als
17 Beratung bezeichnet werden. Es handelt sich nämlich
18 vielmehr um ein reines Verkaufsgespräch. Deshalb
19 muss es Gesetz werden, dass sich diese Personen
20 nicht mehr als „unabhängige Finanzberater“ bezeich-
21 nen dürfen. Eine treffendere Bezeichnung wäre „Ver-
22 käufer/in für Finanzprodukte“.

23
24 Wer sich weiterhin als „Finanzberater/in“ oder gar
25 „unabhängige/r Finanzberater/in“ bezeichnen möchte,
26 darf keine Provisionen erhalten. Die Einnahmen
27 müssen dann aus Preisen für die Beratung generiert
28 werden. Nur so ist gewährleistet, dass eine Beratung
29 nicht von vornherein auf möglichst viele Vertragsab-
30 schlüsse ausgelegt ist.

31
32
33 **Begründung:**

34
35 Den KundInnen muss offen gelegt werden, mit wem
36 sie es zutun haben. Bei dem Wort „unabhängig“ ver-
37 mutet man sofort eine objektive Beratung. Aufgrund
38 der Fixierung auf die Provision kann eine qualitativ
39 hochwertige Beratung jedoch nicht gewährleistet
40 werden. Sicher existieren auch einige Finanzberate-
41 rInnen die sich ihrer Verantwortung bewusst sind und
42 nicht lediglich auf hohe Provisionen setzen. Die „Gu-
43 ten“ von den „Schlechten“ zu unterscheiden ist bei
44 der derzeitigen Rechtslage jedoch nahezu unmöglich.

45
46 Ohne Zweifel bleibt es schlussendlich den KundInnen
47 selbst überlassen, welchen Dienstleister sie wählen.
48 Mit dem Verbraucherschutz ist es aber nicht verein-
49 bar, dass sich reine VerkäuferInnen als unabhängige
50 BeraterInnen tarnen. Deshalb fordern wir eine deut-
51 lich sichtbare Differenzierung!

-
- 1
2 **Beschluss:**
3
4 Annahme
5
6 Ablehnung
7
8 Weiterleitung als Material an die Bundestagsfraktion
9
-

1 **Antrags-Nr.:** E 009
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Abschaffung von Studiengebühren
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6

7 Die SPD wird aufgefordert, verstärkte Anstrengungen
8 im Bildungssektor zu unternehmen, vor allem für die
9 bundesweite Abschaffung von Studiengebühren.

10
11

12 **Begründung:**

13

14 Chancengleichheit für alle Kinder, nicht nur für die
15 Kinder gut betuchter Eltern.

16

17 **Beschluss:**

18

19 Annahme

20

21 Ablehnung

22

23 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** E 010
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Bologna darf keine Bildungsexklusion bedeuten
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag, Landtagsfraktion

5
6 Die Abgeordneten der SPD-Bundestagsfraktion und
7 aller Landtagsfraktionen mögen sich dafür einsetzen,
8 dass die Umsetzung der Bolognaziele an deutschen
9 Hochschulen nicht zu neuen Bildungsexklusionen
10 führt. Ziel des Bolognaprozesses (vor allem vor dem
11 Hintergrund der Lissabon-Ziele) ist eine Bildungsex-
12 pansion und keinesfalls eine Bildungsexklusion zum
13 Zwecke der Kostenersparnis. Folglich muss es jedem
14 Bachelor freistehen, einen konsekutiven Masterab-
15 schluss zu erwerben. Zugangsbeschränkungen zu
16 Masterstudiengängen sind folglich abzulehnen.
17

18
19 **Beschluss:**
20
21 Annahme
22
23 Ablehnung
24
25 Weiterleitung an BPT, LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** F 001
2 **Antragstellerin:** AsF-Landesvorstand
3 **Betreff:** Erhöhung der Anzahl der stellvertretenden Landesvorsitzenden
4 der BayernSPD
5 **Adressat(en):** Landesparteitag

6
7 Die Anzahl der stellvertretenden Landesvorsitzen-
8 den wird von drei auf vier erhöht.

9
10 **Beschluss:**

Der Antrag wurde zurückge-
zogen

11 Annahme

12 Ablehnung

13
14 Weiterleitung an ...
15
16

1 **Antrags-Nr.:** E 011
2 **Antragstellerin:** AsF-Landesvorstand
3 **Betreff:** Soziale Absicherung für ältere Studierende
4 **Adressat(en):** Landesgruppe

5

6

7 Die BayernSPD fordert die SPD-Landesgruppe
8 Bayern im Deutschen Bundestag auf, sich dafür
9 einzusetzen, dass bei EmpfängerInnen von Leis-
10 tungen nach SGB II und III ein Studium einer Um-
11 schulungs- oder Weiterbildungsmaßnahme gleich-
12 gesetzt wird.

13

14 **Beschluss:**

15

16 Annahme

17

18 Ablehnung

19

20 Weiterleitung an Landesvorstand - Die Antragstel-
21 lerin wird um eine differenziertere Vorlage gebeten.
22 (Sollen z.B. SGB II-Leistungen bei einem 5-jährigen
23 Zweitstudium bezahlt werden?)

1 **Antrags-Nr.:** E 001
2 **Antragsteller:** Bezirk Oberfranken
3 **Betreff:** Chancengleichheit bei der Bildung in Bayern
4 **Adressat(en):**

5
6

7 ***"Die BayernSPD fordert ein umfassendes Bil-***
8 ***dingsprogramm zur Sicherung der Chancen-***
9 ***gleichheit in Bayern. „***

10

11 **- Abschaffung des gegliederten Schulsystems**

12

13 **- Kostenfreie Kinderkrippen- und -gartenplätze für**
14 **alle**

15

16 **- Eingliederung der Kinderkrippen und -gärten ins**
17 **Kultusministerium**

18

19 **- Mehr LehrerInnen für kleinere Klassen (max. 25**
20 **SchülerInnen)**

21

22 **- Grundsätzlich flächendeckende gebundene**
23 **Ganztagsschulen**

24

25 **- Kostenloses warmes und gesundes Mittagessen**
26 **an den Schulen und Kindertagesstätten**

27

28 **- Volle Lehrmittelfreiheit an allen Schulen und**
29 **Hochschulen**

30

31 **- Kostenlose individuelle Lernförderung und**
32 **Nachhilfe an den Schulen**

33

34 **- Umfassende und flächendeckende Schulsozial-**
35 **arbeit**

36

37 **- Gebührenfreies Studium und 100%-Zuschuss-**
38 **BAFöG**

39

40 **- Starke Bezuschussung des Weiterbildungssek-**
41 **tors**

42

43 **- Bildung ist Aufgabe des Freistaats – nicht der**
44 **Kommunen!“**

45

46 **Begründung:**

47 **Im Lichte des soeben vergangenen Bildungsgipfels,**
48 **des Armutsberichts der Bundesregierung vom Mai**
49 **2008 und der zurückgehaltenen Studie des Bundes-**
50 **bildungsministeriums zu den Auswirkungen von Stu-**
51 **diengebühren ist der Handlungsbedarf in Sachen**

1 Chancengleichheit der Menschen in Deutschland
2 überaus deutlich.
3 Soziale Ungleichheit und Armut sind an sich schon
4 schädlich für eine Gesellschaft, fatal aber wirkt es
5 sich aus, wenn immer mehr Menschen auf Dauer
6 abgehängt und außen vor gelassen werden.
7 Denn eine schwierige Situation kann ertragen wer-
8 den, wenn man wenigstens noch Hoffnung auf Auf-
9 stieg und Erfolg hat. Aber wenn Chancengleichheit
10 nicht mehr für jeden gewährleistet wird, dann versagt
11 der Staat, indem er die prekären Zustände zemen-
12 tiert. Die Folgen sind vielfältig – von hohen Transfer-
13 kosten, Fachkräftemangel, Demokratiemüdigkeit bis
14 hin zu Ghettobildung und Kriminalität.
15 Unaufschiebbar wichtig für die Zukunft unserer Ge-
16 sellschaft ist deshalb ein bildungspolitisches Paket
17 zur Sicherung der Chancengleichheit aller Menschen.
18 Die Finanzierung kann im Rahmen einer deutlichen
19 Prioritätensetzung durch Haushaltsumschichtungen
20 erfolgen. Auch wenn die Landtagswahlen in Bayern
21 nicht günstig für eine echte Politik der Chancen-
22 gleichheit ausgegangen sind, werden wir nicht müde,
23 weiter daran zu arbeiten!

24
25 **Beschluss:**
26
27 Erledigt durch Landtagswahlprogramm
28
29 Annahme
30
31 Ablehnung
32
33 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** D 001
2 **Antragsteller:** Juso-Landesverband Bayern
3 **Betreff:** Europa – sozial und gerecht
4 **Adressat(en):** SPE-Fraktion

5
6

7 Am 7. Juni 2009 wurde das Europäische Parlament
8 gewählt. Obwohl so viele Bürgerinnen und Bürger wie
9 nie zuvor zur Wahl aufgerufen waren, herrschte eine
10 allgemeine Skepsis gegenüber der Europäischen
11 Union vor. Die Sicherung eines beständigen Friedens
12 auf dem europäischen Kontinent mag ein großer
13 Verdienst der europäischen Einigung sein – das al-
14 lein ist aber zu wenig. Die großen Herausforderungen
15 für die Europäische Union und für Europapolitik lie-
16 gen darin, den Menschen eine Perspektive für eine
17 EU zu bieten, die sich nicht nur auf Wettbewerb, De-
18 regulierung und Markt konzentriert, sondern das So-
19 ziale in den Mittelpunkt stellt.

20

21 Die Europäische Union ist bis heute nicht über das
22 Modell einer Wirtschaftsunion hinausgekommen. Das
23 in Europa herrschende marktliberale Modell stellt
24 eine Politik der Deregulierung im Interesse großer
25 Unternehmen in den Mittelpunkt, erhebt den freien
26 und ungezügelter Markt zum Ideal und verfolgt den
27 freien Wettbewerb auf Kosten der sozialen Kompo-
28 nente. Der Privatisierungs- und Liberalisierungsdruck
29 fördert die Privatisierung von Gewinnen und die So-
30 zialisierung von Verlusten. Gerade öffentliche Da-
31 seinsvorsorge und öffentliche Dienstleistungen, auf
32 die viele Menschen angewiesen sind, geraten so zum
33 Objekt der Profitgier. Die Schere zwischen Arm und
34 Reich öffnet sich immer weiter. Zudem entwickelt sich
35 ein Wettbewerb um die niedrigsten Sozial- und Ar-
36 beitsstandards, der dieses Auseinanderdriften von
37 Arm und Reich noch weiter befördert.

38

39 Diesem marktradikalen Modell von Europa erteilen
40 wir eine klare Absage. Für uns muss Europa sozial
41 und gerecht sein, damit es eine Zukunft hat. Das So-
42 ziale Europa ist unsere Alternative für das europäi-
43 sche Projekt, in dem nicht der Markt, sondern der
44 Mensch im Mittelpunkt steht. Dazu gehören für uns
45 Gute Arbeit, der Schutz und Ausbau öffentlicher Da-
46 seinsvorsorge, Europa als Friedensmacht sowie ein
47 demokratisches, offenes und ökologisches Europa.

48

49 Europäische Politik muss zukünftig in allen Entschei-
50 dungen eine sozialpolitische Folgenabschätzung
51 durchführen, also überprüfen, ob die Maßnahmen

1 zum Abbau von Arbeitslosigkeit, zur sozialen Integra-
2 tion und anderen sozialen Fortschritten beitragen
3 können.

6 **Gute Arbeit für Europa**

7 Sozialpolitik und Arbeitsstandards werden größten-
8 teils auf nationaler Ebene geregelt, während ent-
9 scheidende Maßnahmen der Wirtschaftspolitik (z. B.
10 Maßnahmen des einheitlichen Binnenmarkts, Wett-
11 bewerbsregeln) auf europäischer Ebene geregelt
12 werden. Dies führt zu einem Standortwettbewerb der
13 Mitgliedsstaaten um die niedrigsten Sozial- und Ar-
14beitsstandards, der zu Lasten der ArbeitnehmerInnen
15 und der sozial schlechter gestellten Menschen geht.
16 Den einzelnen Staaten werden zudem faktisch Spiel-
17 räume in der eigenen Sozial- und Wirtschaftspolitik
18 genommen.

19 Diesem sozialpolitischen „race to the bottom“ setzen
20 wir unsere Vorstellungen für Gute Arbeit in einem
21 Sozialen Europa entgegen.

23 Wir fordern die Einführung eines europäischen Min-
24 destlohns, der sich in den Mitgliedsstaaten an den
25 jeweiligen Durchschnittslöhnen orientiert. Ein solcher
26 europaweit gültiger Mindestlohn unterbindet den un-
27 lautereren Wettbewerb durch Lohndumping und ermög-
28 licht den ArbeitnehmerInnen in der ganzen Europäi-
29 schen Union von ihrer Arbeit auch leben zu können.
30 Wir schlagen vor, dass dieser Mindestlohn bis spä-
31 testens zum Jahr 2020 auf 70% des jeweiligen
32 Durchschnittslohns angehoben wird.

33 Zu Guter Arbeit gehört für uns auch, dass für gleiche
34 Arbeit unter gleichen Bedingungen am gleichen Ort
35 auch der gleiche Lohn gezahlt wird. Dabei muss die
36 Europäische Union konsequent gegen die Diskrimi-
37 nierung zwischen den Geschlechtern und gegen jede
38 andere Form der Diskriminierung vorgehen. Noch
39 immer sind es Frauen, die systematisch weniger ver-
40 dienen als ihre männlichen Kollegen. Das gilt auch,
41 wenn Mann und Frau dieselbe Arbeit verrichten. Die-
42 se Tatsache ist umso erstaunlicher, wenn man be-
43 achtet, dass längst eine EU-Gleichstellungsrichtlinie
44 existiert, die das Prinzip „gleicher Lohn für gleiche
45 Arbeit“ zum europäischen Standard macht. Dieser
46 Standard wird jedoch nach wie vor unterlaufen. Wir
47 fordern die konsequente Umsetzung der Gleichstel-
48 lungsrichtlinie in allen EU-Mitgliedsstaaten. Der Druck
49 auf die Mitgliedsstaaten, die diese Richtlinie bisher
50 nicht oder nur teilweise in nationales Recht umge-
51 wandelt haben, muss erhöht werden. Darüber hinaus
52 fordern wir die Einführung einer Quote, die sicher-
53 stellt, dass mindestens 40 Prozent der Führungsebe-
54 ne in großen Unternehmen mit Frauen besetzt wer-
55 den. Nur wenige Frauen sitzen heute in den Füh-

1 rungspositionen europäischer Unternehmen. Das
2 liegt nicht daran, dass Frauen für solche Jobs nicht
3 qualifiziert sind, sondern weil sie systematisch an der
4 Erlangung solcher Positionen gehindert werden. Eine
5 solche Quotenregelung wurde bereits erfolgreich in
6 Norwegen eingeführt.

7
8 Wir fordern außerdem die Einführung einer europa-
9 weiten wöchentlichen Höchstarbeitzeit von maximal
10 40 Stunden pro Woche. Dies erhöht nicht nur die
11 Produktivität der ArbeitnehmerInnen sondern schafft
12 auch neue Arbeitsplätze. Dem Arbeitsplatzabbau
13 durch Mehrarbeit und Überstunden wird so ein Riegel
14 vorgeschoben.

15
16 Eine Harmonisierung der Sozialsysteme auf einem
17 hohen Niveau gehört für uns zu einem sozialen Eu-
18 ropa. Dadurch wird der Wettbewerb um die niedrigs-
19 ten Standards zwischen den einzelnen Staaten be-
20 endet und den Menschen eine würdige soziale Absi-
21 cherung gewährt werden.

22
23 Um ein soziales Europa, das sich nach den Men-
24 schen richtet, auch tatsächlich zu erreichen, ist eine
25 starke Stellung der Gewerkschaften erforderlich. Die
26 Mitbestimmung der Gewerkschaften muss in den
27 Mitgliedsländern der Europäischen Union institutionell
28 gestärkt werden. Das beinhaltet, dass ein Mindestni-
29 veau beim Streikrecht und der Koalitionsfreiheit ein-
30 gehalten wird.

31 Lebenslanges Lernen als Chance für alle Arbeitneh-
32 merinnen und Arbeitnehmer bedarf einer besonderen
33 Förderung durch die Union. Aus- und Fortbildung
34 sowie der Erwerb neuen Wissens und neuer Qualifi-
35 kationen sind unerlässlich für unsere Zukunft.

36
37 Auch der Ausbau von Kinderbetreuung, damit sich
38 Beruf und Familie besser vereinbaren lassen, gehört
39 für uns zu einem sozialen Europa.

40 41 42 **Öffentliche Daseinsvorsorge schützen und aus-** 43 **bauen!**

44 Auf allen politischen Ebenen erleben wir eine Zu-
45 nahme von Privatisierungen ehemaliger öffentlicher
46 Einrichtungen. Die Auswirkungen bekommt man vor
47 allem auf der kommunalen Ebene zu spüren, wo Bä-
48 der geschlossen werden oder der Bus kaum noch zu
49 bezahlen ist. Ein Grund für die Zunahme der Privati-
50 sierungen ist die Politik der rechtliberalen Parteien in
51 der Europäischen Union. Hier wird definiert, was so
52 genannte „Dienstleistungen von öffentlichem Interes-
53 se“ sind. Dienstleistungen, die nicht „von öffentlichem
54 Interesse sind“ unterliegen bestimmten Wettbewerbs-
55 regelungen. So darf der Staat beispielsweise diese

1 Dienstleistungen nicht mehr alleine erbringen, son-
2 dern muss auch private Anbieter zulassen. Dies er-
3 höht in vielen Fällen den Privatisierungsdruck auf
4 bestimmte Einrichtungen. Ist eine ehemalige öffentli-
5 che Institution erst einmal privatisiert, steigen schnell
6 die Preise oder unrentable Einrichtungen werden
7 geschlossen. Eine breite Definition der Dienstleistun-
8 gen von öffentlichem Interesse ist daher nötig. Für
9 uns gehören dazu neben der Versorgung mit Energie
10 und Wasser und der Entsorgung von Abfall eine Ver-
11 kehrsinfrastruktur einschließlich der Transportmittel,
12 ein Gesundheitssystem und soziale Sicherung im
13 Allgemeinen, Bildung, Wohnraum und Wohnungsbau,
14 Bank- und Kreditwesen, Sport- und Kultureinrichtun-
15 gen und weitere Dienstleistungen ökologischer und
16 kultureller Art.

17
18 Wir fordern die genannten Dienstleistungen als
19 Dienstleistungen von öffentlichem Interesse zu defi-
20 nieren und diese vor Privatisierung europaweit zu
21 schützen!

22
23 Immer wieder wird die europäische Außen- und Si-
24 cherheitspolitik von Belangen der Versorgungssi-
25 cherheit mit Energieträgern bestimmt. Die Abhängig-
26 keit von Gas (Russland), Öl (Saudi-Arabien) und U-
27 ran (Zentralafrika) verhindert eine konsequente, an
28 den Belangen der Menschenrechte orientierte Au-
29 ßen- und Sicherheitspolitik. Gerade im Bereich des
30 Energiesektors sind Deutschland und die EU stark
31 vom Import abhängig. Der Gasstreit zwischen Russ-
32 land und der Ukraine Anfang des Jahres hat dies
33 nochmals verdeutlicht.

34
35 Wir fordern deshalb, dass die Abhängigkeit Deutsch-
36 lands/Europas von ausländischen, nicht regenerati-
37 ven Energieträgern im Rahmen einer mittelfristigen
38 Energiepolitik bis 2030 auf unter 20 Prozent gesenkt
39 werden soll. Zu diesem Zweck sollen Erneuerbare
40 Energien stärker gefördert werden.

41
42 Europa muss zu einer gemeinsamen Energiepolitik
43 finden. Nur im Verbund der europäischen Staaten ist
44 der Aus- und Umbau der Energieversorgung sinnvoll
45 zu realisieren. Es gilt, durch Vernetzung zunächst die
46 Binnendefizite einzelner EU-Staaten auszugleichen,
47 so dass die EU nach außen hin als ein einziger Ener-
48 giemarkt agieren kann. Durch die vielfältige Geogra-
49 fie der EU ergänzen sich ihre Staaten energietechnisch
50 sehr günstig. Eurosolar ist als Kompetenzzent-
51 rum in diesen Prozess einzubinden.

52
53 Wichtiger Bestandteil einer solchen Energiepolitik
54 kann die Einbindung der Nordafrikanischen Mittel-
55 meerstaaten in die europäische Energieversorgung

1 sein. Alle diese Staaten besitzen das Potential, mit
2 erneuerbaren Energien hocheffizient Energie zu pro-
3 duzieren. Gleichzeitig würde eine Kooperation mit der
4 EU im Energiebereich diese Länder wirtschaftlich und
5 politisch stabilisieren. Das Krisenpotential an Europas
6 Südgrenzen könnte so auf konstruktivem Weg abge-
7 schaltet oder zumindest reduziert werden. Hier kann
8 ein stabilisierender Anker in das afrikanische Staats-
9 gefüge eingebracht werden, ganz in der Tradition
10 eines Europa, das diese Weltregion, anders als etwa
11 die USA, nicht vergessen hat – und sich das auch gar
12 nicht erlauben könnte.

13
14 Wer ein sichereres und konsequentes europäisches
15 Eintreten für Menschenrechte und Demokratie welt-
16 weit fordert, muss zuerst die Abhängigkeit Europas
17 von Diktaturen beenden.

18 19 20 **Friedensmacht Europa**

21 Abrüstung muss im Zentrum der gemeinsamen Euro-
22 päischen Außenpolitik stehen! In den letzten Jahren
23 fand ein Politikwechsel statt, von einer immer nur
24 versprochenen Abrüstung hin zu einer offenen Auf-
25 rüstung. Der Rüstungswettlauf hat bereits begonnen.
26 So planen die USA seit einigen Jahren an einem Ra-
27 ketenschild, das die Vereinigten Staaten vor Lang-
28 streckenraketen schützen soll. Dafür sollen Außen-
29 posten in Europa entstehen: In Tschechien soll ein
30 Frühwarnsystem installiert werden; in Polen werden
31 US-Abwehrraketen stationiert.

32
33 Wir sagen Nein zu einem US-Raketenschild und ei-
34 nem erneuten Rüstungswettlauf.

35
36 Aber auch im Vertrag von Lissabon, dem letzten gro-
37 ßen Versuch, die EU zu reformieren, fand sich fol-
38 gender Satz „Die Mitgliedstaaten verpflichten sich,
39 ihre militärischen Fähigkeiten schrittweise zu verbes-
40 sern.“ Schon eingerichtet wurde deshalb die Agentur
41 für die Bereiche Entwicklung der Verteidigungsfähig-
42 keiten, Forschung, Beschaffung und Rüstung. Alle
43 ihre Ziele, nämlich Rüstungsforschung und Entwick-
44 lung effizienter zu gestalten, einen Europäischen
45 Markt für Rüstungsgüter zu schaffen und durch eine
46 langfristige Bedarfsplanung Rüstungsbestände zu
47 optimieren, sorgen effektiv für eine Aufrüstung Euro-
48 pas.

49
50 Wir brauchen keine Agentur für Rüstung, sondern
51 fordern eine Agentur für Abrüstung!

52
53 Fast 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs
54 lagern noch immer über 900 Atomsprengköpfe in
55 Europa, darunter auch in Deutschland. Wenn Europa

1 glaubwürdig in Abrüstungsverhandlungen auftreten
2 will, muss es den ersten Schritt machen. Es reicht
3 nicht andere Staaten wie z.B. Nordkorea oder den
4 Iran – vollkommen zu Recht – an den Pranger zu
5 stellen.

6
7 Europa muss ein Zeichen setzen und atomwaffen-
8 freie Zone werden. Keine Atomwaffen für Niemand!

9
10 Neben einer gleichberechtigten Handelspolitik und
11 der Demokratisierung multilateraler Institutionen ist
12 eine andere Entwicklungsarbeit nötig, die zu einer
13 tatsächlichen Verbesserung der Lebenssituation ar-
14 mer Menschen führt. Dazu zählen vor allem der kos-
15 tenlose Zugang zu Trinkwasser und zu Lebensmitteln
16 und der Aufbau eines funktionierenden Gesundheits-
17 wesens, das Medikamente unentgeltlich zur Verfü-
18 gung stellt, sowie der Zugang zu Bildung. Zur Finan-
19 zierung der Entwicklungshilfe fordern wir eine euro-
20 paweite Steuer auf alle Devisentransaktionen (Tobin
21 Tax) und die Einstellung der Rüstungsausgaben.

22
23

24 **Demokratisches Europa**

25 Die Vertrauenskrise in die europäischen Institutionen
26 ist auch das Resultat einer schmalen demokratisch
27 legitimierten Basis der Institutionen und fehlender
28 Partizipationsmöglichkeiten der Bürgerinnen und
29 Bürger.

30
31 Das Europäische Parlament ist das einzige direkt
32 gewählte Organ der EU. Dennoch sind seine Mit-
33 sprache- und Entscheidungskompetenzen (Mitent-
34 scheidung bei der Gesetzgebung, dem Haushalt und
35 Kontrollrechte) sehr gering. Wir fordern eine Auswei-
36 tung der Kompetenzen des Parlaments im Bereich
37 der Gesetzgebung und des Haushalts. Für die Ver-
38 abschiedung des Haushalts soll in Zukunft das Mit-
39 entscheidungsverfahren angewendet werden. Die
40 Gesetzesinitiative muss auch dem Parlament offen
41 stehen. Außerdem müssen dem Parlament größere
42 Mitspracherechte bei der Auswahl des Kommissions-
43 prääsidenten oder der -präsidentin eingeräumt wer-
44 den. Die Kommissare können dann auch einzeln ab-
45 berufen werden und es bedarf nicht mehr des Rück-
46 tritts der gesamten Kommission.

47
48 Die Teilhabemöglichkeiten und Partizipationsrechte
49 der EU-BürgerInnen müssen verbessert und gestärkt
50 werden. Dazu kann als Element der direkter Demo-
51 kratie die Möglichkeit einer BürgerInneninitiative ge-
52 schaffen werden mit der die Bürger die EU-
53 Kommission zu einer Gesetzesinitiative auffordern
54 können.

1 Zu einer funktionierenden Demokratie gehört auch
2 die Gleichstellung aller Menschen. Wir fordern daher
3 weitere konkrete Maßnahmen, um Diskriminierungen
4 auf Basis des Geschlechts, der Herkunft, von Behin-
5 derungen, der Sprache, der Religion, aus Gründen
6 der Weltanschauung oder des Alters zu unterbinden
7 und zu verhindern.

8
9 Rechtsextremismus und Rechtspopulismus stellen in
10 ganz Europa eine Gefahr für die Demokratie dar. Der
11 Hinweis darauf, dass dies Einzeltaten seien oder es
12 Sache der einzelnen Mitgliedsstaaten sei, sich damit
13 zu befassen, trägt nicht dazu bei, das Problem zu
14 lösen, sondern verschlimmert es nur. Rechtsextre-
15 mismus wird dadurch nur verharmlost. Wir fordern
16 daher eine europaweite Koordinationsstelle für den
17 Kampf gegen Rechtsextremismus. Diese muss finan-
18 ziell so gut ausgestattet werden, dass sie folgende
19 Aufgaben wahrnehmen kann: Vernetzung und Unter-
20 stützung von Projekten gegen Rechtsextremismus,
21 finanzielle Unterstützung von Opfern rechter Gewalt,
22 Präventionsarbeit mit den BürgerInnen der EU sowie
23 Dokumentation rechter Übergriffe in Europa, der ge-
24 troffenen Maßnahmen und den Handlungsbedarf im
25 Kampf gegen Rechts.

26 27 **Offenes Europa**

28
29 Trotz großer Fortschritte im Bereich der Binnenmigra-
30 tion hat sich Europa immer mehr zu einer Festung
31 entwickelt, die Immigration und Flüchtlinge schon
32 weit vor den eigenen Grenzen abzuwehren versucht.
33 Flüchtlingsboote werden in internationalen Gewäs-
34 sern abgefangen, Auffanglager in nordafrikanischen
35 Enklaven eingerichtet. Anstatt Migration zu lenken
36 und die Ursachen von Flucht und Vertreibung zu be-
37 kämpfen stürzt die EU sich auf die Bekämpfung von
38 Migration und Flüchtlingen. Dies muss ein Ende ha-
39 ben.

40
41 Wir setzen uns für ein offenes, tolerantes und sozia-
42 les Europa ein; dieser Grundsatz gilt für uns auch
43 und gerade im Bereich der Asylpolitik! Eine Abschot-
44 tung und den Ausbau der Grenzen als „Festung Eu-
45 ropa“ lehnen wir entschieden ab! Wir fordern sichere
46 Wege in die EU für Flüchtlinge. Es ist für uns untrag-
47 bar, dass sich Menschen bei dem Versuch, nach Eu-
48 ropa zu kommen, in Lebensgefahr begeben (müs-
49 sen).

50
51 Die 27 Mitgliedsstaaten der EU haben sich vorge-
52 nommen, bis 2010 ein gemeinsames Asyl-System zu
53 schaffen. Alle bisherigen Vorschläge in diesem Be-
54 reich zeigen deutlich, dass es nicht darum geht, ein
55 wirkliches Grundrecht auf Asyl zu verankern. Viel-

1 mehr steht im Vordergrund die Frage, wohin mit den
2 Flüchtlingen, welches Land muss sie aufnehmen, wie
3 können die Asylzahlen gesenkt werden. Wir fordern
4 ein Umdenken in der Asylpolitik! Für uns steht der
5 Mensch im Mittelpunkt. Daher fordern wir ein faires
6 Asylverfahren für alle und werden für ein europäi-
7 sches Grundrecht auf Asyl kämpfen.

8
9 Die Würde des Menschen ist unantastbar. Und den-
10 noch werden Flüchtlinge in vielen Fällen in Europa
11 als Menschen zweiter Klasse behandelt. Sie werden
12 in Camps untergebracht, zu denen keine NGO und
13 kein Rechtsanwalt sowie keine Rechtsanwältin Zu-
14 gang haben (Italien), sie dürfen in vielen Fällen nicht
15 mal entscheiden was sie essen wollen (Deutschland),
16 oder landen in überfüllten Massenunterkünften, die
17 nicht die hygienischen Mindeststandards erfüllen.
18 Dies steht im krassen Gegensatz zur Allgemeinen
19 Menschenrechtserklärung, die einen „Anspruch auf
20 eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie
21 Gesundheit und Wohlbefinden einschließlich Nah-
22 rung, Kleidung, Wohnung, ärztlicher Betreuung und
23 der notwendigen Leistungen der sozialen Fürsorge
24 gewährleistet“ (Art. 25) einfordert. Wir fordern eine
25 menschenwürdige Behandlung von Flüchtlingen. Ei-
26 ne gemeinsame europäische Flüchtlingspolitik muss
27 hier Standards setzen und der Allgemeinen Men-
28 schenrechtserklärung zur Geltung verhelfen.

29
30 Die Frage nach der Nützlichkeit von Migrantinnen
31 und Migranten wird innerhalb der EU zu oft unwider-
32 sprochen gestellt. So subventioniert die EU auf der
33 einen Seite Anti-Einwanderungsspot in verschiede-
34 nen afrikanischen Ländern, die junge Auswande-
35 rungswillige davon abhalten sollen, sich auf den Weg
36 Richtung EU zu machen. Auf der anderen Seite wird
37 an einer Blue Card für Höchstqualifizierte gearbeitet.
38 Allerdings soll auch diese Card an einen Arbeitsplatz
39 gebunden werden, bei längerer Arbeitslosigkeit droht
40 die Abschiebung. Nur wer ein Gehalt bezieht, das
41 dreimal so hoch ist wie der Mindestlohn/der gültige
42 Sozialhilfesatz, soll eine Chance auf die Karte haben.
43 Wir werden uns weiterhin gegen jede Debatte über
44 die Nützlichkeit von Menschen stellen. Zuwanderung
45 ausschließlich für Hochqualifizierte ist mit uns nicht
46 zu machen.

47 **Ökologisches Europa**

48 Die BürgerInnen in Europa wollen sichere Nahrung
49 und Lebensmittel, die nach hohen Umweltstandards
50 produziert werden. Mittlerweile haben schon sechs
51 Staaten der EU den Anbau der gentechnisch verän-
52 derten Maissorte MON-810 verboten. Sie reagierten
53 damit auf das starke Bedürfnis der Bürgerinnen und
54 Bürger nach sicheren und unbedenklichen Lebens-
55 mitteln. Wir fordern daher ein sofortiges europaweites

1 Einfuhr-, Ausfuhr- und Anbauverbot gentechnisch
2 veränderter Organismen. Die Risiken und Gefahren
3 gentechnisch veränderter Organismen sind nicht ab-
4 zuschätzen. Wir wollen und brauchen keine gentech-
5 nisch veränderten Pflanzen auf den Feldern, da nicht
6 verhindert werden kann, dass sich deren Erbgut mit
7 dem nicht-veränderter Pflanzen mischt oder von Bie-
8 nen weiter getragen oder zu Honig verarbeitet wird
9 und so unbewusst mitkonsumiert wird. Die gentech-
10 nische Forschung in abgeschlossenen Gewächshäu-
11 sern oder Laboratorien wird davon nicht berührt.

12 Zudem sind europaweit einheitliche Umweltstandards
13 auf hohem Niveau einzuführen, um sichere Lebens-
14 mittel und eine lebenswerte Umwelt für alle zu ge-
15 wahren.

16 Zum ökologischen Europa gehört ebenso der Tier-
17 schutz. Selbst nach dem Verbot von Tierversuchen
18 besteht noch immer Handlungsbedarf, um in Europa
19 einen verantwortungsvollen Umgang mit Lebewesen
20 zu gewährleisten.

21

22 **Unsere Forderungen für ein soziales Europa:**

23

24

25 **Für Gute Arbeit für Europa fordern wir:**

26 · die Einführung eines europaweiten Mindest-
27 lohns, der sich in den Mitgliedstaaten am jeweiligen
28 Durchschnittslohn orientiert

29 · gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen
30 Ort und mit gleichen Bedingungen und natürlich ohne
31 Diskriminierung der Geschlechter

32 · die Festlegung einer europaweiten wöchentli-
33 chen Höchstarbeitszeit

34 · eine Harmonisierung der Sozialsysteme auf
35 einem hohen Niveau

36 · die Stärkung der Gewerkschaften durch Ver-
37 besserungen bei der Mitbestimmung, dem Streikrecht
38 und der Koalitionsfreiheit

39 · die Stärkung der individuellen Schutzrechte
40 für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

41 · Lebenslanges Lernen als Chance für alle Ar-
42 beitnehmerinnen und Arbeitnehmer

43 · Ausbau der Kinderbetreuung, damit sich Beruf
44 und Familie besser vereinbaren lassen

45

46 **Für ein demokratisches Europa fordern wir:**

47 · die Ausweitung der Mitsprache- und Ent-
48 scheidungskompetenzen im Gesetzgebungsverfahren
49 und beim Haushalt des Europäischen Parlaments
50 als einzig direkt gewähltes Organ

51 · Erweiterung der Mitspracherechte des Parla-
52 ments bei der Besetzung der Kommission und ver-
53 besserte Kontrollrechte

54 · Weitere konkrete Maßnahmen zur tatsächli-
55 chen Gleichstellung der Geschlechter

1 Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten aller
2 Menschen am politischen und gesellschaftlichen Le-
3 ben

4 Der Kampf gegen Rechtsextremismus muss
5 in der gesamten EU konsequent ausgebaut und wei-
6 tergeführt werden. Dazu muss eine Koordinations-
7 stelle mit ausreichender finanzieller Ausstattung ein-
8 gerichtet werden.

9
10 **Für ein Europa der öffentlichen Daseinsvorsorge**
11 **fordern wir:**

12 einen besseren Schutz für die Angebote öff-
13 fentlicher Daseinsvorsorge und Dienstleistungen.
14 Darunter verstehen wir die Versorgung mit Wasser
15 und auch die Entsorgung von Abwasser, die Energie-
16 versorgung, den öffentlichen Personennahverkehr,
17 Verkehrsinfrastruktur, Abfallentsorgung, ein Gesund-
18 heitssystem sowie soziale Sicherung und andere
19 Dienstleistungen sozialer, ökologischer und kulturel-
20 ler Art

21 den Verzicht auf Privatisierungen öffentlichen
22 Eigentums in allen oben genannten Bereichen

23 Besonderen Schutz für Stadtwerke als Träge-
24 rinnen kommunaler Daseinsvorsorge

25 Bessere Bildung gehört auch zur Daseinsvor-
26 sorge. Bologna darf nicht zur Bildungslücke werden,
27 deshalb fordern wir ein kostenfreies Studium und
28 gleiche Chancen beim Zugang zu Bildung

29
30 **Für ein friedliches Europa fordern wir:**

31 Echte Abrüstung statt Aufrüstung der Armeen
32 in Europa

33 Zivile Konfliktprävention statt militärischer Lö-
34 sungen bei Konflikten

35 Einrichtung einer Europäischen Agentur für
36 Abrüstung

37 Europa muss atomwaffenfreie Zone werden

38
39 **Für ein offenes Europa fordern wir:**

40 Das Ende der Festung Europa: Europa muss
41 offen, tolerant und sozial sein, gerade in der Asylpoli-
42 tik

43 Ein faires Asylverfahren, das den Menschen
44 in den Mittelpunkt stellt und nicht die Abschottung vor
45 Fremden

46 Eine menschenwürdige Behandlung von
47 Flüchtlingen, die nicht deren ökonomische Nützlich-
48 keit in den Vordergrund stellt

49
50 **Für ein ökologisches Europa fordern wir:**

51
52 Ein sofortiges Einfuhr- Handels- und Anbauverbot
53 gentechnisch veränderter Organismen

54

1 Europaweit einheitliche Umweltstandards, die Le-
2 bensmittelsicherheit und eine lebenswerte Umwelt für
3 alle gewähren

4
5 Eine drastische Absenkung der Abhängigkeit von
6 nicht-regenerativen Energieträgern im Rahmen der
7 Energieträgern im Rahmen der Energiepolitik und
8 gleichzeitig eine verstärkte Förderung regenerativer
9 Energien

10

11

12 **Beschluss:**

13

14 Annahme

15

16 Ablehnung

17

18 Weiterleitung als Material an die SPE

1 **Antrags-Nr.:** F 004
2 **Antragstellerin:** LV Bayern
3 **Betreff:** Instrumente zur Vorantreibung der Gleichstellung innerhalb der
4 BayernSPD; Satzungsänderungen

5 **Adressat(en):**

6
7 Der Landesparteitag wird aufgefordert folgende Satzungsänderungen herbeizuführen:
8
9

10 § 27 Abs. 5 (*nach Satz 2 werden folgende Sätze 3 und*
11 *4 neu eingefügt*): „Zu diesem Zweck sind Gleichstellungsberichte auf allen Ebenen zu erstellen, auf den
12 jeweiligen Parteitag vorzutragen und an die Bezirke weiterzuleiten. Zu diesen Berichten gehören der Mitgliederstand, der Bericht über die Erfüllung der Quote bei Parteiämtern, Wahllisten und Delegierten sowie
13 Berichte über gleichstellungspolitische Diskussionen und Veranstaltungen, insbesondere über die Initiativen des Vorstandes zur Förderung der Mitarbeit von Frauen.“
14
15
16
17
18
19
20
21

22 § 27 (*nach Abs. 5 sind folgende Sätze als Abs. 6 neu einzufügen*):

23
24 Der Landesvorstand setzt eine Gleichstellungskommission ein. Sie besteht je zur Hälfte aus Frauen und Männern.
25
26

27 Aufgabe der Gleichstellungskommission ist es, Maßnahmen aus den Gleichstellungsberichten zu entwickeln sowie Konzepte zur Frauenförderung dem Landesvorstand vorzulegen.
28
29
30

31 Die Berichte sind regelmäßig zwei mal jährlich dem Landesvorstand, sowie zu den Parteitagen vorzulegen.
32
33

34 **Begründung:**

35 Unter anderem die Listenaufstellungen zur letzten Kommunalwahl haben gezeigt, dass die Gleichstellung von Frauen und Männern innerhalb der Partei, trotz Verankerung in der Satzung, bei weitem noch nicht erreicht ist.
36
37
38
39

40 Daher werden weitere Instrumente benötigt. Die Gleichstellungsberichte auf allen Ebenen der Partei, sollen die jeweilige Situation vor Ort verdeutlichen und den jeweiligen Personen deutlich machen, wie weit sie von dem in der Satzung verankerten politischen Willen der BayernSPD, der Gleichstellung von Frauen und Männern, entfernt sind.
41
42
43
44
45
46

47
48 **Beschluss:**

49
50 Annahme

51
52 Ablehnung

53
54 Überweisung an Landesvorstand für nächsten

55 LPT

1 **Antrags-Nr.:** G 001
2 **Antragsteller:** AfA
3 **Betreff:** Leitlinien für bayerische SPD-MandatsträgerInnen
4 **Adressat(en):** Beschluss-Dokumentation im Bayern-Vorwärts

5
6

7 Alle SPD-Mandatsträger werden aufgefordert, künftig
8 noch mehr als bisher bei jeglichem politischen Handeln
9 folgende Punkte in ihre Entscheidungsprozesse mit
10 einzubeziehen:

- 11 ✓ **Subventionsentscheidungen** sollten nach ar-
12 beitsmarktrelevanten (Nachweise), sozialen
13 und ökologischen Kriterien und langfristigen
14 Zielen getroffen werden. Dabei müssen politi-
15 sche Entscheidungen anhand vorhandener Re-
16 gionalpläne etc. getroffen werden. Fehlen sol-
17 che, sind diese zu entwickeln.
- 18 ✓ Für **öffentliche Investitionen und Beschaf-**
19 **fungswesen** sind verbindliche arbeitsmarktbe-
20 zogene, soziale und ökologische Kriterien zu
21 definieren und zu überprüfen
- 22 ✓ Lokale und regionale **wirtschaftliche Netz-**
23 **werkstrukturen** zur Erhöhung der Organisati-
24 onsfähigkeit und abgestimmten Entwicklung
25 sind zu fördern. Dabei sind auch Initiativen zur
26 Errichtung von Regionalgeldstrukturen zu för-
27 dern. Regionale Währungseinheiten, die direkt
28 1:1 am Euro angebunden sind, können wegen
29 ihres begrenzten Gültigkeitsdatums und des
30 daraus resultierenden vollen Einfließens in den
31 Konsum die regionale Wirtschaftsleitung erhö-
32 hen.
- 33 ✓ **Innovative Technologien** zur Einsparung von
34 CO₂ Emission (insbesondere regenerative E-
35 nergie) werden vorrangig gefördert.
- 36 ✓ Die **Automobilindustrie** als derzeitige Schlüs-
37 selindustrie muss zu ökologischer Neuorientie-
38 rung gezwungen werden. Der nationale Markt
39 und der Weltmarkt würden entsprechende Mo-
40 delle nachfragen, dies würde zusätzlich neue
41 Arbeitsplätze schaffen.
- 42 ✓ **Haushaltsnahe und personenbezogene**
43 **Dienstleistungen** insbesondere zur Bewälti-
44 gung der veränderten demographischen Situa-
45 tion und zur Gewährleistung eigenständigen
46 Wohnens und Lebens im Alter sind aktiv zu er-
47 schließen und zu fördern, ebenso die Einrich-
48 tung von Ganztagschulen und Tagesstruktu-
49 ren für Kinder ab dem ersten Lebensjahr.
- 50 ✓ **Handel:** Überprüfung der flächenfressenden
51 Ansiedlung auf der grünen Wiese. Aktive Wie-

1 derbelebung der Ortskerne (auch für eine zu-
2 nehmend nicht mobile Bevölkerung). Zu dieser
3 Wiederbelebung gehört auch die Förderung lo-
4 kaler Einzelhandelsläden, der frühere „Tante
5 Emma Laden“ oder der „Kramerladen“. Auch
6 wenn diese unter den gegenwärtigen Bedin-
7 gungen u.U. Anlaufschwierigkeiten haben und
8 zunächst nicht Gewinne erzielen, stabilisieren
9 sie Ortskerne und binden die Leute an das öf-
10 fentliche Gemeinwesen. Zudem könne sie
11 Sprungbretter für Menschen ohne Beschäfti-
12 gung werden, die sich wieder in den Arbeits-
13 markt integrieren wollen.

- 14 ✓ **Landwirtschaft:** Förderung des ökologischen
15 Landbaus sowie der gemeinschaftlichen Nut-
16 zung von Großmaschinen (Maschinenring). Lo-
17 kale Direktvermarktung, Unterstützung der
18 Landwirtschaft durch die Gemeinde (Communi-
19 ty Supported Agriculture), regionale Märkte (mit
20 Hallen, z.B. Dießen), Produzenten-
21 Konsumenten-Kooperativen, Vermarktungsge-
22 nossenschaften; Förderung von neuen Kombi-
23 nationen z.B. Freizeit und Agrartourismus;
24 Pflege älterer und behinderter Menschen auf
25 dem Hof.
- 26 ✓ **Handwerk:** Netzwerke und abgestimmte An-
27 gebote „aus einer Hand“, Spezialisierungen auf
28 Niedrigenergie oder ökologische Sanierung im
29 Bestand
- 30 ✓ **Wohnungswirtschaft:** Aktive baulich-
31 räumliche und soziale Anpassung an veränder-
32 te Demographie und Erfordernisse des Klima-
33 schutzes. Die Wohnungswirtschaft kann mit ei-
34 ner Initiierung und zumindest Begleitung von
35 Tauschringen und Nachbarschaftshilfen weiter
36 wertvolle Beiträge zur Stabilisierung des Quar-
37 tiers leisten.
- 38 ✓ **Kreditwesen:** Von Japan, Kanada und USA,
39 sowie zahlreichen Transformationsländern ler-
40 nen und Geld- und Finanzierungssysteme zu-
41 gunsten arbeitsmarktrelevanter, sozialer und
42 ökologischer Entwicklung lokaler und regionaler
43 Räume schaffen (zinsgünstige oder zinslose
44 Kredite) und lokale Banken (Community Credit
45 Unions, Community Development Loan Funds)
- 46 ✓ **Soziale Ökonomie im Dritten Sektor:** Diese
47 Bereiche zwischen Staat und Privatwirtschaft
48 wie Einrichtungen der Selbsthilfegruppen, Ver-
49 bände als auch Genossenschaften und Verei-
50 nigungen können durch ihre Arbeit soziales
51 Kapital, also u. a. das soziale Engagement, er-
52 weitern und vertiefen. Sie leisten dadurch einen
53 wertvollen Beitrag im sozialen Miteinander ge-
54 rade in Quartieren, die sich durch Anonymität
55 und Ausgrenzungen auszeichnen.

- 1 ✓ Aktive und **innovative Arbeitsmarkt- und**
2 **Gründungsförderung** wie z.B. kooperatives
3 Unternehmertum in Kooperation mit Hochschu-
4 len, wie dies in zahlreichen Ländern Praxis ist
5 (Inkubatoren).
6 ✓ **Regionalmanagement ausbauen.** Regionale
7 Wirtschaft und das Gemeinwesen können im
8 kleinen wertvolle Beiträge für das öffentliche
9 Leben leisten. Sie sind daher vor Ort zielgerich-
10 tet zu fördern. Dies können regionale Verbände
11 sein, die sich selbst gründen oder z.B. von der
12 Stadt eingesetzt werden. Die BayernSPD un-
13 terstützt solche Vorhaben.
14
15

16 **Begründung:**
17

- 18 (1) Die bereits 2007 begonnene Finanzkrise und
19 die damit einhergehende Arbeitsmarktkrise
20 2008 zeigen in eindringlicher Weise eine not-
21 wendige Wiederorientierung an einer keynesia-
22 nisch orientierten Wirtschaftspolitik. Handelt
23 insbesondere das internationale Finanzmarkt-
24 system global vernetzt, so zeigen sich, wie
25 nicht zuletzt die aktuelle Arbeitsmarktkrise
26 zeigt, die Folgen auf lokaler Ebene. Die Bay-
27 ernSPD unterstützt daher neben Instrumenta-
28 rien auf Bundesebene und dem Eintreten einer
29 veränderten Wirtschaftspolitik wie oben be-
30 schrieben auch Aktivitäten auf lokale Ebenen
31 mit einer veränderten Regionalentwicklung und
32 dem Fördern lokaler Gemeinwesenentwicklung.
33 (2) Der Aberglaube an den Investor, der bei ent-
34 sprechender attraktiver Gestaltung eines
35 Standortes den Geldhahn aufdreht, wurde von
36 Heerscharen gut bezahlter „Wirtschaftsberater“
37 gepflegt und auch aufgeklärte Politiker sind ih-
38 nen Jahrzehnte lang auf den Leim gegangen.
39 Dafür haben sie das Tafelsilber ihrer Gemein-
40 den und Bürger verscherbelt sowie innergesell-
41 schaftliche Potenziale vernachlässigt.
42 (3) Zukunftsfähige wirtschaftliche Entwicklung und
43 eine Politik, die diese fördert, sind nicht denk-
44 bar ohne eine Abkehr von der einseitig interes-
45 sengeleiteten Steuerung von Wirtschaft und
46 Gesellschaft durch die WTO und ihre „verbind-
47 lichen“ Regelwerke.
48 (4) Die Deregulierung, Flexibilisierung und Privati-
49 sierung von Mitteln des täglichen Bedarfs (Life-
50 Goods) und der Daseinsvorsorge sind aufzude-
51 cken. Dieser gesellschaftlichen Zerschlagung
52 ist ein deutliches Gegenmodell der Politik über
53 die Ökonomie sowie der Erhaltung und Gestal-
54 tung der ökonomischen Lebensgrundlagen ent-
55 gegen zu setzen.

- 1 (5) Wirtschaftspolitik und ihre Akteure müssen über
2 umfassendes (nicht einseitig ideologisiertes)
3 Wissen verfügen, welches sie zu dieser ver-
4 antwortungsvollen Aufgabe befähigen. Dazu
5 gehört auch die Erkenntnis, dass Ökonomie
6 viele Bereiche betrifft und keineswegs reduziert
7 werden kann auf DEN MARKT (es gibt nicht
8 nur zahlreiche Märkte, die unterschiedlichen
9 Logiken folgen, z.B. lokal eingebundene Märkte,
10 sondern eine Vielfalt wirtschaftlicher Formen
11 unter, neben und außerhalb von Märkten).
- 12 (6) Die Entfaltung der Produktivkräfte sowie die
13 ökologischen und sozialen Erfordernisse der
14 Gesellschaft erlauben eine konsequent andere
15 Arbeitszeitpolitik verbunden mit Möglichkeiten,
16 eine zufriedenstellende Balance zwischen Ar-
17 beit und Freizeit herstellen zu können.
-

18
19 **Beschluss:**

20
21 Annahme

22
23 Ablehnung

24
25 Überweisung als Material an die Landtagsfraktion

Initiativantrag

Antrags-Nr.: I 002

Antragsteller:

Betreff: Gute Arbeit an Hochschulen

Die BayernSPD bekennt sich dazu, dass grundlegende Arbeitsbedingungen, wie die Gestaltung von Vergütung, Arbeitszeiten, Urlaubsansprüchen und Vertragsdauer, in einem fairen Interessenausgleich zwischen der Arbeitgeberinnen- und Arbeitnehmerinnenseite auszuhandeln sind. Über ihre Rechte und Pflichten sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ausreichend zu informieren. Die Einhaltung ihrer Rechte ist durchgehend zu gewährleisten.

Die SPD setzt sich nachdrücklich dafür ein, tariffreie Zustände an den Universitäten, Hoch- und Fachhochschulen Bayerns zu beenden. Das betrifft insbesondere die studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräfte, sowie die Lehrbeauftragten. Sie sind in den Tarifvertrag der Länder (TV-L) zu integrieren. Das ist ein Gebot der sozialen Gerechtigkeit und Solidarität an den Lehr- und Forschungseinrichtungen. Dabei stellen für die SPD die Regelungen des Berliner Tarifvertrages für studentische Beschäftigte die Richtschnur dar, die es in den TV-L zu übertragen gilt. Gleichzeitig ist sicherzustellen, dass durch diese zeitlich befristeten Arbeitsverhältnisse keine unbefristeten Arbeitsverhältnisse in den verwaltungstechnischen und wissenschaftlichen Arbeitsbereichen der Hochschulen gefährdet bzw. umgewandelt werden.

Begründung:

Laut der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks arbeiten rund zwei Drittel von über zwei Millionen Studierenden zur Absicherung ihres Lebensunterhalts. Rund 100.000 davon als studentische Beschäftigten an deutschen Hochschulen. Sie werden in Bibliotheken und Laboren, als Tutorinnen und Tutoren sowie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Lehrstühlen eingesetzt. Studentische Beschäftigte und die wissenschaftlichen Hilfskräfte mit Hochschulabschluss stellen eine zentrale Stütze des gesamten Wissenschaftssektors dar, ohne sie könnte der Hochschulbetrieb nicht aufrecht erhalten werden. Studentische Beschäftigte arbeiten jedoch oft in prekären Arbeitsverhältnissen mit Kurzzeit-Kettenverträgen. Über ihre gesetzlichen Rechte, wie z.B. Lohnfortzahlung im Krankheitsfall oder auch Urlaubsanspruch, werden sie kaum aufgeklärt. Gleichzeitig ist festzustellen, dass die Einhaltung dieser Rechte leider nicht durchgehend gewährleistet ist. Eine personalrechtliche Vertretung gibt es für die Betroffenen nicht.

Wir haben als SPD zusammen mit den Gewerkschaften den Begriff „Gute Arbeit“ geprägt. Lasst uns dieses Prinzip auch im Bereich der Hochschulen verwirklichen.

Beschluss:

Annahme

Ablehnung

Weiterleitung an...

1 **I 001 - Initiativantrag**

2 **AntragstellerIn: Juso-Landesverband Bayern**

3 **Adressatin: BayernSPD**

4

5 **Fördern statt auslesen – Zulassen von integrierten Schulformen**

6 In Bayern müssen sich Kinder bzw. deren Eltern in der 4. Klasse Grundschule entscheiden,
7 wie und wo die künftige Schulkarriere ablaufen soll und welche Chancen damit die Kinder
8 später haben werden und welche ihnen vorenthalten bleiben werden. Diese frühe Selektion
9 ist wahrlich nicht nachvollziehbar.

10 Kinder sind in dem Alter von 10 Jahren nicht in der Lage die Konsequenzen abzuschätzen,
11 die ein Schulartenwechsel mit sich bringt und Eltern orientieren ihre Entscheidung oft an der
12 eigenen Lebensrealität, sprich den finanziellen und bildungsrelevanten
13 Rahmenbedingungen. Hat ein Kind einmal einen Bildungsweg eingeschlagen, so ist es
14 später nahezu unmöglich von diesem abzuweichen. Und wenn, dann besteht eine
15 Abweichungsmöglichkeit praktisch nur nach „unten“. Zwar besteht in der Theorie auch eine
16 Durchlässigkeit nach oben, allerdings ist diese überaus umständlich und in der Praxis eine
17 große Seltenheit.

18 Es gibt zwei große Verlierer der Selektion. Zum Einen ist es innerhalb des dreigliedrigen
19 Systems die Hauptschule und zum Anderen sind es Kinder aus bildungsfernen Schichten,
20 die die größte Benachteiligung in der bayerischen Bildungslandschaft erfahren.

21 **Da wir vor allem in der Dreigliedrigkeit des Bildungssystems eine wesentliche**
22 **Ursache für Bildungsungerechtigkeit sehen, fordern wir die Abschaffung der**
23 **Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums zugunsten einer integrierten**
24 **Gesamtschule.**

25 Durch eine flächendeckende Einführung der integrierten Gesamtschule würde das
26 gerechtigkeithemmende Instrument der frühen Selektion beseitigt. Deshalb fordern wir auf
27 Antrag der Kommunen die Zulassung von integrierten Formen.

28 Die Entscheidung über die Art der Schullaufbahn der SchülerInnen – die bisher getroffen
29 werden *muss* – entfiere damit, da alle SchülerInnen bis einschließlich der 10. Klasse die
30 gleiche Schulform besuchten. Der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und
31 Bildungspotenzial ließe sich dadurch erheblich reduzieren. Auch könnten die Kinder ohne
32 unnötigen Auslesedruck befreiter in den Schulalltag hineinleben und ungezwungener ihren

1 Talente und Neigungen nachgehen, da sie keinen schwerwiegenden Einschnitt, den eben
2 der Beginn der Dreigliedrigkeit mit sich bringt, zu befürchten hätten.

3

4

5 **Beschluss:**

6 Annahme

7 Ablehnung

8 Überweisung an die Landtagsfraktion

9

1 **Antrags-Nr.:** C 001
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Verbot der NPD
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag

5
6

7 Wir fordern die SPD-Bundestagsfraktion dringend
8 dazu auf, gezielt und mit Nachdruck mit der Bundes-
9 regierung zu verhandeln und unmittelbar eine Initiati-
10 ve des Bundestags zu starten, damit die Nationalde-
11 mokratische Partei Deutschlands (NPD) so schnell
12 wie möglich verboten wird.

13

14 Ergänzend müssen Aufklärungsprogramme und Pro-
15 jekte realisiert werden, die dazu geeignet sind
16 rechtsextremistische und fremdenfeindliche Einstel-
17 lungen zurückzudrängen und Toleranz und demokra-
18 tischen Geist zu fördern. Diese müssen mit ausrei-
19 chenden finanziellen Mitteln ausgestattet werden.

20

21 Hierbei ist auch der Freistaat Bayern besonders ge-
22 fordert.

23

24 Begründung

25

26 Immer mehr Mitglieder der NPD nutzen seit Jahren
27 verschiedene Formen von Gewalt, um ihr Gedanken-
28 gut und ihre Interessen durchzusetzen. Das rück-
29 sichtslose Verhalten ist einerseits Ausdruck der ge-
30 sellschaftlichen Verhältnisse. Die Sozialstruktur wur-
31 de mehr und mehr kapitalistischen Interessen geop-
32 fert. Dies zu ändern ist dauerhafte Aufgabe der SPD.

33

34 Es kann trotzdem nicht akzeptiert werden, dass in
35 einem Rechtsstaat die Mitmenschen im schlimmsten
36 Fall um ihr Leben fürchten müssen, wenn sie mit An-
37 hänger/innen der NPD konfrontiert werden.

38

39 Die bisherigen Gründe (Schutz der V-Leute) müssen
40 beseitigt, das heißt, noch tätige V-Leute umgehend
41 abgezogen werden, damit das Verbot endlich juris-
42 tisch vollzogen werden kann.

43

44 **Beschluss:**

45

46 Annahme

47

48 Ablehnung

49

50 Weiterleitung an Landesvorstand

1 **Antrags-Nr.:** C 012
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3
4 **Betreff:** Lesbarkeit von Beipackzetteln, Vertragsbedingungen,
5 **Bedienungs- und Gebrauchsanweisungen**

6 **Adressat(en):** Bundesparteitag
7

8 Die Bundesregierung wird aufgefordert, darauf hin-
9 zuwirken, dass Medikamenten-Beipackzettel, Fußno-
10 tentexte aber auch Bedienungsanleitungen für ältere
11 Menschen lesbar gestaltet werden.

12 **Begründung:**

13 Nach einer Meinungsumfrage von infas sind 96 Pro-
14 zent der Verbraucher der Meinung, dass bei Verträ-
15 gen, z. B. bei Versicherungen, verbraucherfreundli-
16 che und übersichtlich gestaltete Bedingungen not-
17 wendig wären. 74 Prozent vermuten sogar, dass das
18 Kleingedruckte durch versteckte Klauseln zu Lasten
19 der Verbraucher geht.

20 Derartige Passagen erwecken oft den Eindruck, dass
21 es sich um harmlose Texte handelt, tatsächlich aber
22 den Vertragsparteien erhebliche Rechte einräumen
23 oder solche absprechen. Dasselbe gilt auch für die
24 immer länger werdenden Beipackzettel der Medika-
25 mente.

26 Nach einem landgerichtlichen Urteil (LG Bonn 11 =
27 9/06), muss bereits seit Jahren die Deutsche Tele-
28 kom ihr Kleingedrucktes größer schreiben. Nach An-
29 sicht der Richter müssen Leser über sehr scharfe
30 Augen verfügen, um die winzigen Fußnotentexte in
31 der Schriftgröße 4,5 Punkt überhaupt entziffern zu
32 können.

33 Erschwert wird die Lesbarkeit mancher Druckerzeug-
34 nisse oft auch dadurch, dass größtenteils keine
35 schwarze sondern hellgraue Druckfarbe verwendet,
36 oder die Schrift mit farbigem Untergrund unterlegt
37 wird.

38 Oft werden die Druckschriften offenbar von jungen
39 Leuten konzipiert, die über eine tadellose Augen-
40 schärfe verfügen. So kommt es dann, dass sogar
41 Bedienungsanleitungen, die im Grunde nichts zu ver-
42 bergen haben, in einer winzigen Schriftgröße abge-
43 fasst sind. Ältere Leute, aber nicht nur diese, tun sich
44 schwer, die Montageanleitungen zu lesen. Verbrau-
45 cherfreundlichkeit sieht anders aus.

46
47 **Beschluss:**

48
49 X Annahme
50 O Ablehnung
51 X Weiterleitung an BPT

1 **Antrags-Nr.:** C 014
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Stoppt Schäuble! Bundeswehreinsatz im Inneren verhindern!
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag, Bundestagsfraktion

Empfehlung der Antragskommission

5
6
7 Angeführt von Bundesinnenminister Wolfgang
8 Schäuble versucht die Union immer wieder, eine Än-
9 derung des Grundgesetzes durchzusetzen, um so
10 einen generellen Bundeswehreinsatz im Innern zu
11 ermöglichen. Dabei wird ein Reformbedürfnis vorge-
12 täuscht mit der Begründung, die jetzige Gesetzeslage
13 sei nicht ausreichend, da sie missverständlich und zu
14 vage sei.
15 Das Grundgesetz ist jedoch im Gegenteil klar und
16 eindeutig. In Art. 87a II GG ist festgelegt, dass Bun-
17 deswehrsoldaten außer zur Verteidigung nur in jenen
18 Fällen eingesetzt werden dürfen, die das GG aus-
19 drücklich vorsieht. Demnach darf die Bundeswehr im
20 Verteidigungsfall, im Spannungsfall und zur Abwehr
21 einer drohenden Gefahr für die freiheitlich-
22 demokratische Grundordnung zivile Objekte schützen
23 sowie bei der Verkehrsregelung und den Aufgaben
24 der Polizei helfen.
25 Des Weiteren kann nach Art. 35 GG die Bundeswehr
26 bei Naturkatastrophen und besonders schweren Un-
27 glücksfällen im Rahmen der Amtshilfe auf Anforde-
28 rung eines Bundeslandes bzw. der Bundesregierung
29 im Inland eingesetzt werden.
30 Die Bestimmungen zum weitgehenden Verbot des
31 Bundeswehreinsatzes im Innern sind auch und vor
32 allem aus historischen Erfahrungen entstanden.
33 Das preußisch-deutsche Militär wurde zwischen der
34 Mitte des 19. Jahrhunderts und 1945 immer wieder
35 bei politischen und sozialen Spannungen und Konflik-
36 ten eingesetzt. Als Beispiel sei die Zeit von 1918 bis
37 1924 genannt, in der die sog. Freikorps gegen innere
38 Unruhen mit einer Brutalität höchsten Grades vorgin-
39 gen. Dies führte jedoch nie zur Lösung der Probleme,
40 sondern stets zu einer Radikalisierung der Situation,
41 was einer der vielen Gründe für den Untergang der
42 Weimarer Republik gewesen ist.
43 Zudem wurde die Armee als „Staat im Staate“ oft
44 dazu missbraucht, soziale, demokratische und libera-
45 le Bewegungen zu unterdrücken. Beispielsweise gab
46 es in der Revolution von 1848/49 eine entscheidende
47 Mitwirkung durch die preußische Armee auf Seiten
48 der Gegenrevolution. Wann immer das Militär zu poli-
49 tischen Zwecken im Inneren eingesetzt wurde, spielte
50 es eine verheerend reaktionäre und anti-
51 demokratische Rolle.

1 Es ist schon bezeichnend, dass die lautesten Rufe
2 nach Bundeswehr im Inneren ausgerechnet von je-
3 nen Landesregierungen kommen, die in den vergan-
4 genen Jahren ihre Polizeikräfte systematisch abge-
5 baut bzw. freierwerdende Stellen nicht mehr besetzt
6 haben. Deshalb darf nicht versucht werden, das Mili-
7 tär als Lückenfüller für die jahrzehntelangen Fehler
8 und Versäumnisse der Länder im Bereich der Sicher-
9 heit und der Polizeiaus- und -weiterbildung zu miss-
10 brauchen. Dies wandelt Länderbefugnisse in Bun-
11 desbefugnisse, was zu einer zentralisierten Sicher-
12 heitspolitik führt.

13 Darüber hinaus ist ausschließlich die Polizei ausge-
14 bildet für den Einsatz im Innern, insbesondere was
15 die Wahrung der Verhältnismäßigkeit der Mittel be-
16 trifft. Soldaten dagegen sind auf den Kampfeinsatz in
17 Kriegs- und Krisengebiete und nicht auf Personen-
18 und Objektschutz spezialisiert.

19 Im Ausland erfüllt die Bundeswehr zwar bisweilen
20 auch Polizeiaufgaben, dies sind allerdings Krisenre-
21 gionen, in denen Staatsstrukturen fehlen, die mithilfe
22 des Militärs aufgebaut werden sollen.

23 Darüber hinaus führt der von der CDU eingereichte
24 Gesetzesentwurf zu einer unzulässigen Befugnis des
25 Innenministers über das Militär. Eine solche Macht-
26 konzentration auf eine einzige Person darf in einem
27 demokratischen System nicht hingenommen werden.

28 **Wir fordern daher die SPD-Bundestagsfraktion**
29 **sowie die sozialdemokratischen Mitglieder des**
30 **Bundesrates dazu auf, sich unmissverständlich,**
31 **klar und kompromisslos gegen eine Änderung**
32 **des Art. 87a (2), GG auszusprechen. Der Kern un-**
33 **serer Verfassung darf nicht angetastet werden!**

34

35

36 Beschluss:

37

38 Annahme

39

40 Ablehnung

41

42 Weiterleitung an BPT, BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** C 013
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Bay. Seniorenmitwirkungsgesetz beschließen
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6 Die SPD-Landtagsfraktion wird aufgefordert, ein Se-
7 niorenmitwirkungsgesetz einzubringen, das den Se-
8 niorenbeiräten und –vertretungen in den bayerischen
9 Kommunen ein Recht auf Stimm- und Rederecht in
10 den für Senioren relevanten Ausschüssen der kom-
11 munalen Parlamente und Verwaltungen einräumt.
12 Eine rechtliche Einbindung der demokratisch legiti-
13 mierten Seniorenvertretungen für örtliche Entschei-
14 dungen muss mit dem Seniorenmitwirkungsgesetz
15 direkt erfolgen.

16
17 Der Anteil Älterer in den Kommunen steigt stetig an.
18 Die Bedürfnisse der älteren Generation müssen in
19 den kommunalen Parlamenten und Verwaltungen
20 gehört werden. In Bayern fehlt bislang eine gesetzli-
21 che Regelung, die landesweit einheitlich die Rechte
22 und Pflichten der Seniorenvertretungen auf kommu-
23 naler Ebene regelt. Seniorenvertretungen (auch Se-
24 niorenbeiräte) sind wichtige Instrumente der politi-
25 schen Beteiligung älterer Menschen in den Kommu-
26 nen. Als Interessenvertretung übernehmen sie die
27 Aufgabe der Vertretung, Formulierung und Vermitt-
28 lung der Interessen und Belange älterer Menschen.
29 Sie geben auch neue Impulse für eine seniorenge-
30 rechte Politik in den Kommunen.

31 Die Erfahrungen und Initiativen der älteren Men-
32 schen müssen in die Politik vor Ort einfließen und
33 die politische Beteiligung älterer Menschen verbes-
34 sert werden. Damit würde ein Beitrag für eine bes-
35 sere Teilhabe an der Gesellschaft geleistet. Die
36 Länder Berlin, Rheinland-Pfalz und Schleswig-
37 Holstein haben immerhin nennenswerte Senioren-
38 mitwirkungsregelungen, die als Vorbild dienen kön-
39 nen. Bayern hat bislang keinerlei landesweiten,
40 rechtlichen Regelungen. In Bayern brauchen wir
41 endlich ein Seniorenmitwirkungsgesetz, dass die
42 Aktivität Älterer fördert und den bayerischen Senio-
43 rinnen und Senioren ein verbrieftes Recht bei der
44 politischen Mitwirkung einräumt. Hierbei sollte evtl.
45 auch ein Antragsrecht geprüft werden.

46
47 **Beschluss:**
48 Annahme
49 Ablehnung
50 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** E 002
2 **Antragstellerin:** LV Bayern
3 **Betreff:** Bildungskonzept für Bayern
4 **Adressat(en):** Landesvorstand

5
6

7 Der SPD-Landesvorstand wird aufgefordert, ein
8 umfassendes Bildungskonzept für Bayern zu
9 erarbeiten.

10 Wir brauchen ein Konzept für lebenslanges Lernen
11 von der Krippe über die schulische Ausbildung bis hin
12 zur Erwachsenen- und beruflichen Weiterbildung.

13

14 Für den Zeitraum nach der aktiven Arbeitsphase
15 müssen gezielte Bildungsangebote entwickelt
16 werden.

17

18 Es ist Aufgabe der Partei, diesen politischen Wil-
19 len zu formulieren und Wege aufzuzeigen, wie
20 dieses Ziel erreicht werden kann

21

22 **Begründung:**

23

24 Die vorliegenden Ansätze, die in der Landtagsfrak-
25 tion erarbeitet wurden (Pfaffmann-Papier), müs-
26 sen weiterentwickelt werden - vom Schulkonzept
27 zur Bildungsreform.

28 .

29

30 **Beschluss:**

31

32 Annahme

33

34 Ablehnung

35

36 Weiterleitung an Landesvorstand

1 **Antrags-Nr.:** E 007
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Gute Arbeit für Azubis
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag, Bundestagsfraktion

5

6

7 1. Mehr Ausbildungsplätze schaffen!

8

9 Auch in den letzten Jahren gab es wieder zu wenig
10 betriebliche Ausbildungsplätze in der freien Wirt-
11 schaft. Für 100 Bewerberinnen und Bewerber gab
12 es laut DGB im Juli 2008 nur 77 Ausbildungsplätze.
13 Es fehlten insgesamt 159.385 Ausbildungsplätze.
14 Die Versprechen der freien Wirtschaft, mehr betrieb-
15 liche Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen,
16 waren wie immer nicht viel mehr als Schall und
17 Rauch! Jedes Jahr sind es mehr Jugendliche, die
18 eigentlich eine Ausbildung im dualen Ausbildungs-
19 system machen möchten, aber auf Grund der ange-
20 spannten Lage auf dem Ausbildungsmarkt nach
21 anderen Alternativen suchen müssen und die ent-
22 weder auf schulische Ausbildungen ausweichen, in
23 sogenannten „berufsvorbereitenden Maßnahmen“,
24 wo sie von ein Praktikum nach dem anderen absol-
25 vieren, in der Hoffnung dadurch ihre Chancen auf
26 einen Ausbildungsplatz zu verbessern, landen oder
27 weiter zur Schule gehen, sofern es ihre Noten er-
28 lauben.

29 Diesen Zustand können und wollen wir nicht einfach
30 so hinnehmen! Wir räumen der Schaffung von Aus-
31 bildungsplätzen im dualen Ausbildungssystem o-
32 berste Priorität ein. Aus unserer Sicht ist daher die
33 Einführung einer Ausbildungsplatzumlage unum-
34 gänglich. Wer nicht ausbildet, wird umgelegt!
35 Sicher gibt es einige Bereiche, wo auch nach der
36 Einführung einer Umlage Ausbildungsplätze fehlen.
37 Hier muss geprüft werden, ob es Möglichkeiten zur
38 überbetrieblichen Ausbildung gibt.

39

40 Eine schulische Ausbildung ist für uns immer nur die
41 letzte Möglichkeit. Aber auch hier legen wir Wert auf
42 Qualität. Leider entspricht die Realität nicht immer
43 unseren Vorstellungen einer guten Ausbildung. Wir
44 fordern deshalb eine deutliche Verbesserung in die-
45 sem Bereich.

46 Damit auch wirklich jeder junge Mensch in Deutsch-
47 land die Möglichkeit hat einen Beruf zu erlernen,
48 muss ein verbindlicher Rechtsanspruch auf Ausbil-
49 dung eingeführt werden.

1 2. Gesetzliche Mindestausbildungsvergütung
2 für Azubis!

3
4 Viele junge Leute, gerade aus strukturschwachen
5 Gebieten Deutschlands, ziehen für einen Ausbil-
6 dungsplatz um und müssen von ihrem Ausbildungs-
7 gehalt ihren Lebensunterhalt finanzieren. Da reicht
8 oft das monatliche Gehalt gerade mal für die Miete,
9 und viele nehmen notgedrungen neben der Ausbil-
10 dung trotz staatlicher Zuschüsse noch einen Neben-
11 job an, um den Lebensunterhalt finanzieren zu kön-
12 nen. Laut Bundesinstitut für Berufsbildung liegt der
13 Durchschnittsverdienst aller Azubis in Westdeutsch-
14 land im ersten Lehrjahr bei 540 Euro (454 Euro im
15 Osten), im zweiten bei 609 Euro (523 im Osten) und
16 im dritten bei 683 Euro (586 Euro in Ostdeutsch-
17 land). Jedoch gibt es zwischen den einzelnen Beru-
18 fen gravierende Unterschiede. In Westdeutschland
19 verdienen die Maurerinnen bzw. Maurer(833 Euro
20 brutto) am besten, gefolgt von den Gerüstbauerin-
21 nen bzw. Gerüstbauern (mit 791 Euro) und den
22 Versicherungskaufleuten (783 Euro), die als einzige
23 Berufsgruppe in Ostdeutschland genauso viel ver-
24 dienen wie im Westen. Am wenigsten bekommen
25 Floristinnen bzw. Floristen, nämlich nur 413 Euro im
26 Westen (312 Euro in Ostdeutschland). Auch die
27 Friseurinnen und Friseure landen auf der Gehalts-
28 skala mit 414 Euro (bzw. 257 Euro in Ostdeutsch-
29 land) auf einem der untersten Plätze – zusammen
30 mit den Bäckerinnen und Bäckern (457 Euro bzw.
31 351 Euro) und den Tischlerinnen und Tischlern(490
32 Euro bzw. 372 Euro).

33
34 Dieser Zustand ist in unseren Augen nicht tragbar.
35 Daher fordern wir eine angemessene Mindestaus-
36 bildungsvergütung für Azubis.
37 Ebenfalls sprechen wir uns dafür aus, dass Auszu-
38 bildende, egal ob West oder Ost, für ihre Arbeit das
39 gleiche Gehalt bekommen und die gleiche Arbeits-
40 zeit haben. In unseren Augen macht es keinen Un-
41 terschied, ob Mensch seine Ausbildung in Magde-
42 burg oder Ansbach macht.

43
44 3. Geschlechtliche Gleichstellung im Bereich
45 Berufsausbildung

46
47 Bei der Wahl eines Berufes spielt die traditionelle
48 Rollenverteilung häufig eine entscheidende Rolle.
49 So wählen Frauen noch immer Berufe, die ihnen als
50 gut vereinbar mit ihrer Rolle als Hausfrau und Mut-
51 ter erscheinen, wohingegen viele Männer sich für
52 Berufe entscheiden, die sich dazu eignen, eine Fa-
53 milie zu ernähren.

1 Unser Ziel ist es, die geschlechtsspezifische Aus-
2 wahl von Berufen zu durchbrechen. Dazu halten wir
3 folgende Maßnahmen für sinnvoll:

- 4
- 5 - Sensibilisierung von Lehrerinnen und Leh-
6 rern für das Thema geschlechtsspezifische
7 Berufswahl durch verpflichtende Fortbildun-
8 gen für das Lehrpersonal. Ebenfalls muss
9 dem Thema mehr und größere Aufmerk-
10 samkeit schon während des Lehramtsstudi-
11 ums eingeräumt werden.
- 12 - Förderung von verschiedenen Interessen der
13 Schülerinnen und Schüler auch in als „unty-
14 pisch“ empfundenen Bereichen. Die Lehr-
15 kräfte sollen sie darin bestärken, dieses
16 Wissen und Können auszubauen, da es
17 auch Aufgabe der Schule ist, ein vielfältiges
18 und nicht geschlechtsspezifisches Interesse
19 zu schaffen.
- 20 - Verbesserte Berufsberatung bei der Agentur
21 für Arbeit durch Sensibilisierung und Qualifi-
22 zierung der Berufsberaterinnen und -berater,
23 da es auf Grund vorhandener Rollenvorstel-
24 lungen vorkommt, dass bestimmte Ausbil-
25 dungsberufe Mädchen oder Jungen gar nicht
26 erst angeboten werden, obwohl diese genau
27 den Wünschen und Neigungen entsprechen
28 würden.
- 29 - Entgegenwirken der geschlechterstereoty-
30 pen Besetzung von Berufsbildern durch
31 Schaffung von Parität. Bei gleicher Eignung
32 muss das unterrepräsentierte Geschlecht
33 zwingend eingestellt werden.

34

35 4. Stärkung der JAV

36

37 Um unser Ziel der guten Ausbildung durchsetzen zu
38 können, kommt der Jugend- und Auszubildenden-
39 vertretung in den Betrieben eine besondere Schlüs-
40 selrolle zu, da sie nicht nur die Interessen der Aus-
41 zubildenden vertritt, sondern auch dafür sorgt, dass
42 geltende Gesetze seitens des Arbeitgebers/der Ar-
43 beitgeberin eingehalten werden.

44

45 Um die Rechte und Interessen der Auszubildenden
46 noch besser vertreten zu können, sprechen wir uns
47 für eine deutliche rechtliche Stärkung der Jugend-
48 und Auszubildendenvertretung aus.

49 Dazu gehört, dass Jugend- und Auszubildenden-
50 vertreterinnen und -vertreter nach Beendigung der
51 Ausbildung generell in ein Arbeitsverhältnis über-
52 nommen werden müssen. Nur so können die Mit-
53 glieder der Jugend- und Auszubildendenvertretung
54 die Interessen der Auszubildenden wirksam gegen-
55 über den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern vertre-

1 ten und müssen keine Angst haben, dass sie auf
2 Grund ihrer Tätigkeit in der Interessenvertretung
3 nicht übernommen werden.
4 Damit die Interessen der Auszubildenden in den
5 Betrieben wirksam vertreten werden können, spre-
6 chen wir uns dafür aus, dass es überall dort, wo
7 mehr als fünf Auszubildende beschäftigt sind, eine
8 Jugend- und Auszubildendenvertretung geben
9 muss. In Betrieben, wo weniger als fünf Auszubil-
10 dende beschäftigt sind, muss es die Möglichkeit
11 geben, dass ein Auszubildender/eine Auszubilden-
12 de dem Betriebsrat beratend angehört.

14

15 **Beschluss:**

16

17 Annahme

18

19 Ablehnung

20

21 Weiterleitung an BPT, BT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** E 008
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Weiterbildungs- und Qualifizierungsgesetz für Arbeitnehmer
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5

6

7 Die SPD-Landtagsfraktion Bayern wird aufgefordert,
8 ein Gesetz über die Weiterbildung und Qualifizie-
9 rung der bayerischen Arbeitnehmerinnen und Ar-
10 beitnehmer in den Bayerischen Landtag einzubringen. Jeder Arbeitnehmer sollte sich an zehn Ar-
11 beitstagen im Zwei-Jahreszeitraum unter Fortzah-
12 lung des Arbeitsentgelts weiterbilden bzw.
13 -qualifizieren können.

14

15
16 Begründung:

17

18 Es gibt kaum Branchen, in denen im Tarifvertrag
19 eine bezahlte Weiterbildungs- oder Qualifizierungs-
20 möglichkeit für Arbeitnehmerinnen und Arbeitneh-
21 mer vereinbart ist. In Tarifverhandlungen wird immer
22 wieder von der Arbeitgeberseite darauf hingewie-
23 sen, dass ein „Bildungsurlaub“ für Arbeitnehmer
24 Ländersache sein. In vielen Bundesländern gibt es
25 bereits ein entsprechendes Bildungsurlaubsgesetz.
26 Der Freistaat Bayern fehlt noch.

27

28

29 **Beschluss:**

30

31 Annahme

32

33 Ablehnung

34

35 Weiterleitung an LT-Fraktion

Initiativantrag

Antrags-Nr.: I 006

Antragsteller:

Betreff: Europaforen

Das Ergebnis der Europawahl vom 7. Juni 2009 war ernüchternd. Wir haben es weder geschafft, unserer Wählerschaft zu mobilisieren, noch neue Wählerschichten zu erschließen. Europa wird immer noch von vielen Menschen als etwas sehr Fernes und Kompliziertes empfunden. Als die historische Europapartei wollen wir im Gegensatz zur CSU Europapolitik mit der notwendigen Ernsthaftigkeit betreiben. Dazu gehört aber, dass Europapolitik als Querschnittsthema in der BayernSPD und in den Bezirken die notwendige Präsenz auch und vor allem zwischen den Europawahlterminen erhält. Insbesondere bedarf die Europapolitik auch einer kommunalen Verankerung. Hierfür müssen wir jetzt die Weichen stellen. Zur Verbesserung der Koordinierung und der Außendarstellung der Europapolitik innerhalb der BayernSPD beantragen wir die Gründung eines offenen Europaforums der BayernSPD, in dem sich Mandatsträger aller Ebenen und europapolitisch Engagierte regelmäßig über europapolitische Themen austauschen können. Es wird angeregt, solche Foren auch auf Ebene der jeweiligen Bezirke zu gründen. Dieses Forum soll eine Ergänzung der bereits bestehenden Europakommission darstellen.

Beschluss:

Annahme

Ablehnung

Weiterleitung an Landesvorstand

Initiativantrag

Antrags-Nr.: I 007

Antragsteller:

Betreff: Strafverfolgung von Kinderpornographie

Strafverfolgung von Kinderpornographie statt Internet-Sperren

Die SPD-Bundestagsfraktion wird aufgefordert, sich umgehend für die Außer-Kraft-Setzung des „Gesetzes zur Bekämpfung der Kinderpornographie in Kommunikationsnetzen“ - in der Öffentlichkeit als „Internet-Sperrgesetz“ bekannt - vom 18.06.2009 einzusetzen. Weiterhin wird die SPD-Bundestagsfraktion aufgefordert, auf eine verstärkte Strafverfolgung der Kinderpornographie durch die Ermittlungsbehörden hinzuwirken, um die Entstehung von kinderpornographischem Material zu verhindern, z. B. durch Ausbau der unterbesetzten Abteilungen zur Verfolgung von Kinderpornographie bei BKA und LKAs und die angemessene psychologische Betreuung der Beamtinnen. Weiterhin wird die SPD-Bundestagsfraktion aufgefordert, sich einer möglichen Klage der Unterzeichnenden der Petition „Keine Indizierung und Sperrung von Internetseiten“ vor dem Bundesverfassungsgericht anzuschließen bzw. selbst eine solche Verfassungsklage einzureichen.

Begründung:

Der Kampf gegen Kinderpornographie muss entschlossen geführt werden. Da Kinderpornographie und deren Verbreitung praktisch weltweit strafbar ist, steht bei intensiven Ermittlungen des Bundeskriminalamts einer Verfolgung der Täter nichts im Wege. Dies erfordert ein internationales Vorgehen der Ermittlerinnen, das bisher zu wenig genutzt wird. Statt die Ermittlungsbehörden zu einem entschlossenen Vorgehen gegen die Täter anzuhalten, zieht die Bundesregierung es aber vor, vordergründige Überwachungsmechanismen zu installieren. Das „Internet-Sperrgesetz“ ermächtigt die Sicherheitsbehörden zur Errichtung einer staatlichen Kontrolle des Internets. Dies verhindert keinen Kindesmissbrauch. Die Täter vergehen sich weiter an Kindern, wenn das Bundeskriminalamt sich mit der Erstellung von Sperllisten statt mit der Ermittlung der Täter beschäftigt.

Die beschlossenen Netzsperrungen sind technisch ineffektiv. Das „Internet-Sperrgesetz“ berücksichtigt nicht, dass Kinderpornographie fast nur in geschlossenen Nutzergruppen (Foren, Chat-Systemen etc.) verbreitet wird. Freizugängliche Seiten mit kinderpornografischem Inhalt werden ebenfalls nicht gelöscht. Der Aufruf wird stattdessen auf eine „Stoppsschild“-Seite umgeleitet. Ist den Nutzerinnen auf anderen Kommunikationswegen (geschlossene Foren etc.) jedoch die genaue Lage der Seite bekannt oder nutzen sie andere Zugangswege, können sie diese weiterhin fast ungehindert aufrufen. Vielfach wurde als Argument zugunsten einer Sperrung von Internetseiten die schwierige Löschung der Inhalte genannt, wenn diese im Ausland auf Servern gelagert werden. Dies wurde inzwischen durch Versuche von Expertinnen eindrucksvoll widerlegt. Offensichtlich kann es sich kein Provider, egal ob im In- oder Ausland, leisten, kinderpornographischen Inhalten Platz auf seinen Servern zu gewähren.

Widerstand gegen diese unwirksamen Netz-Sperren ist trotzdem dringend geboten. Wie die Erfahrung lehrt, besteht bei vielen staatlichen Überwachungsmechanismen die Gefahr, dass diese nach einem ersten Schritt „schleichend“ ausgebaut werden („Bundestrojaner“, Vorratsdatenspeicherung, Rasterfahndung etc.). Schon jetzt werden zahlreiche Forderungen nach einer Sperrung islamistischer Seiten oder von sog. „Killerspielen“ erhoben. In Ländern mit ähnlichen Netzsperrungen führte die Filterung dazu, dass z. B. auch Blogs, die die Sperren hinterfragten, geblockt wurden. Dort findet bereits eine Zensur der öffentlichen Diskussion statt.

Darüber hinaus trägt die „Stoppsschild-Funktion“ zusätzlich dazu bei, die Verfolgung der Kinderschänder zu erschweren, weil diese damit leicht selbst prüfen können, ob ihnen die Fahnderinnen „auf den Fersen“ sind. Wenn das Stoppsschild bei ihren Seiten erscheint, warnt dieses die Täter, gibt ihnen Zeit, Beweismittel zu eliminieren und erschwert dadurch die weitere Beweisführung und Strafverfolgung durch die Ermittlungsbehörden.

Die SPD sollte die Gefahr durch dieses Gesetz erkennen und sich gegen staatliche Überwachung zur Wehr setzen. Stattdessen hat die Bundestagsfraktion dem „Internet-Sperrgesetz“ fast geschlossen zugestimmt. Die SPD hat sich damit für intensive Internetnutzerinnen und junge Menschen - die Multiplikatorinnen im Netz (über 130.000 Personen haben die o. g. größte elektronische Petition aller Zeiten unterzeichnet!) - unwählbar gemacht. Der

Rücktritt des Online-Beirats der SPD zeigt dies deutlich. Die Netzsperrern stellen einen Verrat an den Werten der SPD dar: Demokratie, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit.

Beenden wir die staatliche Überwachung wieder, bevor diese zur Gewohnheit wird!

Beschluss:

Annahme

Ablehnung

Weiterleitung an BT-Fraktion

Initiativantrag

Antrags-Nr.: I 003

Antragsteller:

Betreff: Rente 67

Die im Jahre 2007 beschlossene Reform mit dem Ziel, das Renteneintrittsalter auf 67 Jahre festzuschreiben wird zurückgenommen.

Zumindest sollte aber ab dem Jahre 2010 durch die jeweilige Bundesregierung gemäß dem Rentengesetz ein Bericht „über die Beschäftigung älterer Arbeitnehmer“ abgegeben werden. Außerdem soll eine Einschätzung erfolgen, ob die Anhebung der Altersgrenze unter den gegebenen Umständen „weiterhin vertretbar erscheint“

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands solle darauf bestehen, dass diese Überprüfungsklausel das Gesetz unter einen Vorbehalt stellt.

Begründung:

Angesichts der steigenden Arbeitslosenzahlen ist es geradezu widersinnig, die Lebensarbeitszeit auf 67 Jahre zu erhöhen. Noch dazu haben heute schon die meisten Beschäftigten kaum eine Möglichkeit, bis 65 zu arbeiten.

Viele Betroffene reagieren mit Unverständnis, dass nach einem langen und oft schweren Arbeitsleben der Bezug der verdienten und erworbenen Rente hinausgeschoben wird. Dass ein solches Gesetz überhaupt beschlossen werden konnte, ist für den Großteil der Arbeitnehmer inakzeptabel.

Beschluss:

Erledigt durch Annahme von A 001

- Annahme
 - Ablehnung
 - Weiterleitung an...
-

Initiativantrag

Antrags-Nr.: I 004

Antragsteller:

Betreff: Hartz IV

Der Hartz-IV-Regelsatz wird von bisher 359 Büro auf 500 Euro erhöht. Analog sind auch die Regelsätze für Kinder in den betroffenen Haushalten anzupassen: Die Mehrausgaben für den Bund sind mit verschiedenen Steuermehreinnahmen zu finanzieren:

- a) Wiedereinführung der Börsenumsatzsteuer
- b) Wiedereinführung der Vermögensteuer (neben Landesanteilen auch Anteile für den Bundeshaushalt)
- c) Höherer Spitzensteuersatz für Spitzenverdiener

Begründung:

Der bisherige Regelsatz entspricht nicht dem Lebensbedarf. Dies wird von allen Sozialverbänden so gesehen, die auch deshalb eine Aufstockung dringend anmahnen.

Wenn der Staat Milliardenbeträge für bankrotte Geldinstitute bereithält um unser „*System*“ zu erhalten, so stellt sich schon die Frage, ob es nicht auch dringend notwendig ist, unser *Gesellschaftssystem* insgesamt zu stützen, indem man die Armut der Hartz-IV-Empfänger mindert.

Gerade die Sozialdemokratische Partei Deutschlands sollte sich immer bewusst sein, dass sie für Gerechtigkeit und Hilfe für sozial Schwache einzustehen hat. Dies ist auch erforderlich, um unseren demokratischen Staatsaufbau nicht zu gefährden.

Beschluss:

Erledigt durch Annahme von A 001

- Annahme
 - Ablehnung
 - Weiterleitung an...
-

Initiativantrag

Antrags-Nr.: I 005

Antragsteller:

Betreff: Wiedereinführung der Vermögensteuer

Die Vermögensteuer wird wieder eingeführt bzw. eine ähnlich strukturierte Vermögensabgabe. Nachdem früher die Vermögensteuer den Bundesländern zufließt, sollten Möglichkeiten geschaffen werden, um mit dieser Steuer auch den Bundeshaushalt zu stärken.

Herangezogen werden nur große Privatvermögen - Betriebsvermögen bleiben unangetastet, um Wirtschaft und Mittelstand nicht zu beeinträchtigen.

Ebenso bleibt das selbstgenutzte Wohneigentum bei der Steuerfestsetzung frei. Nach Abzug von angemessenen Freibeträgen wird ein Steuersatz von 1% vom verbleibenden Vermögen genommen.

Das zu besteuerte Vermögen ist so hoch anzusetzen, dass wirklich nur die großen Vermögensbesitzer von der Steuer betroffen sind.

Begründung.

Der Antrag zielt darauf ab, damit zu beginnen, die große Steuerungerechtigkeit und die ausufernde soziale Ungerechtigkeit einzudämmen.

Es ist mit Sorge zu sehen, dass in Deutschland die Besitztumsschere zwischen Vermögenden und großen Teilen der Bevölkerung immer weiter auseinander klafft. Bei dieser Besorgnis erregenden Entwicklung sind wir europaweit wohl Spitzenreiter.

Unser Staatsgefüge wird sich aushöhlen, wenn wir nicht eine ausgleichende Gerechtigkeit organisieren können.

Große Teile unserer Bevölkerung erwarten gerade von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, dass hier entgegen gesteuert wird.

Die Gefahr, dass sich Bürger von unserem Staatswesen abwenden, ist bei Beibehaltung dieser Ungerechtigkeiten sehr groß.

Ein Indiz ist dafür auch die immer mehr steigende Anzahl der Nichtwähler; von diesem Negativum ist bei Wahlen insbesondere die SPD betroffen.

Steuerermehreinnahmen durch die Vermögenssteuer könnten gut für Bildung und soziale Maßnahmen eingesetzt werden.

Beschluss:

Erledigt durch Annahme von A 001

- Annahme
 - Ablehnung
 - Weiterleitung an...
-

1 **Antrags-Nr.:** F 003
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Geltungsbereich der Quotierung; Satzungsänderung
4 **Adressat(en):**

5
6

7 Der Landesparteitag wird aufgefordert folgende
8 Satzungsänderungen herbeizuführen:

9

10 §14 Abs. 3 (*nach Abs.2 ist folgender Abs.3 neu*
11 *einzufragen*) „Die in Abs. 1 Nr.2 bis Nr.5 aufgeföh-
12 *ten Parteiämter sind quotiert zu besetzen.“*

13 *Abs. 3 alt wird zu Abs. 4*

14 *Abs. 4 alt zu Abs. 5*

15 *Abs. 5 alt zu Abs. 6*

16

17 §16 Abs. 1 (*in Abs. 1 ist nachfolgender Satz als*
18 *Satz 2 einzufragen*): „Unter den Mitgliedern des
19 Präsidiums müssen Frauen und Männer mindes-
20 tens zu je 40% vertreten sein.“

21

22 §22 Abs. 6 (*in Abs.6 einzufragen als Satz 3*) “Bei
23 der Einsetzung insbesondere von Gremien, Pro-
24 jektgruppen, Kommissionen und Arbeitskreisen ist
25 bei der Besetzung eine 50%-Quote von Frauen
26 und Männern einzuhalten. Bei der Gestaltung von
27 Veranstaltungen jeglicher Art der BayernSPD ins-
28 besondere bezüglich Rednerinnen, Referentinnen
29 und bezüglich der Besetzung von Präsidien ist
30 eine 50% Quote von Frauen und Männern einzu-
31 halten.

32

33 **Begründung:**

34

35 Die SPD ist historisch gesehen eine Vorreiterin in
36 Sachen Gleichstellungspolitik. Der Kampf um das
37 Wahlrecht für Frauen und die Einführung der Quo-
38 te innerhalb der Partei sind hierfür Beispiele. Trotz
39 aller Erfolge in und durch die SPD, muss sie sich
40 ganz klar für die Gleichstellung von Frauen und
41 Männern auf allen Ebenen innerhalb der Partei
42 und der Gesellschaft einsetzen. Diesbezüglich ist
43 eine deutliche Außendarstellung der BayernSPD
44 nötig. In der Öffentlichkeitsarbeit muss daher dar-
45 auf geachtet werden, dass Frauen und Männer
46 gleichwertig vertreten sind. Dies gilt unter anderem
47 für Podiumsdiskussionen, Fernsehauftritte,...

48 Die Gleichstellung der Geschlechter ist einer der
49 politischen Inhalte, durch den sich die BayernSPD
50 von den anderen Parteien abgrenzen kann. Die
51 Durchsetzung der Gleichstellung von Frauen und

1 Männern innerhalb der Partei ist jedoch kein
2 Selbstläufer.
3 Mit diesen Satzungsänderungen wird erreicht,
4 dass auch in den höchsten Funktionen der Bay-
5 ernSPD Frauen angemessen vertreten sind.
6 Die Quotierung des gesamten Landesvorstandes
7 muss nicht explizit in die bayerische Satzung auf-
8 genommen werden, da das Organisationsstatut
9 der SPD in § 23 Abs. 1 e diese Quotierung zwin-
10 gend vorschreibt.

11
12 **Beschluss:**
13
14 Annahme
15
16 Ablehnung
17
18 Überweisung an Landesvorstand für nächsten
19 LPT

1 **Antrags-Nr.:** F 005
2 **Antragstellerin:** LV Bayern
3 **Betreff:** Umsetzung von Quotierung und Reißverschluss
4 **Adressat(en):**

- 5
6 Der Landesvorstand wird aufgefordert:
- 7 - Ein Konzept zur Umsetzung von Quotierung und
 - 8 Reißverschluss für die Listenaufstellungen zur
 - 9 Kommunalwahl 2014 zu erarbeiten.
 - 10
 - 11 - Über die Fortschritte zur Umsetzung dieses Kon-
 - 12zeptes, die ergriffenen flächendeckenden Maß-
 - 13nahmen sowie die entwickelten und geplanten In-
 - 14strumente jährlich im Landesvorstand zu berich-
 - 15ten.
 - 16 - Instrumente zu entwickeln, um die Sicherstellung
 - 17der Quote auf Kommunalwahllisten im Sinne des
 - 18politischen Willens der SPD 'Gleichstellung der
 - 19Geschlechter ...' zu gewährleisten.
 - 20

21 **Begründung:**

22 Die Listenaufstellungen zur Kommunalwahl 2008
23 haben tiefe Gräben innerhalb der SPD aufgeworfen,
24 die viel Arbeit und Personal benötigen, um diese
25 Gräben wieder zu schließen:
26 Die Spannbreite geht von heftigsten Diskussionen,
27 persönlichen Schuldzuweisungen gegenüber AsF-
28 Frauen, bis hin zu massiven Erpressungen.
29 Die AsF ist nicht zuständig dafür, dass in Bayern sat-
30 zungsgemäße, reißverschlossene Listen aufgestellt
31 werden. Dies ist Aufgabe der Gesamtpartei.
32 Die SPD hat sich Quotierung und Reißverschluss als
33 Instrument zur Umsetzung unseres politischen Wil-
34 lens gegeben. Die jüngere Vergangenheit zeigt, dass
35 viel Energie dahingehend investiert wird Listen auf-
36 zustellen, die juristisch keine Angriffsmöglichkeiten
37 bieten, aber gegen unsere politische Überzeugung
38 stehen.
39 Es muss unser gemeinsames Ziel sein, ohne Diffe-
40 renzen und Beschädigungen dafür zu sorgen, dass
41 die Kommunalwahl 2014 ein durchschlagender Erfolg
42 wird und wir mit flächendeckenden reißverschlosse-
43 nen Listen antreten.

44
45 **Beschluss:**
46 Annahme
47 Ablehnung
48 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** F 007
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Änderung Organisationsstatut
4 **Adressat(en):** Bundesparteitag

5
6 Das Organisationsstatut § 16 Parteitag, Konstituierung, Protokoll, wird ergänzt durch den Abschnitt Debatte.
7
8
9

10 (2) Zu allen Aussprachen werden die Wortmeldungen
11 in der Reihenfolge des Eingangs in eine Redner/innenliste eingetragen, die jederzeit vom Plenum
12 aus gesehen werden kann. Die Reihenfolge der Redner/innenliste ist nicht veränderbar.
13
14

15
16 (2) wird dadurch zu (3)
17

18 **Begründung:**

19 Der Parteitag ist oberstes Organ der Partei. Hier können Parteimitglieder ohne bezahlte Mandate gleichberechtigt mit Abgeordneten und Mitgliedern des Parteivorstandes debattieren, abstimmen und die Ziele, Inhalte und Aussagen ihrer Partei festlegen. Durch das Verändern der Redner/innenlisten (wie es leider schlechte Sitte bei Parteitagen ist) werden auf die Debatte in einer undemokratischen Weise Einfluss genommen, und die Rechte der ordentlichen Delegierten beschränkt. Die SPD wird so ihrem Anspruch als Mitgliederpartei nicht gerecht.
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29

30
31 **Beschluss:**

32
33 Annahme

34
35 Ablehnung

36
37 Weiterleitung an BPT

1 **Antrags-Nr.:** F 006
2 **Antragsteller:** AG 60 plus
3 **Betreff:** AG 60plus-Vertretung im SPD-Parteivorstand
4 **Adressat(en):** Landesvorstand, Delegierte zum Bundesparteitag

5
6

7 Wir fordern den im Juli 2009 neu zu wählenden
8 Landesvorstand, die bayerischen Vertreter im Bun-
9 desvorstand und die Delegierten der bayerischen
10 SPD zum nächsten Bundesparteitag auf, sich dafür
11 einzusetzen, dass die Arbeitsgemeinschaft 60plus
12 im SPD-Parteivorstand künftig stimmberechtigt ver-
13 treten ist.

14
15

16
17

Beschluss:

18
19

Annahme

20
21

Ablehnung

22
23

Weiterleitung an Landesvorstand

1 **Antrags-Nr.:** F 008
2 **Antragsteller:** SV Bayreuth
3 **Betreff:** Generalsekretär/in
4 **Adressat(en):** Landesparteitag

5
6

7 Zum nächstmöglichen Zeitpunkt soll in der BayernSPD
8 wieder der Posten einer Generalsekretärin bzw. eines
9 Generalsekretärs und einer Stellvertreterin bzw. eines
10 Stellvertreters eingerichtet werden.

11

12 Begründung:

13

14 Die Bayern SPD hat in den letzten Jahren enorme
15 Schwierigkeiten, in der Öffentlichkeit bzw. in den Me-
16 dien wahrgenommen zu werden. Gerade die Position
17 einer Generalsekretärin bzw. eines Generalsekretärs
18 bietet viel Gelegenheit, dieses Defizit auszugleichen,
19 verstärkt durch eine/n Stellvertreter(in).

20

21 erinnert sei, dass auch die FDP diesen Posten besetzt.

22

23

24 **Beschluss:**

25

26 Nichtbefassung. Erledigt durch Wahl GenSekr.

27

28 Annahme

29

30 Ablehnung

31

32 Weiterleitung an ...

1 **Antrags-Nr.:** E 004
2 **Antragsteller:** LV Bayern
3 **Betreff:** Bayern voran – Kostenloses warmes Mittagessen jetzt!
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion

5
6

7 Wir fordern, dass Bayern eine Vorreiterrolle einnimmt
8 und an Kindertagesstätten und Schulen ein kostenlo-
9 ses, gesundes und warmes Mittagessen für alle Kin-
10 der anbietet.

11

12 Begründung:

13

14 Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer wei-
15 ter auseinander. Kinder aus sozial schwächeren Fa-
16 milien trifft es dabei sehr hart. Es ist ein Skandal,
17 wenn Eltern nicht die nötigen Mittel besitzen, um ih-
18 ren Kindern ein Essen mit in den Kindergarten oder
19 die Schule zu geben. Hier ist der Staat gefordert!

20

21 Schon seit längerer Zeit diskutiert man daher über ein
22 warmes kostenloses Mittagessen in den Bildungsein-
23 richtungen. Leider haben bislang nur sehr wenige
24 Kommunen sich entschlossen ein solches Mittagess-
25 sen anzubieten. Wir fordern daher, dass Bayern eine
26 Vorreiterrolle in Sachen kostenloses Mittagessen
27 einnimmt. Bis Mitte 2009 soll es daher in allen öffent-
28 lichen bayerischen Bildungseinrichtungen, welche ein
29 Ganztagsangebot anbieten, ein kostenloses Mittag-
30 essen geben.

31

32 Das Essen soll nicht auf bestimmte Personengruppen
33 beschränkt werden. Sollte nämlich erst ein entspre-
34 chender Antrag notwendig sein, läuft man Gefahr,
35 dass dieses Angebot nicht von allen Bedürftigen an-
36 genommen wird, da es ihre Würde nicht zulässt. Die-
37 se Bürokratie zu Lasten der Kinder muss verhindert
38 werden!

39

40 **Beschluss:**

41

42 Annahme

43

44 Ablehnung

45

46 Weiterleitung an LT-Fraktion

1 **Antrags-Nr.:** E 003
2 **Antragsteller:** Bezirk Unterfranken
3 **Betreff:** Kostenfreies Mittagessen jetzt!
4 **Adressat(en):** Landtagsfraktion
5

6 Im Zuge der Einführung von Ganztagsklassen und
7 der Einführung des achtjährigen Gymnasiums in
8 Bayern wurden Probleme geschaffen, welche die
9 soziale Ungleichheit an Schulen noch weiter ver-
10 stärken haben. Besonders kritisieren wir hierbei die
11 für Eltern anfallenden Kosten bezüglich der, durch
12 die massive Ausweitung des Nachmittagsunterrichts
13 bedingten, benötigten Mittagessen in Schulen. Ein
14 solides Gericht ist nach einem fordernden Vormittag
15 essentiell für Schüler, Konzentration und Leistungs-
16 fähigkeit können nur so gewährleistet werden. In der
17 Realität ergibt dies oft eine Spaltung der Schüler,
18 die Einen, die eine warme und ausgewogene Mahl-
19 zeit genießen können und die weniger Glücklichen,
20 die mit dem mitgebrachten Pausenbrot durchkom-
21 men müssen. Dadurch werden herkunftsbedingte
22 materielle Unterschiede zwischen den Schülern
23 noch sichtbarer, als momentan schon, etwa durch
24 Markenkleidung. Viele Kinder verlassen heutzutage
25 auch ihr Zuhause ohne ein Frühstück, oder es gibt
26 für sie überhaupt keine regelmäßigen warmen
27 Mahlzeiten mehr. Die Schulverpflegung wird hier
28 umso wichtiger. Die Kosten, welche die Marke der
29 3,50€ oftmals überschreiten, müssen allerdings die
30 Eltern tragen. Das macht auf den Monat summiert
31 eine beträchtliche Summe, die nicht nur sozial
32 schwache Haushalte belastet. Wiedereinmal sind
33 die „Unterrichtsnebenkosten“ gestiegen. Immer
34 mehr wird die Wahl der Schule auch zu einer Frage
35 des Geldbeutels. Es liegt an uns, dieser Entwick-
36 lung entgegenzuwirken. Deshalb fordern wir an al-
37 len Ganztageseinrichtungen, an allen KiTas und
38 Schulen, ein kostenfreies, gesundes Mittagessen.
39 Dies darf nicht zu Lasten der Sachaufwandsträger
40 geschehen.

41
42 **Beschluss:**
43
44 Erledigt durch Annahme von E 004
45
46 Annahme
47
48 Ablehnung
49
50 Weiterleitung an ...